



Welcome to Hell

Das israelische Gefängnissystem als ein Netzwerk von Folterlagern

August 2024

In Übereinstimmung mit dem israelischen Gesetz, das den Erhalt internationaler Gelder mit Illoyalität gleichsetzt, weisen wir darauf hin, dass im vergangenen Jahr mehr als 50 % der Gelder von B'Tselem von ausländischen staatlichen Einrichtungen kamen. Diese sind auf der Website des israelischen Vereinsregisters (und anderswo) aufgeführt. Wie dem auch sei, wir bleiben dem Abbau des Apartheid- und Besatzungsregimes und dem Schutz der Menschenrechte treu.

Notiz zur Übersetzung ins Deutsche

Die digital erstellte Übersetzung wurde sorgfältig auf Fehler kontrolliert und entsprechend an zahlreichen Stellen korrigiert nach Abgleich mit dem englischen Original.

Wir haben die zahlreichen Anmerkungen ans Ende des Textes gestellt, damit der eigentliche Bericht flüssig lesbar ist. In diesen Anmerkungen sind zahlreiche Hinweise, die im englischen Original mit Hyperlinks versehen sind (z.B. „siehe hier“ oder „siehe die Webseite...“). Diese Hyperlinks einzufügen hat unser Zeitkontingent nicht erlaubt. Wir verweisen daher alle vertieft Interessierten, die die Originalquellen lesen möchten, auf die Fußnoten im englischen Original.

Ebenso war uns die Hinterlegung der „vollständigen Aussagen“, die als Hyperlink nachschlagbar sind, nicht möglich. Auch hier bitten wir ggf. auf das englische Original zurückzugreifen.

Dass die Endnotenziffern in den ersten 5 Kapiteln leider anders formatiert sind als in den folgenden Kapiteln, liegt daran, dass wir mit zwei unterschiedlichen Textverarbeitungsprogrammen gearbeitet haben, die sich in der Endfassung nicht ohne unvermeidbaren Aufwand mehr synchronisieren liessen.

Mannheim, 8.4.25, D.K. und S.J.

Welcome to Hell

Das israelische Gefängnissystem als ein Netzwerk von Folterlagern

August 2024

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	4
1. Hintergrund und Methodik.....	9
2 . Der normative Rahmen	11
3 . Gefängnisprotokolle	12
Überbelegung und Überfüllung der Zellen	14
Kein Sonnenlicht und keine Luft zum Atmen.....	15
Appell und Durchsuchung der Zellen	16
Verweigerung des Zugangs zur und des Kontakts mit der Außenwelt	17
Beschränkungen der Religionsausübung	22
Beschlagnahmung von persönlichen Gegenständen	23
Leben in der Dunkelheit.....	24
4. Physischer und psychischer Missbrauch	25
Physische Gewalt und Einschüchterung	26
Schlafentzug	30
Gewalt bei Transfers und Reisen	31
Sexuelle Gewalt.....	33
5. Entbehrung angemessener Lebensbedingungen.....	36
Nichtverfügbarkeit und Verweigerung medizinischer Behandlung.....	37
Nahrungsentzug und Hungersnot	43
Hygiene, Abschaltung der Wasserversorgung und Kälte.....	46
6. Keter - der israelische Strafvollzugsdienst Initiale Reaktionskraft (IRF).....	50
7.Todesfälle hinter Gittern	53
8. Palästinensische Gefangene mit israelischer Staatsbürgerschaft	59
9. Schlussfolgerung	65
Endnoten.....	67

Einführung

Seit dem schrecklichen, von der Hamas geführten Angriff auf den Süden Israels am 7. Oktober 2023 hören wir täglich von immer mehr Verbrechen und Gräueltaten, die in nicht allzu ferner Vergangenheit undenkbar gewesen wären. Zehntausende von Zivilisten wurden getötet, ganze Stadtviertel ausgelöscht, über eine Million Menschen auf einen Schlag zu Flüchtlingen gemacht, Zivilisten als Geiseln genommen und als Druckmittel eingesetzt. Im Westjordanland nimmt die Gewalt der Siedler zu, eine massive Vertreibung palästinensischer Gemeinden ist im Gange, und die Gewalt der israelischen Streitkräfte nimmt überhand. Unzählige von Menschen verursachte Katastrophen, die der Verstand nicht ertragen und das Herz nicht fassen kann. Inmitten dieser tragischen Realität werden die staatlichen Mechanismen in einer zynischen Ausnutzung des Verlusts, der Angst und der Rachsucht, die das Land überfluten, in erschreckender Weise umgestaltet.

Dieser Bericht betrifft die Behandlung palästinensischer Gefangener¹ und die unmenschlichen Bedingungen, denen sie seit dem 7. Oktober in israelischen Gefängnissen ausgesetzt sind. B'Tselem sammelte Zeugenaussagen von 55 Palästinensern, die in dieser Zeit in israelischen Gefängnissen und Hafteinrichtungen inhaftiert waren. Dreißig der Zeugen sind Bewohner des Westjordanlandes, einschließlich Ostjerusalems, 21 sind Bewohner des Gazastreifens und vier sind israelische Staatsbürger. Sie sprachen mit B'Tselem, nachdem sie aus der Haft entlassen worden waren, die überwiegende Mehrheit von ihnen ohne Gerichtsverfahren. Ihre Aussagen decken eine systematische, institutionelle Politik auf, die auf die ständige Misshandlung und Folter aller palästinensischen Gefangenen ausgerichtet ist. Dazu gehören häufige Akte schwerer, willkürlicher Gewalt, sexuelle Übergriffe, Erniedrigung und Entwürdigung, absichtliches Aushungern, erzwungene unhygienische Bedingungen, Schlafentzug, Verbot und Bestrafung religiöser Handlungen, Konfiszierung aller gemeinschaftlichen und persönlichen Gegenstände und Verweigerung einer angemessenen medizinischen Behandlung. Diese Beschreibungen tauchen in den Zeugenaussagen immer wieder auf, in erschreckenden Details und mit entsetzlichen Ähnlichkeiten. Die Aussagen der Gefangenen legen die Ergebnisse eines überstürzten Prozesses offen, bei dem mehr als ein Dutzend israelischer Haftanstalten, sowohl militärische als auch zivile, in ein Netz von Lagern umgewandelt wurden, die dem Missbrauch von Gefangenen gewidmet sind. Solche Einrichtungen, in denen jeder Häftling absichtlich zu schweren, anhaltenden Schmerzen und Leiden verurteilt wird, sind in Wirklichkeit Folterlager.

Im Laufe der Jahre hat Israel Hunderttausende von Palästinensern in Gefängnissen inhaftiert, die immer vor allem als Instrument zur Unterdrückung und Beherrschung der palästinensischen Bevölkerung dienen. Die in diesem Bericht dargestellten Geschichten sind die Geschichte von Tausenden von Palästinensern, Bewohnern der besetzten Gebiete und Bürgern Israels, die seit Beginn des Krieges verhaftet wurden, sowie von Palästinensern, die sich am 7. Oktober bereits im Gefängnis befanden und die seit diesem Tag die massive Zunahme von Anfeindungen seitens der Gefängnisbehörden erlebten.

Unmittelbar vor Beginn des Krieges betrug die Gesamtzahl der von Israel inhaftierten und als "Sicherheitsgefangene" eingestuft Palästinenser 5.192, wobei etwa 1.319 ohne

Gerichtsverfahren als "Verwaltungshäftlinge" festgehalten wurden. Anfang Juli 2024 waren 9.623 Palästinenser in israelischen Gefängnissen und Haftenrichtungen inhaftiert, von denen 4.781 ohne Gerichtsverfahren festgehalten wurden, ohne dass ihnen die gegen sie erhobenen Vorwürfe vorgelegt wurden und ohne das Recht, sich selbst zu verteidigen.² In den Monaten seit Beginn des Krieges wurden Tausende weitere Palästinenser verhaftet, für unterschiedlich lange Zeiträume festgehalten und ohne Anklage freigelassen.

Die Umstände und Vorwände für die Verhaftung waren unterschiedlich. Unter den männlichen und weiblichen Gefangenen befinden sich Ärzte, Akademiker, Rechtsanwälte, Studenten, Kinder und politische Führer. Einige wurden inhaftiert, weil sie lediglich ihr Mitgefühl für das Leiden der Palästinenser zum Ausdruck gebracht hatten. Andere wurden während der Militäraktivitäten im Gazastreifen in Gewahrsam genommen, mit der alleinigen Begründung, sie fielen unter die vage Definition von "Männern im kampfbereiten Alter". Einige wurden inhaftiert, weil der Verdacht bestand, dass sie Aktivisten oder Unterstützer bewaffneter palästinensischer Organisationen waren, ob dieser Verdacht nun begründet war oder nicht. Bei den Gefangenen handelt es sich um ein breites Spektrum von Menschen aus verschiedenen Gebieten mit unterschiedlichen politischen Ansichten. Das einzige, was sie gemeinsam haben, ist, dass sie Palästinenser sind. Diese Menschen wurden auf dem Weg zu ihrer Inhaftierung mit Handschellen und Augenbinde für eine unbekannte Zeit festgehalten.

Die in den Aussagen der Gefangenen beschriebene Realität kann nur als Ergebnis der anhaltenden Entmenschlichung der palästinensischen Gesellschaft in der öffentlichen Wahrnehmung Israels erklärt werden. Dieser Prozess, der seit der Nakba mit unterschiedlicher Intensität im Gange ist und die Gründung des Staates Israel, hat sich seit dem Krieg so stark verfestigt, dass sie im öffentlichen Diskurs Israels inzwischen vorherrschend und akzeptiert ist. Aufrufe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Politikern zum Völkermord und zur Massenvertreibung von Palästinensern sind alltäglich geworden.³ Die israelischen Medien wiederholen und normalisieren diese Hetzreden und berichten kaum über palästinensische Opfer, während die große Mehrheit der jüdischen Israelis sich gleichgültig gegenüber der Ermordung von Zehntausenden von Zivilisten im Gazastreifen und Hunderten im Westjordanland zeigt. In diesem gesellschaftlichen Klima wird die Misshandlung von palästinensischen Gefangenen toleriert und sogar begrüßt.

Systemischer Wandel: ein organisierter Plan

Die Misshandlungen, die in den Aussagen von Dutzenden von Gefangenen in verschiedenen Haftenrichtungen immer wieder beschrieben werden, sind so systematisch, dass es keinen Raum gibt, an einer organisierten, erklärten Politik der israelischen Gefängnisbehörden zu zweifeln.⁴ Diese Politik wird unter der Leitung des Ministers für Nationale Sicherheit Itamar Ben Gvir umgesetzt, dessen Büro den Israelischen Gefängnisdienst (IPS) beaufsichtigt, mit der vollen Unterstützung der israelischen Regierung und des Premierministers Benjamin Netanyahu. Die kollektiven Misshandlungen durch Dutzende von Wärtern, die monatelang offen in den verschiedenen Haftanstalten stattfanden, hätten ohne Unterstützung und Ermutigung von oben nicht stattfinden können. Gemäß seinem politischen Credo hat Minister Ben Gvir seit seinem Amtsantritt, also lange vor dem Krieg, mit Gesetzesänderungen, politischen Ernennungen⁵ und öffentlichen Erklärungen, die darauf abzielen, den neuen Ton des Ministeriums zu verdeutlichen, offen eine Politik der Demütigung palästinensischer Gefangener betrieben und ihre Grundrechte mit Füßen getreten.

Die ersten Anzeichen für diesen Wandel waren eine Reihe politischer Schritte zur Verschlechterung der Bedingungen für palästinensische Gefangene in den letzten Jahren.

Insbesondere mehrere Entscheidungen der israelischen Regierung, einschließlich und insbesondere von Minister Ben Gvir, in den Monaten vor dem Krieg markierten einen bedeutenden Politikwechsel. Unter anderem erließ Ben Gvir Richtlinien zur Einschränkung von Familienbesuchen⁶ und zur Abschaffung der Möglichkeit einer vorzeitigen Entlassung.⁷ Einige der von ihm eingeführten Änderungen dienen eindeutig nur dazu, palästinensische Gefangene zu quälen. Dazu gehören die Verkürzung der Duschzeiten,⁸ und die Abschaffung der Möglichkeit für die Gefangenen, ihr eigenes Essen zuzubereiten und in der Kantine einzukaufen.⁹

Der abscheuliche Angriff der Hamas und anderer bewaffneter palästinensischer Organisationen am 7. Oktober und die weit verbreiteten Angriffe auf Zivilisten - etwa 800 der 1.200 an diesem Tag getöteten Israelis waren Zivilisten, und etwa 250 Menschen wurden als Geiseln genommen, von denen einige noch immer im Gazastreifen festgehalten werden - haben die israelische Gesellschaft zutiefst traumatisiert und bei vielen tief sitzende Ängste und Rachegefühle hervorgerufen. Für die Regierung und den Minister für Nationale Sicherheit war dies eine Gelegenheit, ihre rassistische Ideologie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Unterdrückungsmechanismen noch härter durchzusetzen. In Rekordtempo formte sich das IPS nach den Vorstellungen von Minister Ben Gvir. So beschrieb der Kommandant des Negev-Gefängnisses (Ketziot), Brigadegeneral Yosef Knipes, stolz die Bedingungen, unter denen die Gefangenen in seiner Einrichtung untergebracht sind:¹⁰ "Die meiste Zeit des Tages befinden sie sich in den Zellen, 23 von 24 Stunden, mit Ausnahme derer, die in Zelten untergebracht sind [...] In jeder Zelle befinden sich zwischen 10 und 12 Terroristen. Die Zellen sind derzeit überfüllt, weil wir uns in einer Notsituation befinden. Sie haben eine Matratze und eine Decke, mit den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbedingungen". Knipes stellte klar: "Soweit es uns betrifft, sind das alles Terroristen. Wir haben die Bedingungen auf ein Minimum reduziert." Koby Yaakobi, ein enger Mitarbeiter von Minister Ben Gvir, der von ihm auf dem Höhepunkt des Krieges zum IPS-Beauftragten ernannt wurde, erklärte seine Absicht, das IPS im Einklang mit der Politik des Ministers zu "revolutionieren", sobald er sein Amt angetreten hatte, und nannte die Verschlechterung der Haftbedingungen als oberste Priorität.¹¹

Ein klarer Indikator für den Ernst der Lage und den moralischen Verfall des israelischen Gefängnisystems ist die Zahl der palästinensischen Gefangenen, die seit Beginn des Krieges in israelischem Gewahrsam gestorben sind - nicht weniger als 60. Achtundvierzig von ihnen stammten aus dem Gaza-Streifen. Einige von ihnen kamen in den neuen Militärgefangenenlagern ums Leben, andere starben auf dem Weg dorthin, wahrscheinlich aufgrund extremer Gewalt durch Soldaten, die sie aus dem Gazastreifen nach Israel transportierten.¹² B'Tselem weiß von weiteren 12 Palästinensern, die im Gewahrsam des IPS starben. In einigen Fällen deuten die Umstände stark auf Misshandlung und absichtliche Vorenthaltung medizinischer Hilfe hin.

Israels massenhafte Inhaftierung von Palästinensern seit dem 7. Oktober, ihre systematische Misshandlung, die unmenschlichen Bedingungen, denen sie ausgesetzt sind, einschließlich der weit verbreiteten, systematischen und anhaltenden Begehung des Verbrechens der Folter, sind eine grobe Verletzung zahlreicher Normen und Verpflichtungen nach israelischem Recht, internationalem Menschenrecht, den Kriegsregeln und dem humanitären Völkerrecht. Ebenso wichtig ist, dass Israels Handlungen die grundlegende Moral mit Füßen getreten haben, ebenso wie die am meisten geschützte Menschenrechte der in staatlichem Gewahrsam befindlichen Personen.

Angesichts all dessen haben sich die juristischen Wächter wie der Oberste Gerichtshof und die Staatsanwaltschaft, die angeblich mit der Aufrechterhaltung der Rechtsstaatlichkeit und

dem Schutz der Menschenrechte betraut sind, der Agenda von Ben Gvir gebeugt und zugelassen, dass Missbrauch und Entmenschlichung zur herrschenden Logik des Gefängnisystems werden.

Das Ergebnis ist ein auf Folter und Misshandlung spezialisiertes System, in dem zu jedem Zeitpunkt viele Tausend Palästinenser hinter Gittern sitzen, die meisten ohne Gerichtsverfahren und alle unter unmenschlichen Bedingungen.

Das Inhaftierungsprojekt des israelischen Apartheidregimes

Die Geschichte des israelischen Inhaftierungsprojekts begann nicht am 7. Oktober und auch nicht mit der Ernennung von Itamar Ben Gvir zum Minister. Ihre Wurzeln reichen viel tiefer. Die aktuelle Situation, so entsetzlich sie auch ist, kann nicht vollständig verstanden werden, ohne die Schlüsselrolle dieses Projekts bei der sozialen und politischen Unterdrückung des palästinensischen Volkes über die Jahre hinweg zu untersuchen.

Das Gefängnisystem ist einer der gewalttätigsten und repressivsten staatlichen Mechanismen, die das israelische Regime einsetzt, um die jüdische Vorherrschaft zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer aufrechtzuerhalten. Israel hat über Jahrzehnte hinweg Hunderttausende von Palästinensern aus allen Gesellschaftsschichten eingekerkert, um das soziale und politische Gefüge der palästinensischen Bevölkerung zu untergraben und zu zerschlagen. Das Ausmaß des Projekts spricht für sich selbst: Nach verschiedenen Schätzungen hat Israel seit 1967 über 800.000 palästinensische Männer und Frauen aus dem Westjordanland (einschließlich Ost-Jerusalem) und dem Gazastreifen inhaftiert, was etwa 20 % der Gesamtbevölkerung und etwa 40 % aller palästinensischen Männer ausmacht.[13](#)

Der Leidensweg und die psychischen Auswirkungen der Inhaftierung beschränken sich nicht auf die Gefangenen selbst. Sie wirken sich auch auf Verwandte, Freunde, Bekannte und die gesamte Gemeinschaft aus. Es ist kein Zufall, dass israelische Gefängnisse zu einem zentralen Bestandteil der palästinensischen Erfahrung und des nationalen Ethos geworden sind. Das Ausmaß des israelischen Inhaftierungsprojekts bedeutet, dass es kaum eine palästinensische Familie gibt, in der nicht ein Familienmitglied das israelische Gefängnis durchlaufen hat: Kinder, deren Eltern ins Gefängnis kamen; Frauen und Männer, die ihre Kinder allein großziehen mussten; Eltern, denen ihre Kinder manchmal jahrelang weggenommen wurden; Familien, die viel Geld ausgeben und sich sogar verschulden mussten, um die Anwaltskosten zu bezahlen; Schüler, deren Klassenkameraden plötzlich und ohne Erklärung verschwanden. Eine Vielzahl von familiären und sozialen Beziehungen wird gewaltsam zerstört, wenn eine Person hinter Gittern kommt.

Da die Palästinenser in den besetzten Gebieten auf Arbeit in Israel angewiesen sind, hat die Tatsache, dass ehemaligen Häftlingen die Arbeitserlaubnis in Israel verweigert wird, finanzielle Auswirkungen auf die Familien, die weit über die eigentliche Haftzeit hinausgehen. Es gibt noch weitere langfristige Auswirkungen, da die Gefangenen oft Schwierigkeiten haben, sich wieder in das zivile Leben einzugliedern und dort weiterzumachen, wo sie aufgehört haben, sei es als Jugendliche, die die Schule abbrechen, oder als Erwachsene, die Schwierigkeiten haben, ihre Arbeit und ihre elterliche Rolle wieder aufzunehmen.

Der Aufruhr, den die Familien durchmachen, wird durch die Ungewissheit über das Schicksal ihrer Angehörigen innerhalb der Gefängnismauern noch verschlimmert. In den letzten Monaten hat Israel während des Krieges Tausende von Palästinensern, vor allem aus dem Gazastreifen, für längere Zeit verschwinden lassen. Viele von ihnen sind zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichts noch immer vermisst. Diese Praxis des erzwungenen Verschwindenlassens wurde bereits in der Vergangenheit angewandt, hat sich aber in den letzten Monaten noch verstärkt. Die von uns gesammelten Zeugenaussagen beschreiben, wie Gefangene nach ihrer Festnahme wie vom Erdboden verschwinden. Ihre Familien haben keine Möglichkeit herauszufinden, wo sie sich aufhalten oder in welchem Gesundheitszustand sie sich befinden, und sie können sie auch nicht sehen, da Familienbesuche in allen Gefängnissen verboten sind. Durch die erschütternden Berichte der entlassenen Häftlinge leben die Familien in ständiger Ungewissheit und Angst um ihre Angehörigen.

Das Projekt der Masseninhaftierung spielt eine Schlüsselrolle in dem System der Kontrolle und Unterdrückung, das das israelische Apartheidregime seinen palästinensischen Untertanen auferlegt. Das schiere Ausmaß zeigt, dass ein Ziel, wie bei vielen anderen israelischen Praktiken gegenüber Palästinensern, darin besteht, "eine Botschaft in das Bewusstsein der Palästinenser einzubrennen" und das Gefüge ihrer Gemeinschaft zu entzweien. Die ständige Androhung von Verhaftung und Inhaftierung und die damit verbundenen Folgen sollen die Palästinenser davon abhalten, sich an politischen Aktionen oder einem politischen Diskurs über ihr Leben und ihre Zukunft unter israelischer Herrschaft zu beteiligen; sie sollen deutlich machen, dass jeder noch so unbedeutende Versuch, sich der israelischen Unterdrückung und Apartheid zu widersetzen, mit Inhaftierung ohne Gerichtsverfahren, mit Gewalt und sogar Folter geahndet werden kann.

Die Entmenschlichung palästinensischer Gefangener beginnt in dem Moment, in dem sie verhaftet werden, da ihre individuelle Identität ausgelöscht wird und sie als homogene, gesichtslose Masse behandelt werden - ganz gleich, ob es sich bei dem Gefangenen um einen altgedienten Arzt aus dem Gazastreifen, einen Teenager aus Ost-Jerusalem, einen Studenten aus Haifa oder einen militärischen Mitarbeiter einer bewaffneten Gruppe handelt. Alle werden als "menschliche Tiere" und "Terroristen" betrachtet, nur weil sie hinter Gittern sitzen, unabhängig davon, ob ihre Inhaftierung gerechtfertigt oder willkürlich, rechtmäßig oder nicht war. Auf diese Weise werden Missbrauch, Entwürdigung und die Verletzung von Rechten statthaft. Willkürliche und extreme Gewalt, Verweigerung der medizinischen Versorgung von Verletzten oder Kranken, Verweigerung von Nahrung und Wasser in überfüllten Zellen - all das wäre nicht möglich, wenn die Wärter Palästinenser als Menschen ansehen würden.

Die Logik, die dem Inhaftierungsprojekt zugrunde liegt, ist dieselbe, die das israelische Apartheidregime auch anderswo verfolgt. Die Unterscheidung zwischen palästinensischen Gefangenen aus dem Gazastreifen, dem Westjordanland und Israel und die unterschiedlichen Gesetze und Praktiken, die auf sie angewandt werden, zeigen, wie das israelische Regime die Gefangenen spaltet und die palästinensische Gesellschaft umgestaltet, um es seinen Bedürfnissen anzupassen. Auch die willkürliche Gewalt, die ohne Sinn und Verstand ausgeübt wird, und die Angst, die das Wachpersonal den Gefangenen einflößt, ähneln im Wesentlichen der routinemäßigen Gewalt, die zur Aufrechterhaltung des Besatzungs- und Apartheidregimes gegen Palästinenser angewendet wird. Die systematische Verletzung der eigenen israelischen Gesetze durch das Wachpersonal ähnelt der ständigen Verletzung von Regeln und Vorschriften durch israelische Soldaten und Polizeibeamte in den besetzten Gebieten oder im Umgang mit palästinensischen Bürgern in Israel. Dies gilt auch für die Verpflichtungen, die Israel, wenn auch nur teilweise, als Besatzungsmacht übernommen hat, in der Praxis aber nie erfüllt.

Das Inhaftierungsprojekt ist eine der extremsten und gewalttätigsten Manifestationen des israelischen Systems der Kontrolle über die Palästinenser. Die Zeugenaussagen entlassener Häftlinge, die B'Tselem für diesen Bericht zur Verfügung gestellt wurden, zeigen eine breite Palette von Kontroll- und Unterdrückungsinstrumenten. Ihr Wert geht über die Darstellung der entsetzlichen Realität in israelischen Gefängnissen und Haftanstalten seit dem 7. Oktober hinaus. Sie sind ein Fenster zu einer viel umfassenderen Realität.

Angesichts der politischen Funktion des israelischen Gefängnisystems in einer Situation, in der Palästinenser im israelischen Diskurs zunehmend entmenschlicht werden, einer rechtsradikalen Regierung, einer schwachen Justiz, die von der öffentlichen Stimmung mitgerissen wird, und eines Ministers, der stolz darauf ist, Menschenrechte zu verletzen, ist dieses System zu einem Instrument für die weit verbreitete, systematische und willkürliche Unterdrückung von Palästinensern durch Folter geworden.

Die hier vorgestellten Zeugenaussagen erzählen die Geschichte, wie sich das israelische Gefängnisystem in ein Netz von Folterlagern verwandelt hat.

1. Hintergrund und Methodik

In den ersten Tagen nach dem 7. Oktober verhaftete Israel rechtswidrig Tausende von palästinensischen Arbeitern aus dem Gazastreifen, die sich mit offiziellen Arbeitserlaubnissen auf israelischem Gebiet aufhielten.¹⁴ Hunderte von Verhafteten wurden an einen unbekanntem Ort gebracht, ohne dass ihre Familien oder andere Personen, die sie vertreten, bis heute über ihre Verhaftung oder ihren Aufenthaltsort informiert wurden. Einige dieser Gefangenen befinden sich immer noch in israelischem Gewahrsam. Alle Versuche von Familien, Anwälten und Menschenrechtsorganisationen, herauszufinden, wer verhaftet wurde und wo sie festgehalten werden, wurden rundweg abgelehnt. Mehrere Petitionen, die auf diese Informationen abzielten, wurden ebenfalls abgewiesen, wobei der Oberste Gerichtshof den Standpunkt des Staates akzeptierte, dass er nicht verpflichtet sei, diese Informationen zu liefern.¹⁵

Das Verschwindenlassen und die Inhaftierung von Bewohnern des Gazastreifens waren der Vorläufer einer Reihe von Maßnahmen und Praktiken, einschließlich Misshandlung und Folter, die seit Beginn des Krieges systematisch und konsequent gegen alle palästinensischen Häftlinge und Gefangenen gerichtet sind, unabhängig davon, ob sie aus dem Westjordanland (einschließlich Ost-Jerusalem) oder dem Gazastreifen stammen oder palästinensische Bürger Israels sind. Die folgenden Zeugenaussagen beschreiben die neue, bösartige Realität des Gefängnislebens, das Israel für die palästinensischen Gefangenen in seinem Gewahrsam geschaffen hat - entworfen, um den offen vertretenen Prinzipien des israelischen Ministers für nationale Sicherheit, Itamar Ben Gvir, zu entsprechen.¹⁶ Das Vorgehen umfasst unter anderem: unerbittliche physische und psychische Gewalt, Verweigerung medizinischer Behandlung, Hunger, Vorenthaltung von Wasser, Schlafentzug, Beschlagnahmung aller persönlichen Gegenstände und mehr. Das Gesamtbild deutet auf Misshandlungen und Folter hin, die auf Befehl und unter völliger Missachtung der Verpflichtungen Israels sowohl nach innerstaatlichem Recht als auch nach internationalem Recht durchgeführt wurden, wie im Folgenden näher ausgeführt wird.

Die nächste Phase war die Abschottung der Gefängnisse gegen externe Aufsicht, indem Treffen mit Rechtsbeiständen und Familienbesuche verweigert und Überwachungs- und Aufsichtsgremien der Zugang verweigert wurde.¹⁷ Die Inhaftierung tausender Gefangener ohne gerichtliche Überprüfung über Wochen, manchmal Monate, die Verweigerung von Familienbesuchen und das Verbot der Einreise von Vertretern des IKRK und von Menschenrechtsorganisationen wurden durch Notstandsverordnungen und vorübergehende Anordnungen ermöglicht, die unter dem Vorwand "dynamischer Erfordernisse" erlassen wurden, die sich angeblich aus dem laufenden Krieg ergeben.¹⁸ In der Praxis zielen diese Maßnahmen jedoch darauf ab, die Gefängnisse vollständig von der Außenwelt zu isolieren, was an sich schon eine Verletzung der Menschenrechte der Insassen und der völkerrechtlichen Verpflichtungen Israels darstellt, und selbst eine minimale Kontrolle der Vorgänge innerhalb des Gefängnissystems zu verhindern.

Der Übergang von anfänglich scheinbar spontanen Racheakten zu einem dauerhaften, systematischen Vorgehen, das alle Schutzmaßnahmen zur Wahrung und Sicherung der grundlegendsten Rechte der palästinensischen Gefangenen aufhebt, erfolgte nicht in einem rechtlichen Vakuum. Er wäre gar nicht erst möglich gewesen, wenn die Regierung nicht ihre Befugnisse ausgenutzt hätte, um drakonische, verletzende "Notstandsverordnungen" zu erlassen, ohne den normalen Gesetzgebungsprozess zu durchlaufen, der einem gewissen Maß an Kontrolle und Aufsicht unterliegt.

Die nachstehenden Zeugenaussagen, von denen jede ein persönliches Trauma des Zeugen widerspiegelt, geben ein detailliertes Bild der derzeitigen harten Realität hinter Gittern in israelischen Gefängnissen. Sie stellen eine schwere Anklage gegen alle Beteiligten dar - vom Beauftragten des IPS (Israel Prison Service) und seinem Rechtsberater über die Staatsanwaltschaft und das MAG (Military Advocate General's) Corps bis hin zum Obersten Gerichtshof. Diese Zeugenaussagen bieten eine detaillierte, konsistente Beschreibung der sich entwickelnden "Notfall"-Reaktion, die die "Ausnahme" zum einzigen Organisationsprinzip für Gefängnisräume gemacht hat und sie in ein "normatives schwarzes Loch" verwandelt, in dem "Palästinenser keine Rechte oder Schutz haben".¹⁹ Innerhalb der Gefängnismauern sind diese Insassen der gewalttätigen, Zwang ausübenden und willkürlichen Gewalt des Regimes ausgeliefert, ihrer Menschlichkeit beraubt, isoliert und ihrem Schicksal überlassen.²⁰

Dieser Bericht basiert auf Interviews, die B'Tselem mit 55 Gefangenen sowie mit Angehörigen von Personen geführt hat, die noch inhaftiert sind.²¹ Alle Zeugen - Frauen und Männer, ob älter oder jünger, aus dem Westjordanland, dem Gazastreifen und dem Staat Israel - wurden nach dem 7. Oktober aus der Haft entlassen. Sie waren in verschiedenen militärischen und zivilen Haftanstalten in Israel und im Westjordanland inhaftiert.²² Die Zeugenaussagen wurden von B'Tselem-Feldforschern gesammelt, in der Regel persönlich, in einigen wenigen Fällen auch telefonisch. Alle Zeugenaussagen wurden auf Arabisch gegeben und ins Hebräische und dann ins Englische übersetzt. Die Aussagen wurden überprüft und mit anderen Zeugenaussagen und zuverlässigen Berichten abgeglichen. Einige Zeugen wünschten, anonym zu bleiben, und ihre Aussagen werden ohne identifizierende Angaben veröffentlicht, die B'Tselem aber vorliegen. Die hier wiedergegebenen Zitate sind einigen der Zeugenaussagen entnommen, die wir bei der Erstellung des Berichts gesammelt haben. In einigen Fällen wurden sie zur besseren Lesbarkeit gekürzt.

Die vollständigen Zeugenaussagen sind auf der B'Tselem-Website zu finden.

2 . Der normative Rahmen

Die Verpflichtungen Israels gegenüber den Gefangenen im Allgemeinen und den palästinensischen Gefangenen in seinem Gewahrsam im Besonderen sind in drei wichtigen und gleichzeitig anwendbaren Bereichen des Völkerrechts verankert: im internationalen Menschenrecht, das sich auf die Verpflichtungen des Staates gegenüber allen Personen bezieht, die seiner Gerichtsbarkeit unterstehen; im humanitären Völkerrecht, das die Verpflichtungen des Staates gegenüber den Bewohnern der besetzten Gebiete festlegt; und schließlich im internationalen Strafrecht (auf dessen Grundlage der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag eingerichtet wurde), das das Verbot von Folter und Misshandlung als grundlegendes Prinzip festschreibt. Verstöße gegen diesen Grundsatz können Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen, wenn sie entweder von Einzelpersonen oder vom Staat begangen werden.

Zu diesen Zweigen des Völkerrechts gehören mehrere Konventionen und UN- Resolutionen zu den Menschenrechten von Gefangenen [23](#), die darauf abzielen, die mit der Inhaftierung verbundenen schweren Schäden zu mildern und Folter und grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung zu verbieten.[24](#)

Ein weiteres Dokument der Vereinten Nationen, der "Body of Principles for the Protection of All Persons under Any Form of Detention or Imprisonment" [25](#), betrifft die Verpflichtung zur humanen Behandlung von Gefangenen und legt unter anderem fest, dass alle Gefangenen das Recht haben, Besuche von Familienangehörigen zu empfangen und mit ihnen zu kommunizieren, das Recht, sich mit einem Rechtsbeistand in Verbindung zu setzen, und das Recht, bei den zuständigen Behörden Beschwerden über ihre Behandlung und Haftbedingungen, insbesondere über Folter und grausame oder unmenschliche Bestrafung, einzureichen. Das Dokument legt auch fest, dass der Staat die Aufsicht über die Haftanstalten durch eine ernannte externe Stelle gewährleisten muss. Ein weiteres wichtiges UN-Dokument sind die Standard-Mindestregeln für die Behandlung von Gefangenen, jetzt bekannt als Mandela-Regeln,[26](#) . Die in diesem Dokument aufgeführten Regeln betreffen die Haftbedingungen, einschließlich der Verpflichtung, ein angemessenes Maß an Sauberkeit und Hygiene aufrechtzuerhalten, medizinische Standards einzuhalten, qualitativ hochwertige Lebensmittel bereitzustellen, die den Ernährungsbedürfnissen der Gefangenen entsprechen, und den Gefangenen Kontakt zur Außenwelt zu ermöglichen. Mit diesen Vorschriften soll sichergestellt werden, dass die gegen die Gefangenen verhängten Strafen keine grausame oder erniedrigende Bestrafung darstellen und dass die Haftanstalten einer regelmäßigen und ordnungsgemäßen Aufsicht unterliegen.

Das Völkerrecht gewährt den Bewohnern besetzter Gebiete (geschützte Personen) besonderen Schutz und versucht, das Wohlergehen und die Sicherheit der örtlichen Bevölkerung zu gewährleisten.[27](#) Die Vierte Genfer Konvention, die Teil dieses Rechtszweigs ist und vom Staat Israel ratifiziert wurde, wendet verschiedene internationale Normen auf das Verhalten der Besatzungsmacht gegenüber der geschützten Bevölkerung an.[28](#) Die Konvention ist Teil des Völkergewohnheitsrechts und daher für alle Länder verbindlich, unabhängig davon, ob sie sie unterzeichnet haben. Nach der israelischen Rechtsprechung werden Normen, die im Völkerrecht Gewohnheitsstatus erlangt haben, als Teil des innerstaatlichen Rechts betrachtet, das israelische Richter achten müssen, sofern sie nicht in unvereinbarem Widerspruch zu ausdrücklichen Bestimmungen des israelischen Rechts stehen.

Das Übereinkommen legt die Regeln, Rechte und Pflichten fest, die für den Besatzer gelten, wenn er von seiner Befugnis Gebrauch macht, geschützte Personen festzunehmen und/oder zu inhaftieren.²⁹ Artikel 119 des Übereinkommens besagt, dass die Strafen in keinem Fall "unmenschlich, brutal oder gefährlich für die Gesundheit" des Häftlings sein dürfen. Es legt auch die Pflicht des Besatzungslandes fest, Personen, die im Rahmen von Strafverfahren in Gewahrsam gehalten werden, human zu behandeln;³⁰ verbietet Folter und die Zufügung von Leiden,³¹ und verankert das Recht auf medizinische Versorgung,³² Nahrung, Wasser,³³ Kleidung und mehr.³⁴ Das Übereinkommen sieht auch vor, dass geschützte Personen ihre Haftstrafen in den besetzten Gebieten verbüßen, und verbietet ihre Überstellung in das Besatzungsland.³⁵ Da das Übereinkommen keine ähnliche Bestimmung für Verwaltungshäftlinge enthält, vertritt der Oberste Gerichtshof Israels die Auffassung, dass diese innerhalb Israels festgehalten werden können. Diese umstrittene Position ist angesichts des Verbots der gewaltsamen Überstellung von geschützten Personen menschenrechtswidrig.³⁶

Um jeden Zweifel auszuräumen, handelt es sich bei den in diesen Übereinkommen festgelegten Standards um "Gewohnheitsnormen", die auch dann verbindlich sind, wenn sie nicht in das innerstaatliche Recht aufgenommen wurden. Sofern die im Übereinkommen festgelegte Norm nicht im Widerspruch zu einer Norm des innerstaatlichen Rechts steht, ist das Gericht verpflichtet, das innerstaatliche Recht so auszulegen, dass es mit den Bestimmungen des Übereinkommens vereinbar ist.³⁷

3 . Gefängnisprotokolle

Neue Politik - neue Realität

Für palästinensische Gefangene in israelischem Gewahrsam änderte sich das Leben am Morgen des 7. Oktober völlig. Die Veränderung war in allen Gefängnissen gleichzeitig spürbar und betraf alle palästinensischen Gefangenen - diejenigen, die vor dem Hamas-Anschlag inhaftiert waren, und diejenigen, die ab diesem Tag verhaftet wurden, unabhängig davon, ob sie aus dem Gazastreifen, dem Westjordanland oder Israel stammten, und unabhängig davon, ob sie an dem Anschlag beteiligt waren. Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges verkündete das IPS eine neue "Lockdown"-Politik, die darauf abzielte, die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Gefangenen auf ein Minimum zu reduzieren und sie so weit wie möglich von der Außenwelt abzuschneiden.³⁸

Vom 7. Oktober 2023 bis Anfang Juli 2024 verhaftete Israel Tausende von Palästinensern im Gazastreifen, im Westjordanland und innerhalb Israels. Während kurz vor dem Krieg die Gesamtzahl der Palästinenser in israelischen Gefängnissen bei 5.192 lag, stieg sie im Juli 2024 auf 9.623.³⁹ Die israelischen Gefängnisse waren schon vor dem 7. Oktober überfüllt, und die palästinensischen Gefangenen wurden auf engstem Raum gehalten. Der Anstieg der Häftlingszahlen verschlimmerte die Situation und führte zu unmenschlichen Bedingungen in den überfüllten Gefängniszellen, in denen viele Häftlinge auf dem Boden schlafen mussten. Das "normale Leben" wurde abrupt unterbrochen, und die minimalen Lebensbedingungen, die den Gefangenen bis dahin geboten worden waren, wurden so weit zurückgeschraubt, dass sie

praktisch nicht mehr gegeben waren. Die folgenden Zeugenaussagen spiegeln diese drastischen Veränderungen wider:

Bis zum Krieg war ich in Zelten im Negev-Gefängnis untergebracht, und die Bedingungen waren angemessen. Nach Ausbruch des Krieges wurde ich mit allen anderen Häftlingen am 15. Oktober 2023 in Zellen verbracht. Da begann unsere Tortur. [...] An jenem Morgen hörten wir bereits um 6:00 Uhr morgens, wie Häftlinge in anderen Flügeln schrien und brüllten. Es hörte sich an, als würde man sie abschlachten! So etwas hatten wir noch nie erlebt. Die Häftlinge in unserem Flügel weinten aus Angst vor dem, was mit ihnen geschehen könnte. Einige saßen in der Ecke des Zeltes und weinten [...] Drei Stunden nach Beginn der Razzia in den anderen Flügeln erreichten die Wachen unseren Flügel und begannen ihn zu räumen. Sie holten Verstärkung von außerhalb des Gefängnisses, die mit Schusswaffen die Flügel stürmte. Mitglieder dieser Einheiten holten uns aus den Zellen und schlugen uns. Sie nahmen uns alle unsere Habseligkeiten, einschließlich der Briefe meiner verstorbenen Mutter und der Dokumente und Artikel, die ich für mein Masterstudium im Gefängnis benötigte. Sie schütteten auch die Lebensmittel aus, die wir besaßen: Frittieröl, Olivenöl, Gewürze. [...] Sie haben 11 von uns in eine Zelle gepfercht, die für vier Personen gedacht war. Darin gab es nur Matratzen und eine Decke für jeden Häftling. Vier Gefangene schliefen auf Betten, die anderen sieben auf dem Boden. Es gab nichts von dem, was es in anderen Zellen, in denen ich eingesperrt war, gab: Kochplatte, Zucker, Tee, Kaffee, Zigaretten, Putzmittel und Shampoo, Papiertaschentücher, Zahnpasta, heißes Wasser. Sie haben die Kantine geschlossen, so dass wir nichts mehr kaufen konnten. Sie schlossen auch die Waschküche und die Kantine. Wir hatten absolut nichts mehr. Nach einer Woche brachten sie uns Shampoo: eine halbe kleine Tasse für die ganze Zelle. Wir duschten jeweils mit einem Tropfen. Die Fenster hatten keine Fensterscheiben. Die Gefängnisverwaltung hat sie abmontiert, und es war unmöglich, das Fenster zu schließen. Es war sehr kalt. Ich hatte noch nie unter einer solchen Kälte gelitten. Ich hatte Frostbeulen an meinen Fingern und Zehen. Sie waren hart wie Stein, rissig und blau. Seit ich entlassen wurde, ist es viel besser geworden. [...] Auch der Appell wurde geändert: Wir wurden gezwungen, mit gesenktem Kopf zu knien und die Hände auf den Kopf zu legen. Jeder, der seinen Kopf hob, wurde verprügelt. Es gab drei Appelle pro Tag. Beim Morgen- und Nachmittagsappell mussten die Häftlinge mit dem Gesicht zur Wand stehen, beim Abendappell mussten wir uns den Wachen zuwenden. Jeder Appell war eine Gelegenheit, uns zu misshandeln. Bei jedem Appell stürmten zusätzlich zu den Gefängniswärtern etwa 30 IRF-Leute die Zelle. [...] Wir waren alle in einem schlechten mentalen Zustand und konzentrierten uns nur auf das Überleben. Wir alle dachten nur an eines - wir hofften zu hören, dass der Krieg vorbei war und es einen Gefangenenaustausch gab. Aber wir bekamen keine Informationen von der Außenwelt, es gab kein Fernsehen, kein Radio oder eine andere Nachrichtenquelle. Wenn wir versuchten, die Wachen zu fragen, schlugen sie uns, demütigten uns und misshandelten uns. [...] Ich wurde freigelassen, aber Tausende von Gefangenen wurden zurückgelassen, und sie leiden wirklich. Dies ist die schlimmste Zeit in der Geschichte der Palästinenser in israelischen Gefängnissen. Die Gefangenen haben keine Rechte. Man hat ihnen alles genommen und sie völlig schutzlos und isoliert zurückgelassen. Selbst Familienbesuche sind seit Beginn des Krieges abgeschafft worden. Unsere Isolation war vollkommen.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, ein Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Das IPS organisierte Werbetouren, um die Verschlechterung der Haftbedingungen und die menschenunwürdige Behandlung der palästinensischen Gefangenen zur Schau zu stellen.[40](#)

Aus Zeugenaussagen und Medienberichten geht hervor⁴¹, dass die Besucher manchmal an den Demütigungen teilnehmen durften, die zu einem festen Bestandteil des neu entwickelten Regimes wurden:

Während der Besuche erklärten sie uns die Unterdrückungs- und Foltermethoden, die gegen uns angewendet wurden. Sie brachten sie in die Zellen und zwangen uns, die Köpfe unten zu halten, so dass wir die Besucher tatsächlich nicht sehen konnten. Einmal sagten sie uns, dass [der Minister für nationale Sicherheit] Ben Gvir selbst anwesend sei. Diese demütigenden Besuche dauerten jeweils mindestens 40 Minuten, und die ganze Zeit mussten wir knien. Manchmal nahmen die Besucher aktiv an den Demütigungen teil, indem sie uns beschimpften, fluchten und anschrieten.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern und Bewohner von Beit Liqya im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion und in den Gefängnissen von Nafha, Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Von Zeit zu Zeit brachten sie israelische Besucher und israelische Journalisten und zeigten ihnen unsere Situation und wie wir misshandelt wurden. Manchmal brachten sie einige der Besucher in die Zellen und forderten uns auf, auf dem Boden zu knien und uns in einer sehr schwierigen und erniedrigenden Position zu bücken, bis der Besuch zu Ende war. Manchmal verhöhnten sie uns und lachten uns aus.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

Überbelegung und Überfüllung der Zellen

Nach den Regeln des internationalen Rechts, einschließlich des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte von 1966 (ICCPR), und den Mandela-Regeln müssen die Mindestbedingungen in Gefängnissen verschiedene Gesundheitsstandards erfüllen, einschließlich einer Mindestbodenfläche.⁴²

Die Überbelegung des israelischen Gefängnisystems war schon lange vor dem 7. Oktober ein bekanntes Problem, mit dem sich auch der Oberste Gerichtshof Israels befasst hat.⁴³ In dieser Angelegenheit wies der Oberste Gerichtshof den Staat an, innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens den in staatlichem Gewahrsam befindlichen Personen ein Minimum an angemessenem Wohnraum zur Verfügung zu stellen, wie es das Recht auf ein Leben in Würde verlangt. Der Staat ist diesen Anforderungen noch nicht vollständig nachgekommen.⁴⁴

Kurz nach dem 7. Oktober, als Folge der israelischen Massenverhaftungswelle im Westjordanland und im Gazastreifen, überschritt die Belegung der Zellen die Kapazitätsgrenze. Später, am 18. Oktober, rief der zuständige Minister im Rahmen der Notstandsgesetze den "Gefängnisnotstand" aus ⁴⁵, der es der Regierung ermöglichte, das Urteil des Obersten Gerichtshofs zu umgehen und sich nicht an dessen Anweisungen bezüglich der Mindestwohnflächen zu halten. Diese Gesetzgebung führte zu einer schwerwiegenden, substanziellen Verletzung der grundlegendsten Menschenrechte der

palästinensischen Gefangenen, die seit Monaten unter überfüllten, erdrückenden Bedingungen festgehalten werden, die ihre Lebensräume unbewohnbar für Menschen gemacht haben.

Aus den Zeugenaussagen geht hervor, dass sich die Zellenbelegung mehr als verdoppelt hat. In Zellen, die für sechs Gefangene vorgesehen waren, befanden sich 12 bis 14 Gefangene auf einmal, wobei "überzählige" Gefangene gezwungen waren, auf dem Boden zu schlafen, manchmal ohne Matratze oder Decke.

Nach dem 7. Oktober 2023 [...] bestrafte uns die Gefängnisverwaltung kollektiv und regelmäßig. Als erstes wurde die Anzahl der Gefangenen in jeder Zelle von sechs auf 14 erhöht. Das bedeutete weniger Privatsphäre und eine viel längere Wartezeit, um die Toilette in der Zelle zu benutzen. Außerdem mussten die neuen Häftlinge, die in die Zelle kamen, auf dem Boden schlafen, da es nur drei Etagenbetten gab.

Aus der Zeugenaussage von S.B. ein Bewohner Ost-Jerusalems | Vollständiges Zeugnis

Sie steckten uns in Arrestzellen. Die Zellen waren sehr überfüllt. In eine Zelle von 5 x 2,5 Metern, die für höchstens acht Häftlinge ausreicht, steckten sie 12 oder 14 von uns. In einer solchen Zelle gibt es drei bis fünf Eisenbetten. Der Rest der Häftlinge schlief auf dem Boden, auf sehr dünnen Matratzen und ohne Decken. Die Toiletten befanden sich innerhalb der Zelle, mit einer sehr stinkenden Decke anstelle einer Tür.

Am 27. November 2023 wurde ich in das Negev-Gefängnis (Ketziot) verlegt, und dort begann das eigentliche Leiden. [...] Sie brachten mich in eine Zelle mit drei Etagenbetten und einem Einzelbett, was bedeutet, dass sie für sieben Häftlinge geeignet war. Sie steckten 12 von uns in diese Zelle. Die Überbelegung war schlimmer als in den vorherigen Unterkünften, man konnte nicht einen einzigen Schritt machen. Die Zelle hatte eine ekelhafte Toilette, die stank und keine Tür hatte.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Beit Liqya im Distrikt Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war
Vollständiges Zeugnis

Kein Sonnenlicht und keine Luft zum Atmen

Die Mandela-Regeln, die, wie bereits erwähnt, den Mindeststandard für die Behandlung von Gefangenen festlegen, befassen sich mit den Lebensbedingungen und betonen insbesondere Anzahl der Kubikmeter Luft im Raum, das Licht und die Belüftung.⁴⁶

Nach der radikalen Änderung der Gefängnisprotokolle waren einige Häftlinge den ganzen Tag über in ihren Zellen eingeschlossen; andere durften nur alle paar Tage für eine Stunde nach draußen, um zu duschen. Die Gefangenen schilderten, dass ihnen das Recht auf Zugang zum Hof - ein verbrieftes und geschütztes Recht der Gefangenen - während ihrer gesamten Haftzeit, die manchmal sechs Monate oder länger dauerte, verwehrt wurde.⁴⁷ Einige sahen während ihrer Haftzeit nie das Tageslicht, und andere schilderten die Auswirkungen des Eingesperrtseins in überfüllten Zellen auf ihre Gesundheit.

Als wir [im Gefängnis] ankamen, steckten sie mich in Zelle 68 im Flügel 12. Ich glaube, dieser Flügel ist für Hamas-Gefangene vorgesehen. Die Zellen waren baufällig und es sah so aus, als wären wir die ersten, die dort untergebracht wurden. Es roch feucht und an den

Wänden befand sich Schimmel. Es war unmöglich, darin zu atmen. Alles, wovon man dort träumt, ist ein Hauch von frischer Luft. Die Zellen hatten keine Fenster zum Hof, und sie waren verbunden durch einen langen, überdachten Korridor, so dass kein Sonnenlicht und keine saubere Luft durchkam. [...] Es gab keine Spaziergänge oder Pausen im Hof, und unsere Beine verkümmerten fast durch zu viel Sitzen. Die Zelle war sehr überfüllt, und es war fast unmöglich, zu gehen.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern, wohnhaft in Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen Ofer und Nafha inhaftiert war. Vollständiges Zeugnis

Bis zum Krieg durften wir 12 Stunden lang, zwischen 6.00 und 18.00 Uhr, aus den Zellen heraus und konnten auf einem großen Gelände nach draußen gehen, um in der Sonne zu sein. Aber seit dem 7. Oktober durften wir nur noch zum Duschen nach draußen, und dort suchten wir die wenigen Sonnenstrahlen, die durch ein Loch in der Wand kamen. An den Tagen, an denen wir nicht duschen konnten, badete ich in der Toilettenschüssel mit kaltem Wasser und benutzte den Krug zum Händewaschen vor dem Gebet.

Aus der Zeugenaussage von S.B., ein Bewohner Ost-Jerusalems | Vollständiges Zeugnis

Außerdem durften wir im Gegensatz zu früher nicht mehr in den Garten gehen. 191 Tage lang habe ich die Sonne nicht gesehen.

Aus dem Zeugnis von Thaer Halahleh, 45, Vater von vier Kindern und Einwohner von Kharas im Bezirk Hebron, der in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Appell und Durchsuchung der Zellen

Eine weitere wichtige Änderung der Gefängnisverfahren seit dem 7. Oktober betrifft die Häufigkeit der Appelle und der Durchsuchungen der Zellen sowie die Art und Weise, wie sie durchgeführt werden. Diese Praktiken erfüllen nicht mehr ihren ursprünglichen Zweck und sind zu einer Gelegenheit für die Gefängniswärter geworden, schwere Gewalt anzuwenden und ein weiteres Mittel zur Demütigung und Entwürdigung der Gefangenen. Der Appell fand drei- bis fünfmal am Tag statt und beinhaltete manchmal auch eine Durchsuchung der Zelle. Die meisten Zeugen berichteten, dass die Häftlinge gezwungen wurden, sich mit dem Gesicht zur Wand zusammenzudrängen, den Kopf auf den Boden zu senken, die Hände im Nacken zu verschränken und sich in einigen Fällen wie beim Gebet niederzuknien. Anders als in der Vergangenheit wurden die Zellen täglich durchsucht, obwohl die Zellen fast vollständig von persönlichen Gegenständen befreit waren.

Auch die Regeln für den Appell wurden komplett geändert. Jeder Häftling musste stehen, beide Hände auf den Kopf legen und den Nacken beugen. Einer der Wärter las die Namen über Lautsprecher vor, und jeder Häftling musste antworten, dass er anwesend war.

Aus der Zeugenaussage von Muhammad Nazzal, 18, Einwohner von Qabatiyah im Bezirk Dschenin, der in den Gefängnissen von Megiddo und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Neben der täglichen Zählung, die der Demütigung der Häftlinge diente, führten sie eine tägliche Durchsuchung der Zellen durch: Sie legten uns Handschellen an, holten uns aus den Zellen, schlugen und traten jeden, dann durchsuchten sie die Zelle, einschließlich der Fenster, Wände und des Bodens. Das geschah jeden Tag: drei Zählungen und eine Durchsuchung pro Tag. Manchmal machten sie bei der täglichen Durchsuchung unsere Kleidung und Matratzen nass.

Aus der Aussage von Z.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Wir wurden dreimal am Tag gezählt. Das geschah auf demütigende Weise, wobei die Wachen schrien. Die Einheit kam schwer bewaffnet mit Gas und Schlagstöcken herein. Es war absolut verboten, beim Zählappell nicht aufzustehen. Diejenigen, die nicht gehorchten, wurden mit Isolation oder Schlägen bestraft. Während des Appells durfte man weder sprechen noch irgendetwas tun, nicht einmal sich bewegen. Wenn man sich zum Beispiel an der Nase kratzte, wurde man bestraft. [...] Es gab auch eine Politik der kollektiven Bestrafung und stichprobenartige Durchsuchungen der Zellen etwa einmal pro Woche. Sie zwangen uns, uns auszuziehen und durchsuchten uns dann, brachten uns aus den Zellen auf den Gang und durchsuchten den Raum gründlich. Diese Durchsuchung konnte eine Stunde oder sogar mehrere Stunden dauern und beinhaltete Anschreien, Übergriffe und Schläge mit Schlagstöcken.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

Wir wurden dreimal am Tag gezählt. Beim Zählappell mussten wir auf dem Boden knien, den Kopf nach unten gebeugt und die Hände auf dem Kopf. Sie machten Fotos von uns in dieser Position.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketzio) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Sie begannen, die Zellen häufig zu durchsuchen und die einfachsten Dinge wie Papier, Stifte, Batterien und Funkgeräte zu beschlagnahmen. Sie nahmen unsere Matratzen jeden Tag zwischen 6:00 und 22:00 Uhr weg

Aus der Aussage von S.B., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Verweigerung des Zugangs zur und des Kontakts mit der Außenwelt

Das Recht auf Zugang zu den Gerichten

Im Oktober, als der Minister für nationale Sicherheit den "Gefängnisnotstand" in Israel und im Westjordanland ausrief, verlängerte die Regierung die gesetzlich zulässige Höchstdauer

für die Inhaftierung palästinensischer Gefangener ohne gerichtliche oder administrative Überprüfung.

Im Westjordanland nahm Israel mehrere Änderungen an der Militärgesetzgebung vor [48](#), darunter eine Änderung von Abschnitt 33 der Verordnung über Sicherheitsbestimmungen (Gebiet Judäa und Samaria) (Nr. 1651) 5760-2009, die den Einsatz von "Kampfverhaftungen" regelt - d. h. Verhaftungen im Rahmen von Anti-Terror-Operationen - und nur dann gilt, wenn zu befürchten ist, dass der Inhaftierte eine Gefahr für die Sicherheit des Gebiets, der Streitkräfte, des Militärs oder der Öffentlichkeit darstellt. Durch die Änderung wird die Zeit, die ein Häftling festgehalten werden kann, bevor er einem Richter vorgeführt wird, um eine Verwaltungshaftanordnung zu erhalten, auf acht volle Tage verlängert, obwohl die in den Sicherheitsgesetzen erlaubten Haftzeiten bereits viel länger sind als die im internationalen Recht festgelegten Standards und im Vergleich zu den im israelischen Recht festgelegten Zeiten.[49](#)

Bei den Verhaftungen im Gazastreifen verfolgte Israel einen anderen Ansatz: Sie fielen unter das berüchtigte und umstrittene Gesetz über die Inhaftierung unrechtmäßiger Kämpfer (2002),[50](#). Damit wollte Israel den Gefangenen im Gazastreifen den Status von "Kriegsgefangenen" oder "geschützten Personen" verweigern, der ihnen nach dem humanitären Völkerrecht verschiedenen Schutz gewährt.[51](#) In der Praxis hatten die meisten Bewohner des Gazastreifens, die inhaftiert wurden, nicht aktiv an den Kämpfen teilgenommen und wurden in einer Welle willkürlicher Massenverhaftungen in Gewahrsam genommen. Nach diesem Gesetz wurden Tausende von Palästinensern automatisch als "feindliche Kämpfer" eingestuft, ohne dass es dafür eine sachliche Grundlage gab. Die Einstufung als "feindliche Kämpfer" ermöglichte es Israel, sie über extrem lange Zeiträume ohne jegliche externe Überprüfung festzuhalten, während die in dem Gesetz vorgesehenen Haftbefugnisse bereits in der ursprünglichen Fassung als "erhebliche und schwerwiegende Verletzung der persönlichen Freiheit des Gefangenen" angesehen wurden und die darin vorgesehenen Mittel als "außergewöhnlich" eingestuft wurden.[52](#)

Die vorläufige Anordnung und die von der Regierung erlassenen Notstandsregelungen verlängerten die gesetzlich festgelegten Höchstfristen für die Inhaftierung von Gefangenen, bevor das erste Verwaltungsverfahren eingeleitet, eine Anhörung durchgeführt und ein Haftbefehl erlassen wurde, und bevor der Gefangene einem Richter vorgeführt wurde. Sie legten auch längere Fristen für die Verweigerung eines Treffens mit einem Rechtsbeistand fest und beschränkten die gerichtliche Überprüfung auf Videokonferenzen.[53](#) Im Laufe des Krieges und mit zunehmender Zahl der Inhaftierten wurden die in den einstweiligen Verfügungen festgelegten Fristen weiter verlängert,[54](#) obwohl die im Gesetz vor der Änderung vorgesehenen Haftbefugnisse vom Obersten Gerichtshof bereits als erhebliche und schwerwiegende Verletzung der persönlichen Freiheit der Inhaftierten bezeichnet worden waren.[55](#) Der Oberste Gerichtshof hat vor kurzem über die Rechtmäßigkeit der Gesetzesänderung beraten und diese verlängerten Fristen bestätigt, obwohl damit das Recht auf Zugang zu den Gerichten faktisch verweigert wird.[56](#) In der Folge wurde in einer weiteren einstweiligen Verfügung festgelegt, dass alle Anhörungen in der Angelegenheit der palästinensischen Häftlinge und Gefangene über Zoom-Videokonferenzen abgehalten und nicht physisch vor den Richter gebracht würden, der ihren Fall verhandelt.[57](#)

Die Verpflichtung, jeden Häftling unverzüglich einem Richter zur gerichtlichen Überprüfung vorzuführen, leitet sich aus dem Recht ab, nicht willkürlich festgenommen zu werden, einem Eckpfeiler des humanitären Völkerrechts und der internationalen Menschenrechtsnormen. In Artikel 9 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte (1966) ist das

Recht verankert, nicht willkürlich durch Festnahme oder Inhaftierung der Freiheit beraubt zu werden. Diese Bestimmung beinhaltet sowohl die Pflicht, den Inhaftierten unverzüglich über den Grund der Festnahme zu informieren, als auch die Pflicht, ihn bei der ersten Gelegenheit einem Richter zur gerichtlichen Überprüfung vorzuführen.⁵⁸ Es ist wichtig anzumerken, dass der ICCPR es erlaubt, die Anwendung von Artikel 9 einzuschränken und einige der darin vorgeschriebenen Rechte in Zeiten nationaler Notfälle und Krisen auszusetzen.⁵⁹

Ähnliche Bestimmungen sind in einer Reihe weiterer Konventionen und Dokumente verankert,⁶⁰ einschließlich des UN-Grundsatzkatalogs zum Schutz aller Personen, die sich in irgendeiner Form in Haft befinden, und der Vierten Genfer Konvention,⁶¹ in der die Verpflichtung verankert ist, so bald wie möglich eine gerichtliche Überprüfung durchzuführen. Dieser Vertrag enthält auch eine Bestimmung, die eine "Aussetzung" dieses Rechts während eines nationalen Notstands oder Krieges ermöglicht.⁶²

Für die überwiegende Mehrheit der Zeugen, deren Aussagen hier wiedergegeben werden, hat es Tage, Wochen und in einigen Fällen Monate gedauert, bevor sie zum ersten Mal einem Richter vorgeführt wurden. Im Einklang mit der einstweiligen Anordnung und abgesehen von Ausnahmefällen, fanden die Anhörungen selbst aus der Ferne per Zoom statt, und in mindestens zwei Fällen nahm der Häftling nur mit dem Handy des Gefängniswärters an der Anhörung teil. Unter diesen Umständen ist es unwahrscheinlich, dass die Richter beobachten können, ob die Gefangenen verletzt oder körperlich geschädigt sind, und die bedrohliche Anwesenheit der Gefängniswärter hält die Gefangenen davon ab, sich bei den Richtern zu beschweren oder über die erlittene Folter zu berichten. In den wenigen Fällen, in denen Gefangene es wagten, sich über ihre Behandlung zu beschweren, rächten sich die Wärter an ihnen.

Sie brachten mich und einen anderen Gefangenen in einen Raum, wo wir vor einen Computer gesetzt wurden, um an einer Live- Anhörung teilzunehmen. Bevor die Anhörung begann, wurden wir angegriffen und mehr als 30 Minuten lang mit Metallstöcken auf den ganzen Körper geschlagen. Bei der Gerichtsverhandlung waren Richter, Staatsanwälte, ein Übersetzer und ein Anwalt anwesend. Als der Anwalt mich auf dem Computer mit rotem, geschwellenem und geprelltem Gesicht sah, fragte er, was mit mir passiert sei. Ich erzählte ihm, was vor der Anhörung passiert war, und er bat mich, es dem Richter zu erzählen. Bei der Anhörung hatte ich Gelegenheit, mich zu äußern, und ich erzählte dem Richter, was passiert war. Er fragte mich, ob ich zu einer medizinischen Untersuchung gebracht worden sei und ob ein Arzt mich behandelt habe. Ich verneinte. Er empfahl mir, einen Arzt aufzusuchen. [...] Während der Anhörung sprach ich auch darüber, wie wir von den Wachen während der Verlegung brutal angegriffen und misshandelt wurden, aber der Richter schenkte dem keine Beachtung. Nach der Anhörung, auf dem Weg zur Zelle, rächten sich die IPS-Leute an mir, weil ich mich über ihr Verhalten beschwert hatte. Sie schlugen und traten mich auf dem ganzen Weg brutal.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Drei Tage nach meiner Ankunft im Ofer-Gefängnis hatte ich eine Gerichtsverhandlung. Der Gefängniswärter holte mich aus der Zelle, und ich verfolgte die Anhörung über Zoom auf seinem Telefon. Der Anwalt teilte mir mit, dass gegen mich ein Verwaltungshaftbefehl für sechs Monate erlassen wurde. Ich fragte den Richter, warum ich in Verwaltungshaft

genommen wurde, und er sagte, das sei, weil ich ein ehemaliger Gefangener war und wir uns im Kriegszustand befanden. So endete die Anhörung. Dann brachten sie mich zurück in die Zelle.

Aus der Zeugenaussage von Z.T., einem Einwohner des Bezirks Bethlehem | Vollständige Zeugenaussage

Von dort aus wurden wir einzeln in einen Raum geführt, wo wir per Zoom an unseren Anhörungen teilnahmen. Auf dem Weg dorthin haben mir IRF-Mitglieder sehr fest auf die Brust geschlagen. Ein arabisch sprechender Wachmann war im Raum und hörte das gesamte Gespräch zwischen mir, dem Richter und dem Anwalt mit an. Er drohte mir, dass ich zahlen würde, wenn ich mich beim Richter beschwere. Der Anwalt sagte mir vor der Anhörung, dass die Richter bereits über alles Bescheid wüssten, was im Gefängnis vor sich ginge, so dass es sinnlos sei, darüber zu sprechen. Trotzdem fragte er mich in der Anhörung: "Sind Sie im Gefängnis Gewalt ausgesetzt gewesen?" Ich wagte nicht zu antworten, weil ich Angst hatte, die Wärter würden sich rächen und mich noch brutaler schlagen. [...] Jedes Mal, wenn sie mich in den Raum brachten, in dem wir unseren Gerichtsverhandlungen auf Zoom beiwohnten, musste ich den gleichen Weg der Folter, der Schläge und der Demütigung ertragen. Alle Insassen des Gefängnisses mussten das durchmachen.

Aus der Zeugenaussage von Firas Hassan, 50, Vater von vier Kindern und Bewohner von Hindaza im Bezirk Bethlehem, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Ein Wachmann kam und sagte mir, dass ich einen Gerichtstermin habe, um die Inhaftierung zu genehmigen. Er fragte mich, ob ich hingehen wolle, und ich sagte ja. Während der Anhörung sagte ich dem Richter, dass wir geschlagen und angegriffen wurden und dass unsere Privatsphäre und unsere Rechte verletzt wurden. Der Richter behauptete, die Schläge hätten aufgehört. Ich sagte ihm das: "Sie haben uns heute geschlagen, Euer Ehren." Er schlug die Hände über den Kopf und sagte nichts. Der Beamte war da und sah mich bedrohlich an. Dann legte er mir von hinten Handschellen an, obwohl die anderen Gefangenen, die Anhörungen hatten, vorne mit Handschellen gefesselt waren. Als ich in Begleitung von zwei mir bekannten Wächtern zurück in den Trakt ging, trat mir einer von ihnen gegen das Bein und der andere nahm die Hausschuhe, die ich trug, und schlug mir auf den Kopf. Als ich ein Stück weiterging, griffen mich die Wachen erneut an. Einer von ihnen trat mich von hinten und stieß mich zu Boden, dann schlug er mich heftig. Er nahm einen Metallhammer und schlug mir auf den unteren Rücken und den rechten Oberschenkel, dann schlug er wieder auf meine Hoden und ich fing an zu schreien.

Aus der Zeugenaussage von 'A.A., einem Einwohner des Bezirks Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Verweigerung von Treffen mit Rechtsbeiständen und Besuchen

Die Einstufung eines Gefangenen als "Sicherheits"- oder "krimineller" Häftling hat einen entscheidenden Einfluss auf seine Haftbedingungen.⁶³ Gemäß der Gefängnisverordnung unterliegen "Sicherheits"-Häftlinge weitreichenden Beschränkungen in Bezug auf den Kontakt mit der Außenwelt, einschließlich Hafturlaub, Besuche, auch eheliche, und Telefongespräche.⁶⁴ Nach dem 7. Oktober wurden die begrenzten Möglichkeiten, die den

Gefangenen zur Verfügung standen, um irgendeine Art von Kontakt mit der Außenwelt aufrechtzuerhalten, ebenfalls schnell verweigert. Familienbesuche wurden ganz gestrichen, und Treffen mit Rechtsbeiständen wurden unter dem Vorwand "dynamischer Erfordernisse vor Ort" für immer längere Zeiträume, bis zu 180 Tagen, verweigert.⁶⁵ Die meisten der für diesen Bericht befragten Zeugen haben ihre Anwälte während ihrer gesamten Haftzeit nicht ein einziges Mal gesehen.

Das Recht auf einen Rechtsbeistand ist in Artikel 14 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte verankert und leitet sich aus Artikel 27 der Vierten Genfer Konvention ab, der auch das Recht der Gefangenen, "in regelmäßigen Abständen und so häufig wie möglich" Besuch zu empfangen, insbesondere von nahen Verwandten (Artikel 116). Darüber hinaus ist in Grundsatz 18(1) des UN-Grundsatzkatalogs zum Schutz aller Personen, die sich in irgendeiner Form in Haft befinden, das Recht von Häftlingen und Gefangenen auf Kommunikation mit einem Rechtsbeistand verankert. Der Grundsatzkatalog legt auch fest, dass Gefangene das Recht haben, Besuche zu empfangen und zu kommunizieren, insbesondere mit ihren Angehörigen. Die UN-Menschenrechtskommission erklärte bereits 2003, dass sie "alle Staaten daran erinnert, dass eine längere Isolationshaft die Begehung von Folter erleichtern kann und an sich eine Form von grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder sogar Folter darstellen kann [...].⁶⁶

In ähnlicher Weise hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entschieden, dass die Isolation von Gefangenen und der Entzug von Kommunikationsmöglichkeiten über einen längeren Zeitraum, der ihre psychische Integrität beeinträchtigen kann, einer grausamen und unmenschlichen Behandlung gleichkommt und einen Verstoß gegen Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention darstellt. Das in diesem Artikel verankerte Verbot von Folter und Misshandlung ist umfassend. Es gilt im Krieg und in Notfällen und kann nicht ausgesetzt werden.⁶⁷

Die Zahlen, die den Regierungsbeamten vorgelegt wurden und die durch die hier vorgelegten Zeugenaussagen bestätigt werden,⁶⁸ zeigen, dass die meisten der nach dem 7. Oktober verhafteten Palästinenser im Einklang mit der neuen offiziellen Politik ⁶⁹keinen Rechtsbeistand oder eine Vertretung erhalten haben. Sie wurden auch daran gehindert, ihre Familienangehörigen zu sehen oder sich mit Vertretern des IKRK, von Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen, dem Büro des Pflichtverteidigers,⁷⁰ oder anderen offiziellen Aufsichtsgremien wie der Anwaltskammer zu treffen. Durch diese Verbote und die Beschlagnahmung von Fernseh- und Radiogeräten in den Zellen der Gefangenen sind sie während ihrer gesamten Haftzeit völlig von der Außenwelt abgeschnitten.⁷¹

Ich war etwa 12 Tage in Ofer, und während dieser ganzen Zeit wurde ich nicht verhört, erhielt keinen Besuch von einem Anwalt oder von meiner Familie und sah auch keinen Richter. Keiner der Inhaftierten wusste, wessen er verdächtigt wurde, und alle befanden sich in einem Zustand der Anspannung und Unsicherheit. Es gab keine Familienbesuche und keinen Kontakt mit niemandem von außen, nicht einmal das Rote Kreuz. Wir waren von den Nachrichten und der Außenwelt abgeschnitten

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi 58, Vater von fünf Kindern, wohnhaft in Beit Liqya im Bezirk Ramallah, der im Gefangenenlager Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war .Vollständige Aussage

Während der gesamten Haftzeit hatte ich keinen Kontakt zu einem Anwalt. Ich habe auch meine Eltern oder andere Familienmitglieder nicht gesehen, weil sie die Besuche ganz abgesagt haben. Wir befanden uns in völliger Isolation, abgeschnitten von der Welt und wussten nicht, was draußen geschah. Wir konnten die Nachrichten nicht verfolgen, weil sie uns die Fernseher und Radios weggenommen haben. Unsere einzige Informationsquelle waren neue Häftlinge.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Salah, 27, Einwohner von Burqah im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis festgehalten wird. Vollständiges Zeugnis

Wir waren völlig isoliert. Wir wussten nicht, was draußen vor sich ging, und unsere Familien wussten nicht, was mit uns geschah, weil es keine Kommunikationsmittel gab.

Aus der Aussage von 'A.A., einem Bewohner des Bezirks Hebron | Vollständige Aussage

Beschränkungen der Religionsausübung

Artikel 93 der Vierten Genfer Konvention vlegt die Pflicht fest, den Gefangenen zu erlauben, ihrem Glauben entsprechend zu beten und Gottesdienste abzuhalten. Das Bild, das sich aus verschiedenen Zeugenaussagen ergibt, deutet auf schwerwiegende Verstöße gegen dieses Recht und auf Beleidigungen der religiösen Gefühle der Gefangenen hin.⁷² In einigen Einrichtungen wurde das Gruppengebet verboten, während andere Zeugen berichteten, dass Gefängniswärter sie verspotteten und ihren Glauben und ihre Religion beleidigten. Die Zeugen berichteten auch von anderen Verboten und Hindernissen, die die Religionsausübung beeinträchtigen, wie z. B. die Verweigerung des Zugangs zu Wasser, was die Waschung behindert, das Verbot, laut zu beten, und die Beschlagnahme von Koranen.

Es war verboten, zum Gebet aufzurufen. Natürlich beschlagnahmten sie die Korane. Auch das gemeinsame Gebet in den Zellen war verboten. Wenn die Wachen hörten, dass in einer Zelle aus dem Koran vorgelesen wurde, bestrafte sie alle Insassen der Zelle.

Aus dem Zeugnis von 'Atef'Awawdeh, 53, Vater von sieben Kindern, wohnhaft in Deir Samit, Bezirk Hebron

Nach dem 7. Oktober konfiszierten sie auch alle Korane, und wenn die Wachen bei einer Durchsuchung einen Koran fanden, warfen sie ihn auf den Boden und trampelten darauf herum. Die Gebetsteppiche und Gebetsperlen wurden ebenfalls beschlagnahmt, und das Beten war generell verboten - sowohl in der Gruppe als auch individuell. Es war verboten, laut zu beten, und es gab Gefangene, die geschlagen wurden, weil sie allein laut gebetet hatten. Einen Monat vor dem Ramadan wurde den Gefangenen erlaubt, wieder einzeln zu beten, allerdings schweigend. Das Gebet mit einem Schalldämpfer! [...] Wir verrichteten die Gebetswaschungen ohne Wasser, weil wir einfach keins hatten.

Aus der Aussage von Z.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem Vollständige Aussage

Sie verboten auch Haarschnitte und das gemeinsame Gebet. Am 10. April 2024 durften wir nicht einmal das 'Eid al-Fitr-Gebet abhalten. [...] Fließendes Wasser gab es nur 15 Minuten am Tag - nicht zu einer festen Zeit, sondern wenn der diensthabende Wärter Lust dazu hatte. Ich reinigte einen Plastikmüllsack und füllte ihn mit Wasser, damit wir trinken und uns für die Gebete zu anderen Zeiten waschen konnten.

Aus dem Zeugnis von Thaer Halahleh, 45, Vater von vier Kindern und Einwohner von Kharas im Bezirk Hebron, der in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Es war während des Abendgebets, und die Wachen hörten, wie jemand zum Gebet rief. Sie warfen eine Handgranate in die Zelle, in die sie uns steckten, und gingen schnell zu Zelle 1. Sie griffen alle in der Zelle an, und wir hörten die Schreie der Häftlinge. Sie schlugen sie eine halbe Stunde lang unerbittlich.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Am Freitag, dem 10. November 2023, führte ich die Gefangenen in der Zelle in ein öffentliches Gebet. Einige der Gefangenen weinten. Wir hörten, wie einer der Wärter uns durch das Fenster in der Tür beobachtete. Wir wussten in diesem Moment, dass wir angegriffen werden würden. Am Abend zählten uns die Wachen wie üblich. Gleich nach dem Appell griffen uns 14 IRF-Mitglieder mit ihren Gewehrkolben an. Sie schlugen uns lange Zeit, besonders einen Gefangenen. Sie brachen ihm die linke Schulter, und sein linkes Auge schwoll an. Er wurde ohnmächtig. Sie hatten einen Sanitäter dabei, der sie sogar anschrie, sie sollten aufhören, ihn zu schlagen, aber sie hörten nicht auf ihn. Dann zeigte einer der Wachmänner auf mich und sagte: "Das ist er." Die IRF-Leute zerrten mich, warfen mich auf den Boden und traten mir auf den Kopf. Ich versuchte, meinen Kopf mit den Händen zu schützen, aber die Wachen stießen sie weg und schlugen mich weiter. Nach etwa zehn Minuten Schlägen schrie ich vor Schmerzen. Ich konnte mich nicht mehr bewegen. Dann sagte mir einer von ihnen, dass er mich umbringen würde, wenn ich noch einmal beten würde. Als sie die Zelle verließen, war ich halb bewusstlos und blutete aus der Nase und den Ohren.

Aus der Zeugenaussage von A.H., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Beschlagnahmung von persönlichen Gegenständen

Das Recht, persönliches Eigentum in der Zelle zu behalten, leitet sich aus der Verpflichtung ab, ein angemessenes Leben in der Haft zu gewährleisten, und ist sowohl im internationalen als auch im nationalen Recht verankert.⁷³ Einer der ersten Schritte, den die Gefängnisbehörden unmittelbar nach Kriegsbeginn unternahmen, war die Beschlagnahmung aller gemeinsamen und persönlichen Gegenstände, die palästinensische Gefangene in ihren Zellen aufbewahrten. Da die Gefangenen mit schrumpfenden Wohnräumen und schlechteren Lebensbedingungen konfrontiert waren, fehlten ihnen auch Kleidung und Schuhe zum Wechseln, Wasserkocher, Radios, Fernseher, Seife, Reinigungsmittel und sogar Lebensmittel,

die sie in der Kantine gekauft hatten. Alles wurde aus den Zellen entfernt, auch Bücher und persönliche Dokumente.

An dem Tag, an dem sie uns in die Isolation steckten, konfiszierten sie auch alles, was wir in den Zellen hatten: Ventilatoren, Wasserkocher, Lebensmittel und dergleichen, und stellten den Strom in allen Zellen des Gefängnisses ab. Als wir zurückkamen, war die Zelle völlig leer. Sie brachten unsere Sachen in die Bibliothek. Weil der Strom abgestellt war, konnten wir die Nachrichten nicht verfolgen. Sie drehten auch das heiße Wasser in den Duschen ab. Am 19. Oktober 2023 stürmten erneut Wachen in die Zellen. Dieses Eindringen von Männern in unsere Zellen war ein schwerer Eingriff in unsere Privatsphäre. Sie kamen unangekündigt, als einige der Insassen kein Kopftuch trugen und nicht angemessen gekleidet waren. Diesmal beschlagnahmten sie die Tische und Stühle und sogar die Schuhe und schlugen uns mit Schlagstöcken.

Aus der Aussage von N.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Wir hatten nur das, was wir an hatten, also konnten wir sie nicht wechseln oder wirklich waschen. Wir trugen immer die gleiche Kleidung. Jeden Tag gab es eine Durchsuchung, und wenn sie ein anderes Kleidungsstück fanden, beschlagnahmten sie es. Sie führten auch nachts stichprobenartige Durchsuchungen durch und nahmen alles mit, was sie fanden. Ein Häftling trug 51 Tage lang die gleiche Kleidung.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev- Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Leben in der Dunkelheit

In der Vierten Genfer Konvention heißt es ausdrücklich, dass die Unterbringung von Gefangenen in Einrichtungen ohne Tageslicht verboten ist und eine Form der Grausamkeit darstellt.⁷⁴ Die nach dem 7. Oktober in den Gefängnissen angewandte pauschale Politik, die mit angeblichen Sicherheitsgründen begründet wurde, beinhaltete die Unterbringung von Gefangenen in Zellen ohne Beleuchtung in allen Gefängnissen.⁷⁵ Die Gefangenen wurden den ganzen Tag über in Dunkelheit gehalten, außer während des Appells. In Flügeln, in die fast kein Tageslicht eindringt, hatten sie aufgrund der fehlenden Beleuchtung Schwierigkeiten, sich in den Räumen zurechtzufinden. Da ihnen auch eine Frischluftpause im Hof verwehrt wurde, blieben sie tage- und wochenlang in der Dunkelheit.

Das Licht ging nur von 18:00 bis 22:00 Uhr an. Der erste Stock war sehr dunkel, und selbst tagsüber fühlte es sich wie Nacht an. Im zweiten Stock war es etwas besser. Ich wohnte im November und Dezember im zweiten Stock und wechselte dann im Januar und Februar in den ersten Stock.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Salah, 27, wohnhaft in Burqah im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis festgehalten wurde Vollständiges Zeugnis

In den ersten anderthalb Monaten in Ketziot gab es nur nach 20.00 Uhr Licht in dem Raum. Dann fingen sie an, das Licht Tag und Nacht auszuschalten. Das Licht wurde nur während des Appells eingeschaltet, damit der Wärter die Häftlinge zählen konnte.

Aus der Aussage von Z.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

4. Physischer und psychischer Missbrauch

Das Verbot der Folter im internationalen Recht

Das Verbot der Folter ist einer der Eckpfeiler des Völkerrechts. Im Gegensatz zu anderen anerkannten Normen in diesem Rechtsbereich ist das Folterverbot absolut,⁷⁶ und kein Staat darf davon abweichen oder es in Friedens-, Kriegs- oder Notzeiten außer Kraft setzen.⁷⁷ Im Laufe der Jahre hat sich dieses Verbot als Gewohnheitsrecht etabliert, das für alle Länder, Organisationen und Personen in der Welt gilt, unabhängig von der Anwendbarkeit eines bestimmten internationalen Vertrags.⁷⁸

Verschiedene Instrumente, darunter auch die von Israel unterzeichneten, enthalten ein ausdrückliches und absolutes Verbot jeglicher Art von Folter.⁷⁹ Das Übereinkommen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe (CAT), das Israel 1986 unterzeichnet und 1991 ratifiziert hat,⁸⁰ verpflichtet die Vertragsstaaten, Maßnahmen zu ergreifen, um die Täter zu verfolgen und zu bestrafen.⁸¹ Auch der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte enthält eine ausdrückliche Bestimmung in diesem Sinne.⁸²

Folter wurde im Römischen Statut, der Verfassung des Internationalen Strafgerichtshofs in Den Haag, sowohl als Verbrechen gegen die Menschlichkeit⁸³ als auch als Kriegsverbrechen⁸⁴ definiert.⁸⁵ In den Resolutionen des UN-Sicherheitsrats, mit denen die internationalen Strafgerichte für das ehemalige Jugoslawien und Ruanda⁸⁶ eingerichtet wurden, wurde Folter als eine der Verletzungen der Genfer Konvention in die Zuständigkeit der Gerichte aufgenommen.⁸⁷

Ergänzend dazu verbieten der gemeinsame Artikel 3 der Genfer Konventionen, die das humanitäre Recht in Bezug auf bewaffnete Konflikte widerspiegeln, und das Zusatzprotokoll II zu diesen Konventionen Folter und grausame Behandlung.⁸⁸ Artikel 119 der Vierten Genfer Konvention schreibt vor: "In keinem Fall dürfen Disziplinarstrafen unmenschlich, brutal oder gefährlich für die Gesundheit der Internierten sein. Dem Alter, dem Geschlecht und dem Gesundheitszustand des Internierten ist Rechnung zu tragen."

Tausende von Palästinensern, die vom israelischen Gefängnisssystem als "Sicherheitshäftlinge" eingestuft werden, sind zu jeder Zeit in israelischen Gefängnissen inhaftiert.⁸⁹ Diese Einstufung bringt eine Reihe von Einschränkungen und strengen Bedingungen mit sich, die sich darauf beziehen, wie und wo die Haftstrafe verbüßt wird, sowie auf die Haftbedingungen und Sicherheitsvorkehrungen.⁹⁰

Wir wurden nach Megiddo gebracht. Als wir aus dem Bus stiegen, sagte ein Soldat zu uns: "Willkommen in der Hölle."

Aus der Zeugenaussage von Fouad Hassan, 45, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Qusra im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis inhaftiert war | Vollständige Aussage

Die institutionelle Gewalt gegen palästinensische Gefangene durch die Gefängnisbehörden hat seit dem 7. Oktober erheblich zugenommen. Zeugenaussagen zeugen von körperlicher, sexueller, psychologischer und verbaler Gewalt, die sich gegen alle palästinensischen Gefangenen richtet und willkürlich, bedrohlich und in der Regel unter dem Deckmantel der Anonymität ausgeübt wird. Die Gewaltakte gegen die Gefangenen werden von Soldaten, IPS-Wachen und IPS-Spezialkräften verübt.

Das Ausmaß der Gewalt, das aus den Zeugenaussagen hervorgeht, macht deutlich, dass es sich nicht um einzelne, zufällige Vorfälle handelt, sondern um eine institutionelle Politik, die fester Bestandteil der Behandlung von Gefangenen ist. Dieses Verhalten, seine verschiedenen Elemente und die vielen Beamten, die es anordnen und praktizieren, geben Anlass zu der Besorgnis, dass schwere Straftaten nach israelischem Recht begangen werden, sowie schwere Verstöße gegen Israels völkerrechtliche Verpflichtungen, die auf Kriegsverbrechen und sogar Verbrechen gegen die Menschlichkeit hinauslaufen können.

Physische Gewalt und Einschüchterung

Gefangene werden in jeder Phase der Inhaftierung und der Haft brutal angegriffen: bei der ersten Inhaftierung, bei der Verlegung zwischen Vernehmungseinrichtungen, Militärgefängnissen und IPS-Einrichtungen, bei der Aufnahme in das Gefängnis, beim Appell und bei der Durchsuchung der Zellen. Gewalt ist ein allgegenwärtiger Bestandteil des täglichen Lebens: jedes Mal, wenn ein Gefangener seine Zelle betritt oder verlässt, bei den seltenen Besuchen auf der Krankenstation, vor und nach Gerichtsverhandlungen und sogar vor seiner Entlassung.

Am Sonntag, den 5. November 2023 [...] brachten sie uns in einen Außenhof zwischen den Flügeln. Sie steckten einige der Häftlinge in den Duschaum, schlossen die Türen und schlugen sie dort etwa zwei Minuten lang. Als ich an der Reihe war, brachten sie mich in den Speisesaal, aber dieses Mal in Flügel 6. Dort waren ein paar Wärter, die ich kannte. Sie waren nicht maskiert. Einer von ihnen sagte zu mir: "Merk dir mein Gesicht, damit du mich nicht vergisst." Sie hielten mich fest und schlugen mich dann. Einer von ihnen versetzte mir einen harten Tritt in die Brust. Ich wurde zurückgestoßen und stieß mit einem der anderen zusammen, der anfang zu schreien und zu fluchen. Er schnappte sich einen Spiegel mit einem dicken Holzrahmen und versuchte, mir damit auf den Kopf zu schlagen, aber die anderen hielten ihn auf. Sie zogen mich gewaltsam aus, zogen mir Hose und Unterwäsche aus und banden mir das Hemd wie eine Maske über den Kopf. Dann schlugen sie mit Gewalt auf meine Hoden. Danach hoben mich die Wärter auf und setzten mich auf den Metallrahmen

eines Waschbeckens. Sie brachten zwei weitere Gefangene und sagten ihnen, sie sollten zusehen, während sie mich schlugen. Ich war immer noch nackt, und ich sah sie durch das dünne Hemd, das meinen Kopf bedeckte. Die Wachen zogen an ihren Haaren, um ihre Köpfe zu heben, und zwangen sie, ihre Augen zu öffnen, um mich zu sehen. Ich bekam mehrere Schläge in die Hüftgegend, bis mir Blut aus dem Mund lief. Einer von ihnen kam auf mich zu, spuckte mir ins Gesicht, nahm mich vom Gestell herunter und zog meine Hose ein wenig hoch. Von dort aus führten sie mich mit gebeugtem Kopf und gefesselten Händen in die Zelle 5 im Flügel 6. An der Zellentür standen zwei Wärterinnen, zwischen denen ich nackt hindurchging, d.h. mit einer Hose, die meine Genitalien nicht bedeckte.

Aus der Zeugenaussage von A.H., einem Einwohner des Bezirks Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Pfefferspray, Handgranaten, Stöcke, Holz- und Metallknüppel, Gewehrkolben und -läufe, Schlagringe und Taser sind nur einige der Instrumente, die laut Zeugenaussagen zur Folterung und Misshandlung von Gefangenen eingesetzt wurden, außerdem wurden Hunde auf die Gefangenen gehetzt, sie wurden geschlagen, geprügelt und getreten. Diese Übergriffe führten häufig zu schweren Verletzungen, Bewusstlosigkeit, Knochenbrüchen und in extremen Fällen sogar zum Tod, wie weiter unten beschrieben.

Ich lehnte mich gegen eine Wand. Ich hatte gebrochene Rippen und war an der rechten Schulter, am rechten Daumen und an einem Finger der linken Hand verletzt. Ich konnte mich eine halbe Stunde lang weder bewegen noch atmen. Alle um mich herum schrien vor Schmerzen, und einige Häftlinge weinten. Die meisten bluteten. Es war ein unbeschreiblicher Albtraum.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Bewohner des Bezirks Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Beim Einlass wurden wir erneut einer Leibesvisitation unterzogen, völlig nackt. Das Demütigendste war, dass drei Soldatinnen die Durchsuchung durchführten [...] Natürlich wurde während der Durchsuchung geflucht, geschlagen und gegen die Beine getreten, unter dem Vorwand, dass wir die Beine weiter spreizen müssten. Diese Tritte haben die Leute auf den Boden geworfen. Dann brachten sie uns zum Arzt, wo sie uns die üblichen Fragen stellten, z. B. ob wir irgendwelche Krankheiten hätten oder Medikamente nähmen. Dann machten sie Fotos von uns und brachten uns nacheinander zum Shin Bet [Israelischer Sicherheitsdienst]. An der Wand hing eine riesige israelische Flagge. Die erste Frage, die der Shin Bet-Beamte stellte, war: "Welcher Organisation gehören Sie an?" Dann befahl er mir, die Flagge zu küssen, während ich gefilmt wurde. In dem Raum waren etwa 20 Soldaten anwesend. Ich sagte dem Offizier, dass ich das nicht tun würde, und er sagte: "Sie müssen die Flagge küssen." Ich sagte ihm: "Nein, ich will nicht." Plötzlich fingen die 20 Soldaten in dem Raum an, mich zu verprügeln. Sie schlugen mich am ganzen Körper mit allem, was sie finden konnten. Einer von ihnen trat mir an den Kopf, und ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, schlugen sie immer noch auf mich ein. Dann ließen sie mich stehen und machten Fotos von mir mit der Fahne hinter mir. Ich wurde aus dem Raum gebracht und erneut geschlagen, bis ich wieder ohnmächtig wurde.

Ich bin aufgewacht, als jemand sagte: "Er ist tot, er ist tot", auf Hebräisch, "Geh weg von ihm." Er sagte mir, ich solle aufstehen und mir im Badezimmer das Gesicht waschen. Ich sah, dass mein ganzer Körper mit Blut bedeckt war. Ich blutete auch aus der Nase, dem Mund und

dem Kopf. Er sagte mir auf Arabisch, ich solle nicht darüber sprechen, was passiert sei. Es war einer der Gefängniswärter.

Aus der Zeugenaussage von Fouad Hassan, 45, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Qusra im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis inhaftiert war | Vollständige Aussage

Während der Folter im Verhör fragten sie mich: "Wo ist Sinwar?" Ich antwortete, dass ich es nicht wüsste. Der Soldat sagte: "Gestehe, damit du nach Hause gehen kannst. Die Soldatin, die hinter mir stand, setzte mir ein Elektrogerät an den Hals und ich bekam einen Stromschlag, der mich zwei Meter weit wegschleuderte.

Aus der Zeugenaussage von Rushdi Zaza, 30, ein Vater von zwei Kindern und Bewohner des Viertels a-Zeitun in Gaza-Stadt, der im Negev-Gefängnis (Ketzio) und in einer anderen Einrichtung, die er nicht kannte, inhaftiert war

Einmal, nach dem Appell, eine Woche vor meiner Entlassung, fragte uns ein Wachmann, ob wir Hamas-Leute seien, und wir sagten ihm, wir seien Gefangene. Der Wachmann befahl seinen Freunden, uns anzugreifen. Sie traten uns und schlugen uns mit Metallstöcken. Jedes Mal, wenn ich versuchte, meinen Kopf mit meinen Händen zu bedecken, schlugen sie mich auf die Hände und den Rest meines Körpers. Das tat sehr weh. Die Angriffe dauerten lange an.

Aus der Zeugenaussage von Muhammad Nazzal, 18, Einwohner von Qabatiyah im Distrikt Jenin, der in den Gefängnissen von Megiddo und Negev (Ketziot) inhaftiert war | vollständige Zeugenaussage

Am 7. Oktober 2023 hörten wir in den Nachrichten, dass die Hamas israelische Gemeinden nahe der Grenze zum Gazastreifen angriff. An diesem Tag stürmten etwa 20 Wärter mit Schlagstöcken in die Zelle, die ich mit fünf anderen Häftlingen teilte, und schlugen uns etwa eine halbe Stunde lang. Die Wärter kamen in die Zelle, schlugen uns von hinten auf den Kopf und versprühten große Mengen an Pfefferspray in der Zelle. Wir fingen alle an zu ersticken. Sie legten uns Handschellen aus Metall an, die sie durch Schläge auf unsere Hände öffneten. Das Pfefferspray verbrannte unsere Gesichter und brannte uns in den Augen. Wir baten um eine Creme, um den Schmerz zu lindern, aber sie weigerten sich. Später wurden wir in Isolierzellen im zweiten Stock gebracht. Ich wurde mit einem Gefangenen aus Nablus in eine Isolierzelle gesteckt. Es ist eine winzige Zelle, ohne Bett oder Matratze. Es gibt eine Toilette direkt im Raum, ohne Trennwand oder Privatsphäre. Es war sehr kalt.

Aus der Aussage von N.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Angriffshunde waren eines der Mittel, mit denen Gefangene terrorisiert und körperlich verletzt wurden. Aus Zeugenaussagen geht hervor, dass das Ansetzen von Hunden auf Häftlinge zur neuen Gefängnisroutine geworden ist. Diese Angriffe erfolgten innerhalb oder außerhalb der Zellen, wobei in der Regel Hunde mit Maulkorb eingesetzt wurden - in mindestens einem Fall jedoch ohne Maulkorb, was eine Missachtung der IPS-Protokolle darstellt.[91](#)

Die IRF-Leute kamen in unsere Zelle, zusammen mit einigen anderen Sicherheitskräften, von denen einige bewaffnet waren, und drei Polizeihunden. Nach dem Appell griffen die IRF-Leute uns mit Holzknüppeln und Eisenstangen an, schlugen uns am ganzen Körper, traten uns und hetzten die Hunde auf uns. Einer der Hunde biss einen Gefangenen in den Arm, bis er blutete. Ein anderer Hund biss mich, während ich geschlagen wurde. [...] Er schlug mich etwa 10 Minuten lang hart. Dann verließen sie die Zelle. Der Gefangene, der gebissen wurde, war schwer verletzt, aber wir hatten nichts, um ihn zu behandeln.

Aus der Zeugenaussage von A.H., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Sie sammelten alle Häftlinge, die sie verlegen wollten, und brachten uns zu Bussen. Was dann geschah, war sehr traumatisch. Sobald sie uns aus der Zelle holten, stellten sie uns in einer Reihe auf, und das Gefängnispersonal und die Mitglieder der Nachshon-Einheit schlugen uns brutal mit Gewehren und Knüppeln, schlugen und traten uns. Das Schlimmste war, als sie ihre Hunde auf uns losließen. Die Hunde hatten zwar einen Maulkorb, aber es war sehr beängstigend, und sie zerkratzten unsere Gesichter und Hände mit ihren Krallen.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Beit Liqya im Distrikt Ramallah, der im Gefangenenlager Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Angesichts der ständigen und unablässigen Bedrohung durch schwere, unnachgiebige Gewalt waren die Gefangenen jederzeit wachsam und nicht in der Lage, sich zu schützen.

Es waren 10 Soldaten anwesend. Sie spielten laute Musik auf dem Hof und schlugen brutal auf die Gefangenen ein, die mit Handschellen und Augenbinde gefesselt waren. Sie schlugen sie, trafen sie mit Gewehrkolben und traten sie. Einer der jungen Männer wurde so stark geschlagen, dass sein Gesicht und sein Mund bluteten. Es war beängstigend. Ich dachte, sie würden sie gleich auf dem Hof umbringen. Es hat eine halbe Stunde gedauert. So etwas habe ich im Gefängnis noch nie gesehen. Sie können sich gar nicht vorstellen, was die Jungs für Prügel bezogen haben. [...] Wir blieben 10 Tage lang in diesem Flügel. Das Schlimmste in dieser Zeit waren die Nächte. Mitglieder der Einheit kamen plötzlich in die Zelle und drohten explizit, und zu töten und schlugen uns schwer. Außerdem spielten sie nachts laute Musik. Wir hatten immer noch keine Decken oder Matratzen. Wir haben diese 10 Tage kaum überlebt. Wir hatten das Gefühl, dass der Tod jede Minute über uns schwebte.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Wir lebten in Angst und Panik. Der einzige Ausdruck, den wir auf den Gesichtern der Wachen und der Spezialeinheiten sahen, war Wut und Rachsucht. Selbst beim Appell verhöhnten sie die Gefangenen und richteten Laserstrahlen auf sie. Sie wollten nur, dass der Gefangene den Mund aufmacht, damit sie sich auf ihn stürzen, ihn schlagen und zerquetschen konnten. Ich saß 12 Monate im Gefängnis, die sich wie 12 Jahre Terror, willkürliche Maßnahmen gegen Gefangene und tägliche Folter anfühlten, insbesondere nach dem 7. Oktober.

Während des Krieges war die Art, wie sie uns behandelten, von ihrem Rachedurst bestimmt über das, was an der Grenze zum Gazastreifen passiert war. Sie sahen sich die Gefangenen an, suchten sich einen als Opfer aus und folterten und demütigten ihn, um den Geist der anderen Gefangenen zu brechen.

Aus der Zeugenaussage von Khaled Abu 'Ara, 24, Einwohner von 'Akabah im Bezirk Tubas, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) festgehalten wurde

Sie befahlen uns, den Satz "Am Yisrael Chai" (das Volk Israel lebt) zu singen und zu wiederholen. Sie verlangten von jedem von uns, ihn der Reihe nach zu sagen. Jeder, der sich weigerte, wurde verprügelt. Als ich mich weigerte, drückte einer der Soldaten meinen Kopf zwischen den beiden Sitzen nach unten und schlug mich auf den Rücken und den Kopf. Danach forderte er mich auf, den Satz nachzusprechen und drückte weiter auf meinen Kopf. Jedes Mal ging er zu einem anderen weiter und kam dann wieder zu mir zurück. Sie sagten uns, sie würden uns nach Gaza bringen, um uns dort zu töten.

[...] Auf dem Weg dorthin begann die "Party": "Am Yisrael Chai", riefen sie, "ihr werdet in Gaza sterben". Sie schlugen uns und beschimpften uns. Wir wurden gefilmt, das wurde mir klar, als einer von ihnen meinen Kopf anhob und ihn in Richtung seines Handys hielt, um ein Video mit mir zu machen. Er nahm mir die Augenbinde ab und verlangte, dass ich diesen Satz sage. Ich weigerte mich und er fing an, mich wie zuvor zu schlagen.

[...] Sie zwangen mich auch aufzustehen, und unter der Augenbinde sah ich, dass sie eine israelische Flagge um mich wickelten und mich filmten. Dann legte einer von ihnen seinen Arm um meinen Hals, drückte meinen Kopf nach unten und rannte mit mir durch den Hof. Ein anderer Soldat hat das gefilmt. Sie taten so, als würden sie eine Entführungsszene in einem Film drehen. Ich hörte, wie die Soldaten lachten und sich gegenseitig aufforderten, ein Video zu machen.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war. Vollständige Aussage

Schlafentzug

Den Zeugenaussagen zufolge war Schlafentzug eine weitere Praxis der Gefängnisbehörden, die fester Bestandteil der täglichen Misshandlungen der Insassen war. In einigen Fällen wurde das Licht in der Zelle die ganze Nacht angelassen. In anderen Fällen spielten die Wärter laute Musik oder unangenehme Geräusche, um die Gefangenen vom Schlafen abzuhalten. Dies sind Handlungen, die manchmal einer echten Folter gleichkommen. Schlafentzug über längere Zeiträume wird seit langem von verschiedenen internationalen Gremien und Konventionen als Misshandlung anerkannt, die der Folter gleichkommen kann.⁹² Die Zeugenaussagen deuten darauf hin, dass der bewusste Schlafentzug über Tage oder Wochen hinweg fortgesetzt wurde, was zu einer schweren Verletzung der Rechte der Häftlinge auf körperliche und geistige Unversehrtheit sowie ihres Rechts auf Gesundheit führte.⁹³

Sie haben uns auch nicht schlafen lassen, nur drei Stunden pro Nacht. In den letzten drei Tagen haben sie mich überhaupt nicht schlafen lassen, weder am Tag noch in der Nacht. Die Soldaten sangen auf Arabisch und legten arabische Musik auf, um uns vom Einschlafen abzuhalten. Da hatte ich wirklich das Gefühl, ich würde verrückt werden.

Aus der Zeugenaussage von Shaimaa Abu Jiab Abu Ful, 32, wohnhaft in Jabalya R.C., der in den Gefängnissen von Anatot und Damun inhaftiert war.
Vollständiges Zeugnis

Um uns vom Schlafen abzuhalten, spielten sie stundenlang Dinge aus den Lautsprechern: Schreie, Flüche, alle Arten von Pfiffen und andere störende Geräusche sowie die israelische Nationalhymne. Das ging so bis Dezember, und dann hörten sie auf. Die Lichter in der Zelle waren bis Januar 2024 die ganze Nacht an, und das machte es uns sehr schwer zu schlafen. Im Januar wurde der Strom in den Zellen ganz abgestellt, und es war tagsüber ziemlich dunkel und nachts stockfinster.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, ein Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev- Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

In diesem Flügel spielten sie die ganze Nacht laute Musik. Rap-Songs und meistens das Lied "Am Yisrael Chai" ("das Volk Israel lebt"). Sie verfluchten unsere Mütter aus den Lautsprechern. [...] Die Gefängnisverwaltung ließ die ganze Nacht das Licht an. Ich habe das Licht in der Zelle ausgemacht, weil wir nicht schlafen konnten. Beim Morgenappell fragte der Offizier, wer das Licht ausgemacht habe, und dann schlugen er und andere Wärter mir und den anderen Gefangenen auf den Kopf und gingen.

Aus der Zeugenaussage von A.H., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Am nächsten Tag kamen zwei Wärter und brachten mich in eine Zelle von 1,5 Quadratmetern Größe ohne Toilette. Ich war mehr als drei Monate lang allein in dieser Zelle. [...] Das Licht war rund um die Uhr an, und ich verlor das Zeitgefühl. Ich wusste nicht, wie spät oder welcher Tag es war. Ich hatte niemanden, mit dem ich reden konnte. Ich bin da drin fast verrückt geworden.

Aus der Zeugenaussage von M.A., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Gewalt bei Transfers und Reisen

Angesichts des hohen Risikos, dass Gefangene während des Transports zu Schaden kommen und ihre Rechte verletzt werden, wurden im internationalen Recht Bestimmungen verankert, die die Sicherheit der Gefangenen während des Transports gewährleisten sollen. Die Vierte Genfer Konvention enthält spezifische Bestimmungen für Gefangenentransporte, die sich auf

die Pflicht zur Wahrung der Menschenwürde konzentrieren und ausdrücklich vorschreiben, dass Gefangene in solchen Situationen nicht körperlich verletzt werden dürfen.[94](#)

Die Zeugenaussagen zeugen von schwerwiegender Gewalt gegen Gefangene während der Verlegung: sei es zwischen den Gefängniseinrichtungen, in den Wartebereichen (auch als "Übergänge" bezeichnet), die als Zwischenstationen vor der Einweisung in das Gefängnis oder vor der Ausreise aus dem Gefängnis dienen, und manchmal auch während der Übergänge zwischen den Flügeln und anderen Bereichen innerhalb des Gefängnisses selbst.[95](#) In einigen Fällen werden die Gefangenen von Soldaten eskortiert, in anderen von Mitgliedern der IPS-Nachshon-Einheit, der offiziellen Gefangenentransporteinheit in Israel und im Westjordanland.

Die Übergänge sind eine Art "Niemandland", in der Regel außerhalb der Gefängnismauern, weit weg von wachsamen Augen und Überwachungskameras. Die Gefangenen werden mit verbundenen Augen, in Handschellen und in den meisten Fällen auch in Fußfesseln transportiert. Sie wissen oft nicht, wohin sie gebracht werden und wie lange die Fahrt dauert.

Ich blieb bis zum 1. November in dieser Zelle, dann brachten sie mich und 49 andere Häftlinge in eine Wartezelle für die Verlegung. Es war eine schwierige Verlegung. Unsere Hände und Füße waren gefesselt (ohne Augenbinden), und die Nachshon-Leute, die uns eskortierten, hetzten ihre Hunde auf uns, schlugen uns mit Schlagstöcken, hauptsächlich auf den Rücken und die Beine, und beschimpften ständig Hamas-Führer. Auch in der Wartezelle wurden wir erniedrigend behandelt. Von dort aus brachten sie uns zum Bus. Die ganze Angelegenheit, von dem Moment an, in dem sie uns aus den Zellen holten, bis zu dem Moment, in dem sie uns in den Bus setzten, dauerte von 6:00 Uhr morgens bis 11:00 Uhr morgens, also fünf Stunden am Stück mit Demütigungen, Misshandlungen und unerträglichen Schlägen. [...] Nach etwa drei Stunden harter, ermüdender Fahrt kamen wir in Gefängnis Nafha an. Wir wurden aus dem Bus geholt und auf dem Weg zur Zelle genauso behandelt wie im Ofer-Gefängnis. Sie hetzten Hunde auf uns, schlugen uns schwer und beschimpften uns. [...] An diesem Tag wurde um 16.00 Uhr plötzlich mein Name aufgerufen. Man hatte mir nicht gesagt, dass ich entlassen würde, also gingen mir alle möglichen Gedanken durch den Kopf, zum Beispiel, dass sie mich in die Isolation bringen würden. Zwei der Wärter stürzten sich ohne Grund auf mich und schlugen mich 30 Minuten lang, bis ich mich nicht mehr bewegen konnte. Dann brachten sie mich zu einem Transportfahrzeug und steckten mich darin in einen Käfig. Ich war so gefesselt: Eisenmanschetten an meinen Beinen, an meinen Händen und Fesseln an Händen und Beinen. So gefesselt zu sein, krümmte meinen Rücken und tat weh. Aber das Schlimmste war die Angst. Ich wusste nicht, wohin sie mich bringen würden. Die Fahrt dauerte sehr lange. Ich weiß nicht, wie lange, denn ich habe mein Zeitgefühl verloren. Wir erreichten einen dunklen Bereich. Ich wurde aus dem Fahrzeug geholt und die Fesseln wurden entfernt. Sie zwangen mich, vor ihnen herzugehen, und richteten ihre Waffen auf mich. Ich dachte, sie würden mich vielleicht umbringen, denn niemand wusste, was mit mir los war, und es wäre sehr einfach zu behaupten, dass ich bei einem Fluchtversuch erschossen worden wäre. Sie führten mich links und rechts. Wir sind etwa 500 Meter gelaufen. Sie führten mich zu einem Kontrollpunkt, von dem ich später erfuhr, dass es der Dhahiriyah-Kontrollpunkt war.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Wir kamen zum Flügel C. Es war eine Katastrophe. Sie zwangen uns, auf demselben Weg wie beim Hineinkommen durch eine schmale Öffnung hinauszugehen, und dann begannen die Schläge mit großen Holzknüppeln von neuem. Es waren viele Wachen da, die uns schlugen, und sie warfen einige Häftlinge absichtlich zu Boden. Später traf ich auf dem Flügel zwei Häftlinge, die niedergeschlagen worden waren. Es gab keine einzige Stelle an ihrem Körper, die nicht blutete. Sie bluteten buchstäblich überall. Es gab auch einen Gefangenen aus Tubas, dem der rechte Arm gebrochen wurde. Ich war der letzte, der aus der Posta herauskam zusammen mit zwei anderen. Bis dahin hatten sie jedes Mal, wenn ich versuchte, herauszukommen, jemand anderen ausgewählt. Als eine der Wachen mir signalisierte, dass ich vorwärts gehen sollte, hatte ich Schwierigkeiten, durch die Öffnung zu kommen, weil ich mich gemäß ihren Anweisungen so tief bückte. Ich hörte jemanden auf Hebräisch (das ich sehr gut verstehe) sagen: "Tötet ihn". Dann steckten sie mich wieder in die Posta und schlugen mich alle mit Knüppeln. Ich versuchte, mich mit meinen Händen zu schützen, und dann sagte einer der Wächter mehrmals, dass ich meine Hände heben würde, weil ich ihn angreifen wollte. Ich habe verstanden, dass sie wollten, dass ich versuche, jemanden zu schlagen, damit sie mich noch mehr schlagen können, aber ich habe mich davor gehütet, in irgendeiner Weise zu reagieren.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, ein Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev- Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Sie brachten uns in die Haftanstalt Ohaley Kedar bei Be'er Sheva. Mitglieder der Nachshon-Einheit begleiteten uns mit Hunden, die versuchten, uns anzugreifen, und sie verspotteten und beschimpften uns als "ISIS" und "Hunde". Auch haben sie mich getreten. In Ohaley Keidar wurden wir aus dem Fahrzeug geholt und dann an einer Stelle angegriffen, die für die Sicherheitskameras nicht sichtbar war. Sie schlugen mich am ganzen Körper und setzten mich dann auf den Boden. Einer der Wachmänner trat mit seinen Schuhen fest auf meine eisernen Handschellen - ich schrie vor Schmerz.

Aus der Zeugenaussage von Firas Hassan, 50, Vater von vier Kindern und Bewohner von Hindaza im Bezirk Bethlehem, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Seit Beginn des Krieges wurden mehrere Fälle gemeldet, in denen palästinensische Gefangene während des Transports von Gaza nach Israel, einschließlich des Transports zum Verhör, starben. Die Todesfälle waren offenbar die Folge ständiger Schläge durch die mit dem Transport der Gefangenen betrauten Soldaten.[96](#)

Sexuelle Gewalt

Das Verbot sexueller Gewalt leitet sich aus dem Verbot der Folter und der Pflicht zum Schutz der Menschenwürde der Gefangenen ab. Der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien hat in seinem Urteil in der Rechtssache Delalic Artikel 27 der Vierten Genfer Konvention, in dem die Pflicht verankert ist, die Menschenwürde der Gefangenen jederzeit zu

schützen, dahingehend ausgelegt, dass er auch die Pflicht zum Verzicht auf sexuelle Gewalt beinhaltet.⁹⁷

Der Begriff "sexuelle Gewalt" ist im internationalen Recht weit ausgelegt worden. So entschied der Internationale Strafgerichtshof für Ruanda in der Rechtssache Akayesu, dass sexuelle Gewalt die Form von Erniedrigung oder Entwürdigung sexueller Natur annehmen kann. Das Tribunal entschied auch, dass solche Handlungen im Sinne des Völkerrechts als Folter gelten können.⁹⁸ Diese Definition wurde auch in anderen Fällen übernommen.⁹⁹

Ein ähnliches Verbot findet sich im Römischen Statut, in dem es heißt, dass sexuelle Gewalt, wenn sie systematisch gegen die Zivilbevölkerung verübt wird, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellt.¹⁰⁰ Artikel 54 des Statuts¹⁰¹ schreibt vor, dass die Anklagebehörde des IStGH Verbrechen und Vergehen dieser Art besondere Aufmerksamkeit schenken soll.

Aus verschiedenen Zeugenaussagen ging hervor, dass Soldaten oder Gefängniswärter wiederholt sexuelle Gewalt in unterschiedlichem Ausmaß gegen palästinensische Gefangene als zusätzliche Strafmaßnahme einsetzten. Die Zeugen berichteten von Schlägen auf die Genitalien und andere Körperteile nackter Gefangener sowie von der Verwendung von Metallwerkzeugen und Schlagstöcken, um Schmerzen im Genitalbereich zu verursachen, das Fotografieren von nackten Gefangenen, das Anfassen von Penissen und Leibesvisitationen zum Zwecke der Erniedrigung und Entwürdigung. Die Zeugenaussagen enthüllen auch Fälle von bandenmäßiger sexueller Gewalt und Übergriffen, die von einer Gruppe von Gefängniswägtern oder Soldaten begangen wurden. In einer besonders schwerwiegenden Zeugenaussage, die im Folgenden ausführlich zitiert wird, wird von der versuchten analen Vergewaltigung eines palästinensischen Häftlings durch mehrere Gefängniswägtern berichtet. Ähnliche Vorfälle wurden auch in anderen Zeugenaussagen erwähnt.

Am Sonntag, dem 29. Oktober 2023, schütteten wir gegen 18.00 Uhr Wasser auf den Boden der Zelle, um ihn zu reinigen, und baten einen der Wachmägtern um einen Mopp. Es stellte sich heraus, dass die IRF zu diesem Zeitpunkt eine Razzia im Trakt durchführte. Sie erreichten Zelle 10 und schlugen die Gefangenen dort heftig, und dann spähte einer von ihnen, der maskiert war, durch das Fenster in unserer Zellentür und sah das Wasser auf dem Boden. Er sagte: "Ihr habt Wasser gegossen, damit wir ausrutschen".

Er schrie uns an, einer nach dem anderen zu ihm zu kommen, und sie fesselten unsere Hände mit Kabelbindern auf dem Rücken und zogen jeden von uns gewaltsam in den Korridor. Aus der Zelle hörte ich das Weinen und Schreien von Häftlingen, die vor mir abgeführt und geschlagen wurden. Ich war der letzte in der Zelle und zitterte vor Angst.

Dann nahmen sie mich mit. Zwei der IRF- Leute schleppten mich gewaltsam aus der Zelle auf den Korridor und von dort in den Raum, der bis zum 7. Oktober als Speisesaal diente. Auf dem Weg dorthin beschimpften sie meine Mutter und meine Schwestern. Als ich in der Kantine ankam, sah ich dort die anderen Häftlinge aus meiner Zelle. Alle waren splitternackt und bluteten. Sie warfen sie alle übereinander. Die Menschen weinten und schrien, und die Wachen schrien sie an und beschimpften sie und ihre Mütter. Sie zwangen uns, unsere Mütter zu verfluchen, ebenso wie die Hamas und Sinwar. Sie zwangen uns auch, die israelische Flagge zu küssen und die israelische Nationalhymne zu singen.

Ich zitterte vor Angst, und dann stürzten sie sich auf mich. Einer von ihnen ohrfeigte mich, der andere spuckte mir ins Gesicht und sagte auf Arabisch: "Yihya Sinwar wird sterben." Sie befahlen mir zu wiederholen, was er sagte. Zwei von ihnen zogen mich aus wie die anderen

Gefangenen und warfen mich dann auf die anderen Gefangenen. Einer von ihnen brachte eine Karotte und versuchte, sie mir in den Anus zu schieben. Während er versuchte, die Karotte hineinzustecken, filmten mich einige der anderen mit ihren Handys. Ich habe vor Schmerz und Angst geschrien. Das ging ungefähr drei Minuten so weiter.

Dann schrien sie uns zu, dass wir zwei Minuten Zeit hätten, uns anzuziehen, und gingen. Ich fühlte mich innerlich gebrochen. Während ich mich anzog, rollten mir die Tränen übers Gesicht (die Zeug/in hatte sich verschluckt und brach in Tränen aus). Schreckliche Gedanken gingen mir durch den Kopf. Dann brachten sie uns zurück in den Raum. Als wir in die Zelle zurückkamen, standen wir immer noch unter Schock und weinten leise. Niemand sprach. Wir konnten uns nicht ansehen. Ich fragte mich: "Was ist passiert? Warum passiert das mit uns?"

Aus der Zeugenaussage von A.H., Einwohner/in von Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Wir wurden in einen Raum gebracht, in dem eine Menge Kleider, Schuhe, Ringe und Uhren verstreut waren. Wir wurden nackt ausgezogen und mussten sogar unsere Unterwäsche ausziehen. Wir wurden mit einem handgeführten Metalldetektor durchsucht. Sie zwangen uns, die Beine zu spreizen und uns dann halb hockend hinzusetzen. Dann fingen sie an, uns mit dem Detektor auf unsere Geschlechtsteile zu schlagen. Sie ließen Schläge auf uns niederprasseln. Dann befahlen sie uns, vor einer israelischen Flagge zu salutieren, die an der Wand hing.

Als einer von ihnen mich aufforderte, vor der Flagge zu salutieren, weigerte ich mich. Dann schlugen mich zwei Mitglieder der IRF-Einheit (Initial Response Force) am ganzen Körper. Einer kniete mir in den Bauch. Ich fiel hin und musste mich übergeben, und dann trat mich der andere in einen privaten Teil meines Körpers. Ich hatte schreckliche Schmerzen. [...] Als sie mit den Schlägen aufhörten, fing ich an, mich anzuziehen, aber einer der Wärter schlug mich jedes Mal, wenn ich, wenn ich ein anderes Kleidungsstück anzog. Als ich die Jacke anzog, fragte er, ob ich genug Prügel bekommen hätte.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, aus Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Dann packte mich einer der Wachmänner grob am Hals und führte mich 500 Meter weit in einen Warteraum. Auf dem Weg dorthin wurde ich immer wieder auf den Rücken geschlagen, beschimpft und gedemütigt, und ich hatte das Gefühl, ich könnte ohnmächtig werden. [...] Sie warfen mich in einen schmutzigen Warteraum mit zwei anderen Gefangenen. Von dort aus brachten sie mich später zu einer Leibesvisitation. Sie zogen mich aus, während meine Augen noch bedeckt waren, und schlugen mich dabei. Sie sagten: "Du bist Hamas" und schlugen auf verschiedene Teile meines Körpers ein, während ich völlig nackt war.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Sie steckten uns in einen sehr kleinen, leeren Warteraum. Wir waren 13 Personen und saßen dort viele Stunden lang zusammengepfercht. Dann begannen die Wachen, uns einen nach dem anderen herauszuholen das Büro des stellvertretenden Gefängnisdirektors. Sie führten bei uns

allen eine erniedrigende Leibesvisitation durch, und dann kamen die Leute der Nachshon-Einheit, die auf Gefängnisverlegungen spezialisiert sind. [...] Sie brachten uns zu einem Bus. Auf dem Weg dorthin schubste mich einer der Wärter und ich stieß mit einem Gefangenen vor mir zusammen. Ich konnte nichts zu ihm sagen, denn es war uns verboten, miteinander zu sprechen. Jedes Nachshon-Mitglied hielt einen Häftling, ein anderes hielt einen Hund und ließ ihn auf uns los. Der Hund hatte einen Metallmaulkorb, und der Wachmann lockerte immer wieder die Leine und zog sie dann zurück. Es war sehr beängstigend. Jedes Mal, wenn ich versuchte, mich von dem Hund wegzubewegen, trat mir der Wärter kräftig in die Beine, und ein anderer Wärter packte mich an den Hoden und drückte mich kräftig nach vorne, während er mich beschimpfte. Ich war sehr wütend und fühlte mich vor den anderen Gefangenen extrem gedemütigt.

Aus dem Zeugnis von Thaer Halahleh, 45, Vater von vier Kindern und Einwohner von Kharas im Bezirk Hebron, der in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

5. Entbehrung angemessener Lebensbedingungen

Die Pflicht zur Gewährleistung angemessener Lebensbedingungen im internationalen Recht

Die Verpflichtung, für angemessene Lebensbedingungen während der Festnahme oder Inhaftierung zu sorgen, ist in mehreren internationalen Übereinkommen verankert, die alle ausdrücklich Folter und grausame oder unmenschliche Bestrafung verbieten. Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte enthält ein allgemeines Verbot von Folter und grausamer oder unmenschlicher Bestrafung und verpflichtet die Staaten, Personen, denen die Freiheit entzogen ist, "mit Menschlichkeit und unter Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde" zu behandeln.[102](#)

Die Mandela-Regeln, regeln alle Fragen im Zusammenhang mit der Gefängnisbevölkerung regeln und auferlegen die allgemeine Pflicht, sicherzustellen, dass die Bestrafung nicht grausam oder erniedrigend ist. In dem Dokument wird im Einzelnen dargelegt, welche Rechte Gefangene haben und welche Pflichten die Staaten im Hinblick auf grundlegende Standards haben, um minimale Haftbedingungen zu gewährleisten. Die Regeln wurden in den späten 1950er Jahren von den Vereinten Nationen verabschiedet.[103](#) Im Jahr 2015 wurde der Titel in Nelson-Mandela-Regeln geändert. Zu den in den Mandela-Regeln auferlegten Pflichten gehören die Bereitstellung angemessener Mittel zur Aufrechterhaltung von Hygiene und Sauberkeit, zubereitete, qualitativ hochwertige und nahrhafte Lebensmittel in ausreichender Menge und in festgelegten Abständen, jederzeit verfügbares Trinkwasser, Zugang zu einem Bett und sauberer Bettwäsche, angemessene Kleidung und die erforderliche Menge an sauberer Kleidung. Die Vorschriften sehen auch die Verpflichtung vor, den Gefangenen eine Stunde Zeit für körperliche Bewegung und frische Luft außerhalb der Zelle zu geben und die Gesundheit der Gefangenen zu erhalten.

Neben diesen Bestimmungen gelten für palästinensische Gefangene und Häftlinge, wie bereits erwähnt, auch die Bestimmungen des Völkerrechts als geschützte Personen, die unter

Besatzung leben. Die Vierte Genfer Konvention legt mehrere Verpflichtungen und Regeln bezüglich der Lebensbedingungen fest, die der Staat den geschützten Personen in seinem Gewahrsam bieten muss.[104](#)

Die Verpflichtungen Israels zur Gewährleistung angemessener Lebensbedingungen gelten für Palästinenser in Verwaltungshaft, für Häftlinge, gegen die ein Strafverfahren anhängig ist, und für verurteilte Häftlinge.[105](#) In diesem Zusammenhang legt Artikel 37 der Vierten Genfer Konvention neben Artikel 32, der Folter und jede andere absichtliche Zufügung von Leiden an geschützten Personen verbietet, fest, dass geschützte Personen, gegen die ein Strafverfahren anhängig ist, human behandelt und unter humanen Bedingungen untergebracht werden müssen.[106](#)

Wie im Folgenden dargelegt, zeigen die Zeugenaussagen, dass Israel systematisch und schamlos gegen seine völkerrechtlichen Verpflichtungen verstößt und verbotene Maßnahmen anwendet: Schlafentzug, extreme Kälte, Vorenthaltung von Nahrung, Duschen und Trinkwasser, Hunger und menschenunwürdige Hygienebedingungen, die zur Verbreitung von Krankheiten führen. All dies stellt eine grausame und unmenschliche Behandlung dar, die nach allen genannten Rechtsinstrumenten verboten ist.[107](#)

Nichtverfügbarkeit und Verweigerung medizinischer Behandlung

Mehrere völkerrechtliche Bestimmungen, darunter die Vierte Genfer Konvention[108](#), verpflichten den Staat, Gefangenen eine angemessene medizinische Versorgung, medizinische Routineuntersuchungen und die benötigten Medikamente zur Verfügung zu stellen. Artikel 24 des Grundsatzkatalogs zum Schutz aller Personen, die sich in irgendeiner Form in Haft befinden[109](#), legt das Recht auf medizinische Behandlung im Gefängnis fest und verpflichtet zur Durchführung medizinischer Untersuchungen bei der Aufnahme in eine neue Haftanstalt. Die Mandela-Regeln befassen sich auch mit der Frage der Gesundheit, indem sie eine Verpflichtung zur Einhaltung medizinischer Standards und zur Erhaltung der Gesundheit der Gefangenen vorsehen.

Israel hat die Pflicht und die Verantwortung, für die Gesundheit aller Personen in seinem Gewahrsam zu sorgen. Dennoch berichteten viele Zeugen, dass Gefängniswärter und medizinisches Personal in den Haftanstalten und Gefängnissen die notwendige medizinische Versorgung unterließen oder sich weigerten, sie zu leisten, selbst in lebensbedrohlichen Situationen. Verschiedene Zeugen gaben an, dass das medizinische Personal ihnen sagte, dass sie die Anweisungen befolgten, die ihnen gegeben wurden.

Kriminelle Vernachlässigung und Gleichgültigkeit

Die rücksichtslose und grausame Haltung, die die Gefängnisbehörden, das Wachpersonal und nicht zuletzt das medizinische Personal gegenüber dem Leben und der Gesundheit der Häftlinge an den Tag legten, kam in den Aussagen der Häftlinge deutlich zum Ausdruck. Mit Ausnahme einiger weniger Fälle drückten sowohl die Gefängniswärter als auch die Sanitäter

und medizinischen Teams im besten Fall ein Auge zu, im schlimmsten Fall halfen sie und kooperierten bei der Verweigerung der medizinischen Behandlung.

Alle medizinischen Behandlungen, die wir im Gefängnis erhielten, wurden ebenfalls eingestellt. Sie versuchten sogar, von den Gefangenen Informationen über Pläne für Proteste gegen die Bestrafungspolitik zu erpressen, als Gegenleistung für die medizinische Behandlung.

Aus der Aussage von N.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Wegen der Schläge konnte ich nicht normal sprechen und musste den anderen Häftlingen ins Ohr flüstern. Ich stand nur auf, um auf die Toilette zu gehen, und brauchte einen anderen Häftling, um dorthin zu gelangen. Ich habe die Zelle nicht verlassen und nicht geraucht. Die ganze Woche in Etzion weigerten sie sich, mich zu einem Arzt zu schicken oder mir irgendeine medizinische Behandlung zukommen zu lassen.

Aus der Zeugenaussage von A.A., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Von unserer Zelle aus hörte ich die Schreie eines anderen Gefangenen - nach Angaben der Gefangenen war er aus der Stadt Birqin -, der in der Zelle neben der unseren war. Er schrie vor Schmerzen, und niemand behandelte ihn [...]. Ich brachte kranke Häftlinge vor die Zellentür, einige von ihnen waren bewusstlos, damit sie behandelt werden konnten. [Die Wärter] sagten zu mir: "Er atmet noch", und ich brachte den Gefangenen ohne Behandlung wieder hinein. Ich habe versucht, die Tatsache zu nutzen, dass ich Englisch spreche, um sie um Dinge für die Gefangenen zu bitten, aber sie wissen nicht, was Menschlichkeit ist.

Aus der Zeugenaussage von Khaled Abu 'Ara, 24, Einwohner von 'Akabah im Bezirk Tubas, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) festgehalten wurde

Wenn jemand krank wurde, bekam er keine Behandlung. Ab und zu kam ein Sanitäter und fragte die Gefangenen nach Schmerzen oder Krankheiten, aber er untersuchte uns nicht wirklich. Er sprach nur durch eine kleine Öffnung in der Zellentür mit uns und fragte den Gefangenen: "Was ist los?", und dann schlug er vor, ein Glas Wasser zu trinken oder ihm Paracetamol zu geben. In der letzten Woche oder den letzten 10 Tagen meiner Haft kam der Sanitäter überhaupt nicht mehr.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

In einer anderen Zeugenaussage schilderte ein an Diabetes erkrankter Häftling, dass ihm die medizinische Behandlung verweigert wurde, obwohl das medizinische Personal von seinem

Zustand und der Gefahr für sein Leben infolge der schlechten Behandlung wusste und die Verabreichung von Medikamenten verzögerte oder verweigerte.

Während ich in Negev war, nahm ich an einem Prozess teil, der in meinem Namen auf Zoom geführt wurde. Der Anwalt erreichte, dass meine Haftzeit um zwei Monate verkürzt wurde. Ich nutzte die Gelegenheit und beschwerte mich beim Richter über die Politik, uns hungrig und durstig zu lassen und die Medikamente und Behandlungen zurückzuhalten. Ich erzählte ihm, dass ich an Hypoglykämie leide und gezwungen war, Zahnpasta zu essen. Er war überrascht, als er das hörte. Ich habe tatsächlich Zahnpasta gegessen, um meinen Blutzuckerspiegel etwas anzuheben. Ich habe sie nicht wirklich gegessen, aber ich habe sie in den Mund genommen, um etwas Zucker aufzunehmen. Das Gericht entschied, dass ich in eine Klinik gebracht werden sollte, und nach drei Tagen nahmen sie mich auch wirklich mit. Als der Arzt mein gelbliches Gesicht, meine Erschöpfung und meinen starken Gewichtsverlust sah, rief er den für das Gefängnis zuständigen Beamten zu mir und sagte, dass mein Leben in Gefahr sei, wenn ich in diesem Zustand bliebe. Aber die Gefängnisverwaltung kümmerte sich nicht darum. Nach dem Besuch in der Klinik schlugen sie mich erneut. Der Arzt gab mir Medikamente für meinen Magen, und über Diabetes sagte er, das falle nicht in seinen Zuständigkeitsbereich.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Beit Liqya im Distrikt Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war
Vollständiges Zeugnis

In einem anderen Fall wurden Medikamente bei einem Häftling beschlagnahmt, dem es gelungen war, sie bei seiner Verhaftung mitzunehmen.

Ich saß mit den anderen Häftlingen bis zum Abend auf dem Kies, während die Soldaten sie immer wieder schlugen. Sie haben uns nichts zu essen gegeben. Ich bat darum, auf die Toilette gehen zu dürfen, und sie erlaubten es mir, aber die jungen Leute durften das nicht. Sie schlugen jeden, der auch nur die kleinste Bewegung machte. Ich spürte die bekannten Symptome, dass mein Blutzucker und mein Herzschlag anstiegen. Ich bat die Soldaten, mir meine mitgebrachten Medikamente zu geben, aber sie weigerten sich. Ich hatte Angst, dass die Soldaten sich an uns rächen würden für das, was in den Gemeinden an der Grenze zum Gazastreifen passiert ist, und dass ich niemals nach Hause gehen würde. Die Soldaten weigerten sich sogar, uns Wasser zu geben, was mir aufgrund meines Gesundheitszustands wirklich Angst machte. Gegen Abend wurde es kalt und ich spürte, wie meine Gliedmaßen taub wurden, als ob das Blut in meinen Adern gefrieren würde. Am Abend wurden wir in einem Militärfahrzeug in das Gefangenenlager Etzion gebracht. Sie ließen uns auf einem Hof mit grobem Kies aussteigen und zwangen uns, darauf zu knien. Wir durften uns zwei Stunden lang nicht bewegen. Meine Knie schmerzten sehr. Die Soldaten liefen zwischen uns und schubsten uns heftig. Meine Kehle war trocken, und ich fühlte mich allgemein schwach vor Durst und weil sie mir keine Medikamente gaben. Ich hatte wirklich Angst. In diesen zwei Stunden bat ich die Soldaten um den Inhalator, den ich in meiner Tasche hatte, aber sie weigerten sich. Auch meine Diabetes- Medikamente wollten sie mir nicht geben. [...] Sie kamen und sagten mir, sie würden mich zur Krankenstation bringen. Vier Mitarbeiter des Israelischen Gefängnisdienstes (IPS) eskortierten mich, aber anstatt eine Krankenstation zu erreichen, steckten sie mich plötzlich in einen Raum, drückten mich auf den Boden und begannen, mich zu schlagen und gegen meine Beine zu treten. Dann brachten sie

mich zurück in die Zelle, ohne auch nur einen Arzt zu sehen. Während der ganzen Zeit bekam ich einmal am Tag eine Diabetes-Tablette und nicht die anderen Medikamente, die ich brauche.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb, 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

In einigen Fällen gaben Sanitäter und anderes medizinisches Personal gegenüber den Gefangenen zu, dass sie die Anweisung erhielten, den Gefangenen keine medizinische Behandlung und keine Medikamente zu verabreichen, selbst wenn die betreffende Behandlung lebensrettend war. Das meiste, was die Gefangenen an medizinischer Behandlung erhielten, war in den meisten Fällen eine Paracetamol-Tablette und nichts weiter.

So war es bis zum Ausbruch des Krieges am 7. Oktober 2023. Dann kam die Gefängnisverwaltung und teilte uns mit, dass es verboten sei, "Sicherheits"-Gefangene medizinisch zu behandeln, es sei denn, sie hätten Diabetes oder hohen Blutdruck.

Aus dem Zeugnis von 'Atef 'Awawdeh, ein Einwohner von Deir Samit, Bezirk Hebron, der in den Gefängnissen von Ofer, Negev (Ketziot) und Nafha inhaftiert war

Der Sanitäter kam und versuchte, durch das Fenster in der Tür den Puls des bewusstlosen Gefangenen zu prüfen. Er entschuldigte sich bei uns und sagte, es gäbe keine Medikamente, kein Krankenhaus und keine Klinik. Er gab mir eine Paracetamol-Tablette und ging.

Aus der Zeugenaussage von A.H., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Die Pflegekraft sagte uns, dass die neuen Richtlinien besagen, dass wir nur in lebensbedrohlichen Situationen medizinisch behandelt werden. Deshalb gaben sie uns Tylenol für alles. In unserer Zelle gab es zum Beispiel sieben Gefangene, die an Ausschlägen und Pickeln litten. Sie hatten ständig Juckreiz und litten sehr, aber sie bekamen keine Salbe oder Behandlung. Einige Gefangene hatten Krätze.

Aus der Zeugenaussage von S.B., Ost-Jerusalem | Vollständige Zeugenaussage

Seit dem 7. Oktober sind die Krankenstationen nicht mehr in Betrieb. Im letzten Monat meiner Haft wurde die Krankenstation wieder geöffnet, aber sie ließen nicht mehr als zwei Gefangene pro Tag hinein, von den 1.300 Gefangenen in Flügel C, wo ich war. Das sind Menschen, die fünf Monate lang keine medizinische Behandlung bekommen hatten. Ein Sanitäter kam während des Appells mit den Wachen und brachte ein Tylenol für alle zehn

Häftlinge in der Zelle. Mit anderen Worten: die Behandlung für die Beschwerden von allen eine Tablette Tylenol.

Aus der Zeugenaussage von Z.A., Ost-Jerusalem | Vollständige Zeugenaussage

Da mir in Etzion meine Medikamente weggenommen wurden, hatte ich in den ersten beiden Tagen in Ofer keine. Mir wurde schwindlig und ich war unsicher und hatte Probleme beim Gehen. Ich bat einen Wärter, meine Medikamente zu holen, und er antwortete auf Arabisch: "Stirb." Ich schlug aus Protest gegen die Zellentür, woraufhin ein Beamter und eine Pflegekraft kamen und mir sagten, sie würden mir Medikamente bringen, was sie später auch taten. Sie sagten, dass nur Herz-, Bluthochdruck- und Diabetespatienten Medikamente bekommen würden.

Aus der Zeugenaussage von F.J., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Amputation aufgrund von Folter und unzureichender medizinischer Behandlung

Die Verweigerung medizinischer Versorgung und die unsachgemäße Behandlung von Patienten führten oft zu schrecklichen Folgen, die Langzeitschäden nach sich zogen. Ein Beispiel dafür ist die Aussage eines Gefangenen im Militärgefängnis Sde Teiman, dessen Bein amputiert werden musste, als Folge von Verletzungen durch Gewalt von Soldaten, die harten Haftbedingungen, die unzureichende Behandlung sowie die Gleichgültigkeit und Fahrlässigkeit des Personals der Einrichtung.

[Sie] führten uns in Lagerhallen, die sie, wie ich glaube, in Haftanstalten umgewandelt hatten. Sie zwangen uns, bis zum Abend auf dem Boden kniend zu verharren. Dann wurden wir in ein Vernehmungszentrum gebracht. [...] Während des Verhörs schlugen sie uns mit einem Stock und traten uns, besonders in den Rücken- und Nackenbereich. Es waren etwa 80 von uns dort. Sie hielten uns nackt und in derselben Position bis Mitternacht fest. Es war sehr kalt. [...] [dann] setzten sie uns alle auf einen Lastwagen - etwa 80 Menschen übereinander gestapelt. Wir durften uns nicht bewegen oder sprechen. Wenn die Soldaten eine Bewegung bemerkten, schlugen sie uns. Ich spürte, dass sie mein linkes Bein verletzt hatten. [...] Dann verfrachteten sie uns in einen anderen Lastwagen, fesselten uns die Hände auf dem Rücken und brachten uns in ein Verhörzentrum, das sich soweit ich verstand, innerhalb Israels befand. Ich fühlte mich schwach und hatte kein Gefühl mehr in den Beinen, aber ich bewegte mich nicht, damit sie mich nicht schlugen[...] Am ersten Tag in der Haft wurden wir den ganzen Tag über auf Schotter gehalten, mit gefesselten Händen und Füßen. Nachts schlief ich nur zwei Stunden. [...] Zwei Tage später spürte ich Schmerzen in meinem Bein und eine leichte Schwellung. Ich bat den Gefängniswärter, jemanden zu holen, der mein Bein untersuchen sollte. Ein Soldat kam und machte zweimal ein Foto von meinem Bein, um es der Ärztin zu zeigen, aber sie kam nicht zu mir zurück. Ich hatte eine Woche lang Schmerzen und hohes Fieber. Die Soldaten brachten mich in einem Kleinbus in ein Krankenhaus im Verhörzentrum, und auf dem Weg dorthin schlugen sie mit Schlagstöcken und mit ihren Gewehren auf mein verletztes Bein ein und traten auf meine Beine. Ich schrie vor Schmerzen. Ein Soldat fragte mich: "Welches deiner Beine ist verletzt?" und schlug auf mich ein. Sie schlugen mich brutal auf das Bein. Selbst als sie mich aus dem Minibus holten, schlugen sie mich weiter auf das Bein und den Kopf. Aus der Wunde sickerte Eiter [...] Als wir ankamen,

wartete ich etwa zwei Stunden auf den Arzt, auf dem Boden, mit verbundenen Augen und gefesselten Händen und Füßen. Dann legten sie mich auf das Bett und zogen mich aus, immer noch mit verbundenen Augen und an Händen und Füßen gefesselt. Sie steckten mich in eine Windel. Ich wurde ohnmächtig. Ich habe nicht einmal gespürt, wie sie mich untersucht haben. Als ich aufwachte, sagte jemand zu mir: "Du wurdest operiert." Ich hatte noch immer die Augen verbunden. Ich wusste nicht, ob die Person, die mit mir sprach, ein Arzt oder ein Soldat war. Ich erhielt keine Informationen über die Operation. Ich fragte sie, wie es meinem Bein geht, und sie sagten, es sei in Ordnung. Sie gaben mir intravenös Schmerzmittel und machten einen Blutzuckertest. Drei Tage später wurde ich erneut operiert. Sie sagten, das Bein solle gereinigt und desinfiziert werden. Ich hatte große Schmerzen und war sehr hungrig, aber ich konnte nichts sagen. Ich blieb etwa 10 Tage dort, und sie wechselten nur meinen Verband. Ich schaute unter die Augenbinde und sah Knochen und eine Bandage. Dann brachten sie mich in einen Krankenwagen, mit verbundenen Augen und Handschellen. Einige Soldaten stiegen mit mir in den Krankenwagen und schlugen während der ganzen Fahrt auf mein verletztes Bein ein. Ich hatte große Schmerzen. Ich habe nicht geschrien, weil sie diejenigen schlagen, die mehr schreien.

Als ich im Krankenhaus ankam, hörte ich sie sagen: "Shiba in Tel Hashomer". Ein Gefäßmediziner kam und sagte zu mir: "Ihr Bein muss amputiert werden. Wir müssen einen Orthopäden hinzuziehen." Die Soldaten lachten und machten sich über mich lustig: "Schneidet ihm das Bein ab." [...] Als der Orthopäde kam und mich untersuchte, sagte er mir: "Sie müssen sich entscheiden: Ihr Bein oder Ihr Leben. Es ist Ihre Entscheidung." Die Entscheidung, mein Bein amputieren zu lassen, war die schwerste Entscheidung meines Lebens. Ich war schockiert, zumal ich allein war und niemand aus der Familie bei mir war, um mich zu beraten.

Ich erfuhr von den Soldaten, dass die Operation fünf Stunden dauern würde. Ich wurde in Handschellen und mit verbundenen Augen in den OP gebracht.

Das war am 19. oder 20. März. Danach kann ich mich an nichts mehr erinnern, bis ich aufwachte und um einen Schluck Wasser bat. Sie brachten mir Wasser und brachten mich dann sofort in einem Krankenwagen mit Sauerstoff und Bluttransfusionen in ein Militärkrankenhaus. Ich glaube, es war in Sde Teiman, einem Gefangenenlager im Negev. Als ich im Militärkrankenhaus ankam, schlossen sie mich an eine Infusion an und wechselten meine Windel. Fünf Tage lang trug ich denselben Verband am Bein, der erst danach gewechselt wurde. Dann brachten sie mich zurück in das Gefangenenlager. Dort hörte ich ständig Hundegebell. Damit wollte man uns schikanieren. Niemand hat mich in der Einrichtung kontrolliert. Die Soldaten bestrafte mich zweimal, weil ich darum bat, schlafen zu dürfen. Sie sagten, das sei nicht erlaubt, und die Strafe bestand darin, eine halbe Stunde lang auf einem Bein zu stehen.

Nach der Operation schlugen sie mich nicht mehr, aber ich hatte starke Schmerzen, und obwohl ich um Schmerzmittel bat, gaben sie mir keine. Es gab nur sehr wenig zu essen. Drei kleine Scheiben Brot, eine Gurke und ein Apfel. Die Soldaten brachten mich zum Duschen. Sie hoben mich auf, und manchmal rutschte ich ihnen aus den Händen und fiel auf den Boden. Ich glaube, sie ließen mich mit Absicht fallen.

So ging es weiter, bis ich am 15. April 2024 entlassen wurde. [...] Es war etwa 2:00 Uhr nachts. Sie legten mir Handschellen an, verbanden mir die Augen und befahlen mir zu gehen, allein, ohne Krücken oder Rollstuhl. Ich begann zu hüpfen. Ich hüpfte viermal und fiel zu Boden, und dann fing ich an zu schreien. Dann setzten mich die Soldaten in einen Krankenwagen, und einige Zeit später fand ich mich an der Kerem Shalom-Kreuzung wieder. [...] Jetzt lebe ich mit meinen Kindern und meiner Frau in einem Zelt in der Nähe des European Hospital in Khan Yunis. Die Bedingungen hier sind sehr schwierig, es gibt weder Strom noch Wasser. Ich fühle mich emotional sehr unwohl, bin ein gebrochener Mann. Ich weine um mich selbst und darüber, was mir widerfahren ist. Ich habe ein Bein verloren, ohne

Grund. Ich hatte keine medizinische Vorgeschichte. Das geschah nur wegen der medizinischen Nachlässigkeit in der Haftanstalt. Jetzt kann ich auch nicht mehr arbeiten und sitze den ganzen Tag im Zelt fest.

Aus der Zeugenaussage von Sufian Abu Saleh, 43, wohnhaft in 'Abasan al-Kabirah im Bezirk Khan Yunis im Gazastreifen, der in der Haftanstalt Sde Teiman festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

Nahrungsentzug und Hungersnot

Der Staat ist verpflichtet, die in seinem Gewahrsam befindlichen Personen in angemessener Menge zu verpflegen, und zwar sowohl im Rahmen seiner allgemeinen Verpflichtung, für ihre Gesundheit zu sorgen, als auch aufgrund spezifischer völkerrechtlicher Bestimmungen.¹¹⁰ Die Vierte Genfer Konvention legt diesbezüglich die Verpflichtung fest, den Gefangenen Nahrung in ausreichender Menge, Qualität und Vielfalt zur Verfügung zu stellen, um ihre Gesundheit zu erhalten und sicherzustellen, dass sich ihr Zustand nicht aufgrund von Ernährungsmängeln verschlechtert. In der Konvention ist auch festgelegt, dass die Gefangenen die Möglichkeit haben sollten, zusätzlich zu den von den Gefängnisbehörden bereitgestellten Lebensmitteln in einer Kantine Lebensmittel zu kaufen und Kochgeschirr zur eigenständigen Zubereitung von Speisen zu behalten.¹¹¹

Die reduzierte Verpflegung der palästinensischen Gefangenen und die eingeschränkte Kalorienzufuhr sind Teil der neuen Politik, die der Minister für nationale Sicherheit bei seinem Amtsantritt verkündet hat. Die Ereignisse vom 7. Oktober lieferten dem Minister den nötigen Vorwand, um seinen gut durchdachten Plan auszuführen.¹¹² Wie der Minister selbst stolz erklärte, war er derjenige, der das IPS angewiesen hat, palästinensische Gefangene nicht mit der erforderlichen Mindestmenge an Nahrung zu versorgen, sondern ihnen weniger und qualitativ schlechteres Essen zu geben als kriminelle Gefangene erhalten. Der Minister hat sogar öffentlich bekannt gegeben, dass er die Essensmenge weiter reduziert hat, als er feststellte, dass die tägliche Kalorienzufuhr für die Gefangenen leicht über dem "Mindestbedarf" lag, obwohl das IPS in der Praxis, wie aus den Zeugenaussagen hervorgeht, weit davon entfernt ist, auch nur den mageren Speiseplan zu liefern, den es aufgestellt hat.¹¹³

In der Antwort des Staates auf die anhängige Petition bezüglich des Nahrungsentzugs¹¹⁴ werden weder rechtliche Bestimmungen für palästinensische Gefangene noch eine andere Rechtsquelle für die Festlegung der den Gefangenen zur Verfügung gestellten Nahrung oder der durchschnittlich erforderlichen Kalorienzufuhr pro Person genannt.¹¹⁵ Stattdessen stützt sich der Staat in seiner Antwort auf eine Stellungnahme des Diätassistenten des IPS Südbezirks und eines anderen Verwaltungsbeamten (des Leiters der Lebensmittelabteilung) zum bestehenden Speiseplan, der nur drei Tage vor der anberaumten Anhörung im Rahmen der Petition veröffentlicht und rückwirkend erstellt wurde.¹¹⁶ Da es kein Gesetz gibt, das es dem Minister erlaubt, sich mit dieser Frage zu befassen, hat er keine Befugnis, in die vom IPS bereitgestellten Speisepläne einzugreifen oder sie zu beeinflussen, vor allem, wenn seine Maßnahmen auf eine einzelne Gruppe abzielen, mit der Absicht, sie zu schädigen und auszuhungern.

Die Zeugen berichteten über den extremen Hunger, den sie während ihrer Inhaftierung in verschiedenen Einrichtungen ertragen mussten, und über die schlechte Qualität des Essens, das oft nicht gar war oder sein Verfallsdatum überschritten hatte.

Es gab auch eine klare Politik des Hungerns. Die meiste Zeit des Tages waren wir hungrig und durstig. Wir bekamen nur sehr wenig zu essen. Sie brachten 12 Häftlingen eine Menge, die kaum für zwei Personen reichte. Wir bekamen nur zwei Mahlzeiten pro Tag. Jeder Häftling bekam zum Beispiel sechs Scheiben Brot für den ganzen Tag. Die erste Mahlzeit gab es zwischen 12:00 und 13:00 Uhr: etwa ein Kilo Reis für 12 Häftlinge, das sind etwa 3 Löffel für jeden. Der Reis war nur halbgekocht. An manchen Tagen bekam jeder Häftling zwei kleine Würstchen oder ein normales Würstchen zusammen mit dem Reis. Einmal brachten sie uns Hähnchenschnitzel, aber das geschah nicht mehr. Sie sagten uns, sie wollten kein Eiweiß an uns verschwenden. Zweimal bekamen wir eine Scheibe Putenbrust. Die zweite Mahlzeit gab es zwischen 15 und 17 Uhr: 50 Gramm Joghurt für jeden Häftling und eine Paprika für acht Personen, manchmal auch eine Gurke für zwei Häftlinge. Wir bekamen nichts Süßes, außer manchmal Karotten, die ich aufhob und abends aß. Das war ein Leckerbissen, wie Knafeh essen. Manchmal bekamen wir eine Tomate für je zwei Häftlinge. Nur dreimal in der Woche gab es Wurst oder andere Fleischsorten, an den anderen vier Tagen gab es gar kein Fleisch. Manchmal bekamen wir ein Ei. Wir wollten so sehr Fleisch, dass wir, wenn es keins gab, den Reis zwischen zwei Scheiben Brot legten und uns vorstellten, wir würden Fleisch essen.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Einwohner von Beit Liqya im Bezirk Ramallah, der in der Hafteinrichtung Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

Das Essen war schrecklich, sowohl in Bezug auf die Menge als auch auf die Qualität. Wir bekamen Portionen, die niemanden satt machen würden. Die meiste Zeit war das Essen verdorben, zum Beispiel die Eier und der Joghurt. Als einmal ein Häftling in der Zelle neben uns darum bat, seinen Joghurt auszutauschen, weil das Verfallsdatum abgelaufen war, bestrafte sie alle Häftlinge in der Zelle: Sie hetzten Hunde auf sie, schlugen sie mit Knüppeln, zerrten sie auf die Toilette und verprügelten sie. Am nächsten Tag konnte ich noch ihr Blut auf dem Boden sehen.

Aus der Zeugenaussage von Hisham Saleh, Einwohner von a-Sawiyah im Bezirk Nablus, der im Ofer-Gefängnis inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Stellen Sie sich vor, acht Gefangene sitzen um einen kleinen Teller mit Reis. Es gibt nicht genug zu essen, keine Aufmerksamkeit, keine medizinische Versorgung, und fast jeden Tag gibt es Razzien.

Aus der Zeugenaussage von Khaled Abu' Ara, 24, Einwohner von 'Akabah im Bezirk Tubas, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) festgehalten wurde

Kantinenverbot und Beschlagnahme von Kochgeschirr

Bis zum 7. Oktober kauften die Gefangenen in der Kantine Lebensmittel und kochten in ihren Zellen, um die von den Gefängnisbehörden bereitgestellten Lebensmittel zu ergänzen und zu verbessern. Nach dem 7. Oktober wurde dieses Recht verweigert, und Kochgeschirr und zuvor gekaufte Lebensmittel wurden beschlagnahmt, so dass die Gefangenen vollständig von der geringen Menge an dürftigen Lebensmitteln abhängig waren, die von der Gefängnisküche bereitgestellt wurden.

Die Gefängnisverwaltung schloss die Kantine, in der die Häftlinge Produkte kaufen. Dies war eine Strafmaßnahme. Die Verwaltung verbot den Gefangenen auch, ihr eigenes Essen zuzubereiten, und begann, für unsere Mahlzeiten zu sorgen. Das Frühstück bestand aus zwei Teelöffeln Labneh und einer Scheibe Standardbrot, was für einen Häftling nicht ausreichte. Ich war die ganze Zeit hungrig. Das Frühstück war nicht genug. Das Abendessen bestand ebenfalls aus einer kleinen Menge gekochter Hülsenfrüchte und einem kleinen Teller Reis mit einem Stück Wurst.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Kara'wi, 31, Vater von zwei Kindern und Bewohner des Flüchtlingslagers Nur Shams im Bezirk Tulkarm, der im Gefängnis von Ofer inhaftiert war

Nach dem 7. Oktober 2023 wurde uns im Rahmen der Strafvollzugspolitik das Kochen verboten. Stattdessen stellte die Gefängnisverwaltung verdorbene Lebensmittel wie verschimmeltes Brot zur Verfügung. Es wurde uns verboten, Fladenbrot zu backen, und wir bekamen nur geschnittenes Brot. Wenn wir Hühnerbrust bekamen, war sie weiß und nicht durchgebraten. Der Reis war klebrig und ungenießbar. Die Eier waren blau und stanken. Ich war so hungrig, dass ich versucht habe, den Schimmel vom Brot zu kratzen und es zu essen. Ich musste auch die Eier essen.

Aus der Aussage von N.H., einem Einwohner von Ost-Jerusalem | Vollständige Aussage

Extremer Gewichtsverlust

Die Politik des Aushungerns beeinträchtigte die Gesundheit und die körperliche Verfassung der Häftlinge. Der tiefgreifende Mangel an Nahrung führte zu einem erheblichen Gewichtsverlust, der manchmal mehrere zehn Kilogramm betrug.

Als ich am 1. März 2022 verhaftet wurde, wog ich 91 kg. Als ich am 15. März 2024 freigelassen wurde, habe ich mich gewogen und war überrascht, dass ich nur noch 55 kg wog! Ich habe mehrere Dutzend Kilo abgenommen, weil die Lebensmittel, die wir nach dem 7. Oktober erhielten, von schlechter Qualität und in geringen Mengen waren.

Aus dem Zeugnis von 'Imad a-Din Abu al-Heija, 36, Vater von vier Kindern und Einwohner von a-Sawiyah im Bezirk Nablus, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) und vor dem Krieg im Megiddo-Gefängnis inhaftiert war | Vollständige Aussage

Als man mich zu Beginn der Haft im Ofer-Gefängnis wog, wog ich 89 kg. Als ich entlassen wurde, ging ich sofort ins Krankenhaus in Ramallah, und dort stellte man fest, dass mein Gewicht auf 62 kg gesunken war - 27 kg weniger. Mein Bluteisenwert sank von 15,3 auf 11,8, und meine Darmprobleme waren schlimmer. Nach den Tests im Krankenhaus ging ich nach Hause, um die Behandlung abzuschließen.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Beit Liqya im Distrikt Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Während meiner Inhaftierung habe ich 10 kg abgenommen, andere haben 40 kg abgenommen. Vor dem Gefängnis wog ich 70 kg, jetzt wiege ich 60.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Salah, 27, wohnhaft in Burqah im Bezirk Nablus, der im Megiddo-Gefängnis festgehalten wurde Vollständiges Zeugnis

Hygiene, Abschaltung der Wasserversorgung und Kälte

Die Pflicht, für angemessene hygienische Bedingungen zu sorgen, gilt für alle Gefangenen und Häftlinge, die sich in staatlichem Gewahrsam befinden. Art. 85 der Vierten Genfer Konvention beispielsweise schreibt unter anderem vor, dass den Gefangenen ausreichend Reinigungsmittel zur Verfügung gestellt werden müssen, um sich selbst und die Zellen sauber zu halten. Die Konvention legt fest, dass die Gefangenen Anspruch auf Wasser und Seife zum Baden und Waschen der Kleidung haben.

Die Mandela-Regeln verpflichten auch dazu, angemessene Mittel zur Aufrechterhaltung von Hygiene und Sauberkeit zur Verfügung zu stellen, einschließlich sauberer Kleidung, die sich in einem ordnungsgemäßen Zustand befindet und so häufig gewechselt und gewaschen werden kann, wie es zur Aufrechterhaltung von Hygiene und Gesundheit erforderlich ist.[117](#)

Die Zeugen sprachen davon, dass sie während ihrer Inhaftierung gezwungen waren, im Dreck zu leben, da Bade-, Reinigungs- und Waschutensilien pauschal beschlagnahmt wurden, die Wasserversorgung in den Zellen unterbrochen wurde und der Zugang zu den Duschen, die für eine so große Zahl von Gefangenen gar nicht vorgesehen waren, eingeschränkt war. Einige Zeugen berichteten, dass sie die einzige Kleidung, die sie besaßen, nicht waschen und trocknen konnten, da die Wasserversorgung in den Zellen unterbrochen war und ihnen der Zugang zum Hof verwehrt wurde. Selbst wenn es den Gefangenen gelang, ihre Kleidung zu waschen, waren sie gezwungen, sie wieder nass anzuziehen. Einige Zeugen berichteten, dass sie sich wochenlang nicht umziehen konnten. Zeugen berichteten auch davon, dass trotz des

kalten Wetters warmes Wasser in den Duschen abgestellt wurde. Aus Zeugenaussagen geht hervor, dass die Gefangenen wochenlang nicht duschen konnten. All dies machte die Zellen zu einem sanitären Risiko und machte sie unbewohnbar. Diese Bedingungen führten zur Entstehung und Ausbreitung von Krankheiten und verschiedenen Gesundheitsproblemen: Läsionen, Pickel, Pilzinfektionen, Krätze, Hämorrhoiden und mehr.

Die Zelle blieb schmutzig und stank. Es gab eine Menge Bettwanzen und Insekten. Nach drei Tagen bekamen wir einmal einen Mopp, und wir konnten die Zelle waschen. [...] Wir hatten das Gefühl, dass unsere Körper vor Schmutz verfaulten. Einige von uns hatten Hautausschläge. Es gab keine Hygiene, es gab keine Seife, Shampoo, Haarbürsten oder Nagelknipser. Nach eineinhalb Monaten bekamen wir zum ersten Mal Shampoo. Es gab auch keine Reinigungsmittel, und es war unmöglich, die Zelle oder die Toilette zu reinigen oder Kleidung zu waschen.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Zwei Monate nach meiner Ankunft war das heiße Wasser nicht immer an. Bis zum 60. Tag duschte ich leider einmal alle zwei Wochen außerhalb der Zimmer. Es gab zehn Duschen, und jeder Häftling hatte fünf Minuten Zeit zum Duschen. Wir duschten ohne Seife und es gab auch keine Handtücher.

Aus der Zeugenaussage von Z.A., Ost-Jerusalem | Vollständige Zeugenaussage

Wir durften nur einmal in 20 Tagen duschen, und selbst dann gab es weder Seife noch Reinigungsmittel. Auch unsere Kleidung konnten wir nicht waschen, und sie stank unerträglich. Wir konnten die Zelle weder putzen noch waschen. Nachdem wir 20 Tage lang immer wieder darum gebeten hatten, gaben sie uns schließlich das Ende eines Wischmopps ohne Stiel, um die Zelle zu reinigen.

Aus dem Zeugnis von Musa 'Aasi, 58, Vater von fünf Kindern, wohnhaft in Beit Liqya im Bezirk Ramallah, der im Gefangenenlager Etzion und in den Gefängnissen von Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Was die Duschen angeht, so war ich bis zum Krieg in einer Zelle ohne Dusche, aber die Gemeinschaftsduschen hatten heißes Wasser, und es war genug Zeit zum Duschen. Die Zelle, in die ich zu Beginn des Krieges verlegt wurde, hatte eine Dusche, aber zu diesem Zeitpunkt war das heiße Wasser von den Zellen abgestellt worden. Die Gefängnisverwaltung stellte nur noch in den Gemeinschaftsduschen warmes Wasser zur Verfügung, wo wir alle drei Tage für eine Stunde zusammen duschen durften - jeder Häftling hatte also maximal drei Minuten Zeit zum Duschen. Außerdem wurde die Zahl der Kabinen in den Gemeinschaftsduschen von 12 auf sechs reduziert und die Trennwände zwischen ihnen entfernt. Die Insassen von 20 Zellen teilten sich diese sechs Duschen, und ohne die Trennwände gab es überhaupt keine Privatsphäre, und einige weigerten sich deshalb zu duschen.

Aus der Zeugenaussage von S.B., Ost-Jerusalem | Vollständige Zeugenaussage

Die Toilettentanks verfügten nur eine Stunde pro Tag über fließendes Wasser, so dass die Gefangenen stunden- und manchmal tagelang mit der Toilettenbenutzung warten mussten. Dies führte auch zu verschiedenen medizinischen Problemen. Wenn Gefangene die Toilette benutzen mussten, während das Wasser abgestellt war, mussten alle Insassen in der Zelle stundenlang unter dem Gestank und dem Schmutz leiden.

Die Toilette in der Zelle war verstopft. Als wir sie das erste Mal benutzten, lief das Wasser aus der Toilettenschüssel dorthin über, wo wir saßen. Wir baten den Wärter, etwas dagegen zu unternehmen, aber er sagte nur: "Grossartig" und ging. Wir hatten auch keine Reinigungsmittel. [...] wir hatten nur während der Hofpause Zugang zu ihnen.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Salah, 27, wohnhaft in Burqah, Bezirk Nablus, inhaftiert im Megiddo-Gefängnis | Vollständige Zeugenaussage

Aufgrund der schrecklichen hygienischen Bedingungen, des eingeschränkten Zugangs zu Wasser, der Vorenthaltung von heißem Wasser und der Tatsache, dass es uns verboten war, uns zu waschen oder die Kleidung zu wechseln, entwickelten einige der Gefangenen Hautkrankheiten. Einige litten auch an Hämorrhoiden, die durch den Wassermangel und die Tatsache verursacht wurden, dass wir die Toilette nur benutzen konnten, wenn es fließendes Wasser gab. Die qualitativ und quantitativ schlechte Ernährung verschlimmerte die Verstopfung und führte zu Darmerkrankungen.

...] Die Kaltwasserhähne in den Zimmern liefen nur eine Stunde am Tag, von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr. Man konnte die Toilette - die sich in der Zelle befindet - nur während dieser Stunde benutzen, weil es sonst unmöglich war, zu spülen. Aber manchmal konnten die Leute es nicht zurückhalten und es war ekelhaft, was einen Gestank und schlechte hygienische Bedingungen verursachte.

Aus der Zeugenaussage von Z.A., Ost-Jerusalem | Vollständige Zeugenaussage

Zu wenig Trinkwasser

Nach Artikel 89 der Genfer Konvention müssen die Gefangenen mit Trinkwasser in ausreichender Menge versorgt werden. Regel 20(2) der Mandela-Regeln sieht eine identische Verpflichtung vor, den Gefangenen jederzeit Zugang zu Trinkwasser zu gewähren. Das Abstellen von fließendem Wasser in den Zellen schränkte die Menge des den Gefangenen zur Verfügung stehenden Trinkwassers ein und hinderte sie an der Aufrechterhaltung der persönlichen Hygiene.

Außerdem haben sie die Wasserversorgung in den Zimmern abgestellt und nur für eine Stunde am Tag eingeschaltet. Wir hatten eine Wasserflasche für alle sieben Personen, die wir auffüllten, damit wir trinken konnten, wenn kein Wasser aus dem Hahn kam. Die Flasche reichte nicht für uns alle, also haben wir auch Müllsäcke gereinigt und mit Wasser gefüllt.

Wir tranken daraus und benutzten sie auch, um die Toiletten zu reinigen. Wegen der Wasserknappheit gingen wir so wenig wie möglich auf die Toilette, was bei einigen Leuten zu Bauchschmerzen führte.

Aus der Zeugenaussage von Firas Hassan, 50, Vater von vier Kindern und Einwohner von Hindaza, Bezirk Bethlechem, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Wir hatten nur eine Stunde am Tag fließendes Wasser in der Zelle. Wir mussten Müllsäcke mit Wasser füllen, damit wir für den Rest des Tages etwas zu trinken hatten. Als sie die Säcke fanden, haben sie natürlich Löcher in sie gemacht.

Aus dem Zeugnis von Sami Khalili, 41, ein Einwohner von Nablus, der seit 2003 eine Haftstrafe verbüßt und im Negev- Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Exposition gegenüber Kälte und offenen Fenstern

Der Geist der Weisungen von Minister Ben Gvir an das IPS scheint sich zuweilen in "kreativen" Methoden zur Misshandlung von Gefangenen niedergeschlagen zu haben. So nahmen die Wärter in verschiedenen Gefängnissen die Fensterscheiben aus den Zellen heraus, um die kalte Luft hereinzulassen. Da warme Kleidung konfisziert und wenigerdeDr Heöckkleen zur Verfügung gestellt wurden, waren die Gefangenen im Winter ohne Schutz vor der großen Kälte in den Zellen, was einen klaren Verstoß gegen die Mandela- Regeln darstellt, die sich ausdrücklich auf die Heizung und klimaangemessene Temperaturen in den Zellen beziehen¹¹⁸.

Am ersten Tag hatten wir nur eine Matratze, obwohl die Nächte wegen des Wüstenklimas sehr kalt sind. Wir zitterten vor Kälte und versuchten, so viel wie möglich aneinander zu kleben, um uns ein wenig aufzuwärmen. Es dauerte drei Tage, bis sie uns Decken brachten. Jeder Gefangene bekam eine Decke. Mir war sehr kalt, denn ich hatte nur ein kurzärmeliges Hemd, nachdem sie meine Kleidung beschlagnahmt hatten.

aus dem Zeugnis von Muhammad Srur, 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen Ofer und Nafha inhaftiert war | Vollständige Aussage

Etwa 15 Wärter kamen in unsere Zelle, legten uns Handschellen an und brachten uns in den Duschraum. Ich schaute aus dem Fenster. Dort sah ich, wie sie die Glasscheiben aus den Fenstern unserer Zelle entfernten und gingen. Unsere Zelle hatte drei Fenster: zwei in der Zelle selbst und eines in der Toilette. Sie entfernten die Glasscheiben, um die kalte Luft hereinzulassen. Es war Winter und es war wahnsinnig kalt. Sie legten nur drei Mäntel in den Raum - damit wir uns untereinander streiten. Aber wir gaben die Mäntel einfach den ältesten Häftlingen und begannen, die Fenster mit Plastiktüten zu bedecken, die vom Brot übrig geblieben waren, um einen Teil der kalten Luft abzuhalten hereinzukommen. Immer wenn ein

Wachmann kam und die Tüten an den Fenstern sah, schimpfte er und schrie uns an, wir sollten sie abnehmen. Wir nahmen sie vor seinen Augen ab und hängten sie wieder auf, nachdem er gegangen war. Das ging 20 Tage lang so, bis die Wachen die Glasscheiben an allen Fenstern wieder anbrachten und uns allen Mäntel gaben.

Aus der Zeugenaussage von Z.T., Bethlehem District | Vollständige Zeugenaussage

6. Keter - der israelische Strafvollzugsdienst Initiale Reaktionskraft (IRF)

Unter den Spezialeinheiten des IPS ¹¹⁹ ist die Initial Reaction Force (IRF), auf Hebräisch Keter genannt, in den Zeugenaussagen gegenüber B'Tselem besonders hervorgehoben worden. Zwei Zeugen bezeichneten sie als "Todesschwadron". Die IRF wurde 2010 gegründet, um Notfälle zu bewältigen und eine sofortige Reaktion zu ermöglichen, bis andere Kräfte eintreffen¹²⁰, in Fällen wie Gefängnisaufläufen oder Fluchtversuchen. Erwähnungen der IRF in den Medien und in Zeugenaussagen deuten darauf hin, dass die Einheit im Negev (Ketzioth)- Gefängnis und im Ofer-Lager tätig ist, zwei der wichtigsten Einrichtungen, in denen palästinensische Gefangene und Häftlinge festgehalten werden.¹²¹ In der Vergangenheit stand die Einheit wegen angeblicher Anwendung von übermäßiger Gewalt und Folter in der Kritik.¹²² Seit Beginn des Krieges wird ihr Name mit schwerwiegenden Vorwürfen bezüglich der Anwendung extremer und ungesetzlicher Maßnahmen in Verbindung gebracht.¹²³ Die Sammlung von Zeugenaussagen, die B'Tselem vorliegt, zeigt, dass die IRF seit dem 7. Oktober stark in die Folter und den körperlichen, sexuellen und psychischen Missbrauch von Gefangenen verwickelt war. Zeugen, die in verschiedenen Haftanstalten inhaftiert waren, gaben ähnliche Beschreibungen des Personals der Einheit ab: maskiert, in schwarzen Uniformen ohne Erkennungsmarken, bewaffnet mit Schlagstöcken und Schusswaffen und oft in Begleitung von Hunden. In einem Fall setzte die Einheit Berichten zufolge eine Betäubungsgranate ein. Da es unmöglich ist, sie zu identifizieren ¹²⁴ und sie sich sicher waren, dass sie keine Konsequenzen für ihre Handlungen zu erwarten hatten, wandten die Mitglieder der Einheit schamlose, ungezügelter Gewalt an, die auf Missbrauch und Folter hinausläuft:

Am Morgen des 15. Oktober 2023, nach dem Appell, kamen Mitglieder der Bezirkseinheit und der IRF. Sie waren maskiert und hatten Schusswaffen, Schlagstöcke und Hunde dabei, die uns angriffen.

Sie befahlen uns, einen nach dem anderen aus der Zelle zu gehen und so den Gang entlang zu laufen, zusammengekauert. Sie standen an der Tür und schlugen jeden Häftling, der aus der Zelle kam, mit Schlagstöcken und traten ihn. Als ich an der Reihe war, trat mir einer von ihnen ins Gesicht, während ich zusammengekauert war, und dann sprang mich ein Hund mit Maulkorb an und griff mich mit seinen Vorderbeinen und seinem Kopf an. Zwei Angehörige der Streitkräfte führten mich, wobei einer meinen Kopf nach unten drückte und der andere mich den ganzen Weg über trat.

Sie steckten mich in einen Raum, in dem noch andere Häftlinge waren. Wir waren insgesamt etwa 20 Personen und wurden alle mit Tritten, Schlägen und Schlagstöcken verprügelt. Einige bluteten.

Sie ließen uns etwa sieben Stunden lang dort, und die ganze Zeit stöhnten wir vor Schmerzen. Dann brachten sie uns auf demselben Weg, auf dem wir gekommen waren, zurück in unsere Zellen.

Aus der Zeugenaussage von Firas Hassan 50, Vater von vier Kindern und Bewohner von Hindaza im Bezirk Bethlehem, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

Als wir das Negev-Gefängnis erreichten, [...] hatte die IRF dort die Verantwortung. Es gab kein Licht im Raum und kein Wasser. Ich fühlte mich, als wäre ich in einem kleinen Grab. Nach einer halben Stunde hatte ich Atemprobleme und fühlte mich erschöpft. Mein Blutzucker war hoch und mein Herz raste. Ich hatte wirklich das Gefühl, dass ich gleich sterben würde. Später kam eine Soldatin und öffnete ein kleines Fenster. Dann öffneten sie die Tür und begannen, unsere Namen zu rufen, um uns nacheinander in die Zellen zu bringen. Als ich an der Reihe war, befahl mir eine Wache, meinen Kopf zu senken, und dann packte einer von ihnen meine Hände und verdrehte sie hinter meinem Rücken. Sie führten mich etwa 500 Meter weit und schlugen mich unterwegs so lange, bis ich hinfiel, dann traten sie mich an verschiedenen Stellen meines Körpers.

Während des Angriffs zogen sie mir alle Kleider aus, auch meine Unterwäsche. Ich hörte, wie sie zueinander sagten: "Der hier ist krank", aber sie schlugen trotzdem weiter auf mich ein. Ich hatte das Gefühl, ich würde ohnmächtig werden. Schließlich befahlen sie mir, mich anzuziehen. Ich konnte mich kaum anziehen, und die ganze Zeit über traten sie mich. Meine Taille tat wirklich weh und ich konnte kaum atmen. Ich konnte mich nicht bewegen, geschweige denn gehen. Ich blieb auf dem Boden liegen, bis drei von ihnen mich an den Armen zogen und zerrten. Es war schrecklich, unbeschreiblich. Ich fühlte mich dem Tod nahe. Während sie mich zerrten, sah ich das Blut anderer Häftlinge auf dem Boden. Auch ich blutete aus meinem rechten Arm. Ich hatte es nicht einmal bemerkt.

Sie brachten mich zum Flügel 27 und warfen mich im Hof auf den Boden. Wieder traten sie mich ein paar Mal auf meinen ganzen Körper. Dann befahlen sie mir, aufzustehen, aber ich konnte nicht. Dann zogen sie mich wieder an den Armen in die Zelle 3 und warfen mich neben der Tür zu Boden. Sie öffneten die Tür und einer von ihnen brachte eine große Flasche Shampoo und schüttete sie auf den Boden, direkt vor die Tür. Dann stellten sie mich auf das Shampoo und traten mich quer durch die Zelle. Ich rutschte aus, bis meine rechte Schulter gegen ein Bettgestell stieß und verletzt wurde. Ich leide immer noch an dieser Verletzung.

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Das kriminelle Verhalten des IRF-Personals und seine extreme, unvorhersehbare und irrationale Gewalttätigkeit terrorisierten die Gefangenen, die mit ihnen zusammentrafen. 125 Dieser Terror setzte sich während der gesamten Haftzeit fort und vertiefte wahrscheinlich das Trauma, das die Entlassenen weiterhin beeinträchtigt. ¹²⁶

Am Morgen des 26. Oktober 2023 stürmten 25 Angehörige der IRF mit einem Polizeihund in den Trakt. Sie öffneten unsere Zellentür, forderten uns schreiend auf, uns hinzuknien, wie ich es zuvor beschrieben habe, und stürzten sich dann auf uns und schlugen uns. Auch der Hund, der einen Maulkorb trug, griff uns an. Sie traten uns und schlugen uns mit Knüppeln auf den ganzen Körper, beschimpften uns und nannten uns "Hurensöhne" und "Huren". Das Ganze dauerte etwa eine halbe Stunde.

Unsere Schreie erfüllten das Gefängnis. Einige von uns weinten vor Schmerzen. Sie zwangen uns, Gott und unsere Mütter zu verfluchen.

Als die Polizei die Zelle verließ, lagen wir auf dem Boden und konnten uns nicht bewegen. Meine Brust schmerzte sehr, weil ich dort getreten wurde, und ich hatte am ganzen Körper

blaue Flecken. Wir konnten uns an diesem Tag nicht mehr erholen. Wir waren völlig kaputt und sehr verängstigt. Es war ein schwarzer Tag für mich und die anderen Gefangenen. In dieser Nacht hatten wir Angst, überhaupt zu reden. Wir haben nur miteinander geflüstert. In den Zellen herrschte Schweigen. Keiner wagte es, nach einem Arzt zu fragen. Die Räume waren dunkel, und ab und zu kam ein Wärter vorbei, leuchtete mit einer Taschenlampe durch das Fenster in der Tür und fragte auf Arabisch: "Wer von euch ist Hamas, Mädels? Keiner von uns wagte es, ihn auch nur anzusehen, weil wir Angst hatten, dass sie wieder reinkommen und uns angreifen würden.

[...] Nach einem der Verhöre, denen ich mich unterzog, forderte der Vernehmungsbeamte] mich auf, den Raum zu verlassen, und ich sah die IRF-Leute im Korridor. Ich hielt mich an die Tür fest und weigerte sich, hinauszugehen. Ich sagte zum Vernehmungsbeamten: "Ich bitte Sie, schicken Sie mich nicht hinaus. Sie werden mich töten", und dann rief er mir zu: "Nehmt diesen Hund." Sie beugten meinen Rücken, bis mein Kopf fast den Boden berührte, und ließen mich so zur Zelle laufen. Auf dem Weg dorthin packte einer von ihnen meine Hände, die immer noch von hinten mit Handschellen gefesselt waren, und zog sie mit Gewalt zurück, bis wir die Zelle erreichten.

Aus der Zeugenaussage von A.H., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

In einigen Fällen berichteten Zeugen, dass andere IPS-Mitarbeiter bei den Angriffen der IRF anwesend waren. Sie sahen tatenlos zu und taten nichts, um die Opfer zu schützen, wobei ihre Anwesenheit den Taten im Wesentlichen Legitimität verlieh. Die Anwesenheit von IPS-Beamten und die Beteiligung von Dutzenden von IPS-Wachmännern an den Übergriffen deutet darauf hin, dass es sich nicht um einzelne Vorfälle oder das Werk eines abtrünnigen Wachmanns handelte.

Am 9. November 2023, gegen 14.00 Uhr, trafen 20 maskierte Beamte der IRF und des DU mit einem Hund. Sie öffneten die Zellentür und griffen uns mit Schlagstöcken an. Zwei von ihnen packten mich und schlugen mir mit Schlagstöcken auf den Rücken. Einer von ihnen packte mich am Kopf, als ich auf dem Boden lag, und schlug mir mit einem Schlagstock ins Gesicht. Mein Gesicht und mein rechtes Auge begannen zu bluten. Ich sagte ihnen auf Hebräisch: "Ich werde sterben", und einer von ihnen sagte, er wolle, dass ich sterbe. Andere sagten, ich solle den Mund halten.

Nachdem sie uns etwa 10 Minuten lang verprügelt hatten, fesselten sie uns die Hände hinter dem Rücken mit Kabelbinder. Sie zogen sie so fest an, dass ich spürte, wie sie in meine Hände schnitten. Die Schläge gingen weiter, und Mitglieder der Streitkräfte traten auf meine Brust und meinen Kopf. Es waren auch zwei Offiziere in der Zelle, und einer von ihnen befahl ihnen, uns zu schlagen. Die Angehörigen der Streitkräfte lachten untereinander. Sie nahmen den Häftlingen einige Kleidungsstücke weg. Sie zerrten einige von uns auf den Boden und zwangen andere, die Schuhe eines der Offiziere zu küssen.

Ich sah, wie sie einige Häftlinge an den Hoden packten, und die Häftlinge schrien und weinten. Die Beamten drückten auch ihre Schlagstöcke gegen die Genitalien einiger Häftlinge. Der Strom der Beleidigungen riss nicht ab: "Wichser", "Hurensöhne", "Hunde", "ISIS". Einige der Einsatzkräfte filmten uns mit Handys und Kameras. Ich hörte, wie der Offizier den anderen auf Hebräisch sagte: "Wir machen Livestreaming für Ben Gvir." Der Angriff dauerte lange, mehr als eine halbe Stunde ununterbrochener Schläge. Es sah so aus, als wollten sie so viel Schaden wie möglich anrichten. Als es vorbei war, hatte ich das Gefühl, ich würde ohnmächtig werden. Danach lagen wir noch stundenlang auf dem Boden. Keiner von uns konnte sich bewegen, nicht einmal, um auf die Toilette zu gehen. Uns allen war schwindlig und wir verloren das Gleichgewicht. Mein rechtes Auge schwoll an, und ich

hatte Angst, mein Augenlicht zu verlieren. Wir waren in einem sehr schlechten Zustand. Ein Häftling sagte unter Tränen, sie hätten ihn mit einem Stock vergewaltigt. Nach diesem Vorfall lebten wir in ständiger Angst. Außerdem wurden wir durch die Schreie von Häftlingen, die in anderen Zellen geschlagen wurden, aufgeschreckt. Wir hatten Tag und Nacht Angst, dass die Streitkräfte uns wieder angreifen würden.

Aus der Zeugenaussage von Firas Hassan 50, Vater von vier Kindern und Bewohner von Hindaza im Bezirk Bethlehem, der im Negev-Gefängnis (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Zeugenaussage

7. Todesfälle hinter Gittern

Mindestens 60 Menschen starben in israelischem Gewahrsam. 48 von ihnen waren Häftlinge aus dem Gazastreifen, von denen einige in vom Militär eingerichteten Gefangenenlagern starben und andere, bevor sie überhaupt dort ankamen, offenbar aufgrund extremer Gewalt durch Soldaten während ihres Transfers von Gaza nach Israel.¹²⁷ B'Tselem weiß von weiteren 12 Palästinensern aus dem Westjordanland oder aus Israel, die im Gewahrsam des IPS starben, einige unter Umständen, die den schwerwiegenden Verdacht auf vorsätzliche Misshandlung und Verweigerung medizinischer Versorgung nahelegen. Die Polizei hat mindestens eine strafrechtliche Untersuchung gegen Gefängniswärter eingeleitet, die in den Tod eines IPS-Insassen verwickelt waren. Soweit uns bekannt ist, wurde jedoch niemand für diese Handlungen strafrechtlich verfolgt.

In Zeugenaussagen gegenüber B'Tselem wurden drei Todesfälle erwähnt. Die Informationen und Details, die uns zu jedem dieser Fälle vorliegen, werden im Folgenden dargestellt.

Der Tod von Thaer Abu 'Asab

Am 19. November 2023 berichteten die Medien über den Tod eines 38-jährigen Häftlings im Negev-Gefängnis (Ketziot) namens Thaer Abu 'Asab, der bereits einige Jahre vor dem Anschlag vom 7. Oktober zu einer langen Haftstrafe verurteilt worden war.¹²⁸ Abu 'Asabs Autopsie ergab Anzeichen schwerer Gewalttätigkeit, doch konnte dem Bericht zufolge kein direkter Zusammenhang zwischen diesen Anzeichen und seinem Tod hergestellt werden.¹²⁹ Dennoch wurde in den Medien berichtet, dass gegen 19 Wärter des Ketziot-Gefängnisses, die verdächtigt werden, in die Affäre verwickelt zu sein, wurden wegen der mutmaßlichen Straftaten der Körperverletzung, der schweren Körperverletzung und der Behinderung von Ermittlungen ermittelt wurde.¹³⁰ Nach unserem Kenntnisstand wurde zum Zeitpunkt der Veröffentlichung keiner von ihnen strafrechtlich verfolgt. Berichten zufolge waren fünf der Verdächtigen Mitglieder der IRF und wurden nach dem Vorfall aus der Einheit versetzt. Ihr Einspruch, die Entscheidung rückgängig zu machen, wurde vor Gericht abgewiesen.¹³¹ Ein Zellengenosse von Abu 'Asab sprach über seinen Tod, nachdem er schwere Gewalt durch IRF-Mitarbeiter erlitten hatte:

Später verlegten sie mich in eine andere Zelle, in der wir ebenfalls acht Häftlinge waren, darunter Thaer Abu 'Asab. Auch in dieser Zelle schlief ich auf einer Matratze auf dem Boden. Die älteren Häftlinge, wie Abu 'Asab, schliefen auf den Betten. Wir waren etwa zehn Tage lang zusammen in der Zelle. Sie hatte drei Fenster, aus denen die Gefängnisverwaltung die Glasscheiben herausgenommen hat, um die Kälte am Tag und in der Nacht zu verstärken.

Am 18. November 2023 kamen die Wachen zum Appell, zusammen mit Spezialkräften, die maskiert waren und Schlagstöcke in der Hand hielten, aus denen Eisenteile ragten. Die Wärter zählten uns. Die Methode bestand darin, dass der Wärter den Vornamen eines Häftlings rief und dieser mit seinem Nachnamen antwortete, während wir hockten.

An diesem Tag, als der Appell vorbei war, rief einer der Wächter erneut Thaers Namen, und Thaer antwortete: "Abu 'Asab". Dann sagte der Wachmann wieder: "Thaer", und Thaer sagte wieder: "Abu 'Asab". Dann kamen die Spezialeinheiten mit Schlagstöcken und Gewehren und begannen auf uns einzuschlagen. Jeder schnappte sich einen Häftling und schlug ihn. Sie schlugen uns in jeden Teil unseres Körpers. Wir haben uns nicht bewegt, wir haben nur geschrien und geschrien, während sie ununterbrochen auf uns einschlugen. Mein Kopf fing an zu bluten und ich sah, dass die Häftlinge neben mir auch am Kopf bluteten. Das dauerte etwa sieben Minuten, und dann gingen sie weg zur Zellentür.

Dann kamen etwa acht von ihnen wieder herein und schlugen auf uns alle ein, aber Thaer trafen sie am härtesten. Er versuchte, seinen Kopf mit der Hand zu schützen, aber schon bald musste er wegen der Schläge loslassen. Sie schlugen weiter auf seinen Kopf und den Rest seines Körpers ein, bis er auf den Boden fiel. Danach gingen sie weg und schlossen die Zellentür.

Wir riefen immer wieder Thaers Namen, aber er reagierte nicht. Blut sickerte aus seinem Kopf und seine Haut wurde dunkel. Ich glaube, er hatte innere Blutungen. Wir riefen den Wachmann und schrien eine Stunde lang, aber er reagierte nicht. Schließlich kam ein Wachmann, der auch als Sanitäter fungierte. Er bat mich, Thaers Hemd hochzuheben. Als ich es anhob, sah ich, dass sein Bauch geschwollen war und dunkel aussah. Der Wachmann und Sanitäter rief einen Offizier. Viele Offiziere kamen und zwangen die restlichen sieben von uns, sich in die Ecke mit der Toilette zu quetschen - ein Raum von einem Quadratmeter. Nachdem sie uns dort eingepfercht hatten, nahmen sie Thaer mit und gingen. Fünf Minuten später kam ein Wachmann, öffnete die Toilettentür und sagte uns, dass Thaer tot sei.

Am nächsten Tag kam der Shin Bet und nahm uns einen nach dem anderen zum Verhör mit. Mein Verhör dauerte etwa eine Viertelstunde. Darin behaupteten sie, wir hätten Unruhe gestiftet und Thaer getötet, weshalb wir alle verletzt seien. Sie sagten, wir hätten uns gegenseitig angegriffen, nicht die Wachen. Der Vernehmungsbeamte fragte mich, wie wir Thaer getötet hätten. Ich erzählte ihm, was passiert war, dass die Wachen uns geschlagen und ihn getötet hatten, und ich erklärte, wie es passiert war.

Nachdem wir alle in die Zelle zurückgegangen waren, kam der Gefängniskommandant, der als "Abu Yusef" bekannt war, und öffnete die Tür. Er lachte und sagte, wir hätten Thaer umgebracht und wollten das Gefängnis dafür verantwortlich machen.

Aus der Zeugenaussage von M.A., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Am 18. November 2023, während des Appells, kamen fünf IRF-Mitglieder und eine Menge Wachleute unter der Führung eines Offiziers in die Zelle und griffen uns an, weil sie angeblich ein Radio suchten. Sie schlugen uns mit Schlagstöcken, schlugen uns und traten uns am ganzen Körper. Sie brachten einen Hund in die Zelle, der einen jungen Häftling angriff und seinen Rücken stark zerkratzte.

Bei diesem Angriff wurden wir alle schwer verletzt. Als es vorbei war, lagen wir auf dem Boden. Ich lehnte mich gegen eine Wand. Ich hatte gebrochene Rippen und war an der rechten Schulter, am rechten Daumen und an einem Finger der linken Hand verletzt.

Ich konnte mich eine halbe Stunde lang weder bewegen noch atmen. Alle um mich herum schrien vor Schmerzen, und einige Häftlinge weinten. Die meisten bluteten. Es war ein unbeschreiblicher Albtraum.

Der Beamte sagte uns, dass er am Abend wiederkommen würde.

Wir lagen da und warteten, zu Tode erschrocken, aber wir wurden in dieser Nacht nicht mehr angegriffen. Die IRF-Leute griffen in dieser Nacht Insassen in anderen Zellen an. Es war so gewalttätig, dass ihre Schreie das Gefängnis erfüllten. Am nächsten Tag erfuhren wir, dass IRF-Leute einen Gefangenen namens Thaer Abu 'Asab getötet hatten. In dieser Nacht veranstalteten die Wärter eine Party im Trakt 21. Sie spielten laute Musik, tanzten mit weiblichen Soldaten und verfluchten Hamas und Sinwar

Aus der Zeugenaussage von Ashraf al-Muhtaseb 53, Vater von fünf Kindern und Einwohner von Hebron, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Negev (Ketziot) inhaftiert war | Vollständige Aussage

Der Tod von "Arafat Hamdan

Arafat Hamdan, ein 25-jähriger mit Insulin behandelter Diabetes-Patient aus Beit Sira, wurde am 22. Oktober 2023 verhaftet und ins Ofer-Gefängnis gebracht. Er wurde nur zwei Tage später, am 24. Oktober, tot in seiner Zelle aufgefunden. In ihren Zeugenaussagen gegenüber B'Tselem haben zwei seiner Zellengenossen viele Details über die Umstände seines Todes genannt, darunter Gewalt, Hunger, Vorenthaltung von Behandlung und Medikamenten und schlechte, nachlässige Pflege. Besonders auffällig ist die kriminelle Gleichgültigkeit der Wärter. Sie wussten von Hamdans sich verschlechterndem Zustand und unternahmen nichts, um ihm zu helfen, als er sterbend in der Zelle lag, bis er schließlich verstarb.

Sie brachten zwei neue Häftlinge in unsere Zelle. Sie waren beide aus Beit Sira, und ich kannte sie nicht. Einer von ihnen hieß "Arafat Yasser Hamdan". Er war 24 Jahre alt. Arafat schien nicht in guter Verfassung zu sein. Es war offensichtlich, dass er erschöpft war, und er konnte nicht sprechen. Ich fragte den anderen Häftling, was mit ihm los sei. Er sagte: "Er ist krank und müde." Ich bemerkte, dass 'Arafat seine Hände immer wieder auf seinen Bauch legte und dass er auf seinem rechten Bein hinkte. Ich verstand, dass er in Etzion geschlagen worden war. Wir gaben ihm eine Matratze und ließen ihn schlafen. Nach einer halben Stunde stand er auf, ging schnell auf die Toilette, hielt sich den Bauch und begann zu erbrechen. Dann kam er zurück und legte sich auf die Matratze, und es war klar, dass er Schmerzen hatte. Innerhalb von zwei Stunden musste er sich immer wieder übergeben, mehr als fünf Mal. Jedes Mal, wenn er auf die Matratze zurückkam, sagte er: "Hilfe, Hilfe" und schlug mit der Hand auf den Boden. Als wir ihn fragten, was mit ihm passiert sei, sagte er: "Sie haben mich geschlagen, sie haben mich gefoltert." Dann erzählte er uns: "Ich habe ein Blutzuckerproblem.

Wenn ich nicht etwas esse, um meinen Blutzucker zu erhöhen, bekomme ich einen Krampfanfall und könnte ohnmächtig werden. Das verschlimmert meinen Zustand. Sie schlagen mir auch auf den Magen."

Zwei Stunden lang, zwischen 18.30 und 20.30 Uhr, bat ich immer wieder durch die Türöffnung um einen Arzt, der ihn untersuchen sollte. Am Ende kam nur ein Sanitäter, der 'Arafat durch die Türöffnung ansah. Arafat erklärte ihm sein Gesundheitsproblem und sagte ihm, dass es ihm schlecht gehe und er wegen seiner Zuckerkrankheit im Krankenhaus behandelt werden müsse. Ich verstand, dass er eine spezielle Injektion brauchte, aber der Arzt sagte ihm: "Es gibt kein Krankenhaus" und ging, ohne ihm eine Behandlung zu geben. Der Zustand von Arafat verschlechterte sich. Er hatte Atemprobleme und keuchte. Er musste sich immer wieder übergeben. Wir konnten ihm überhaupt nicht helfen. Ich wechselte mich mit einem anderen Häftling ab und blieb nachts auf, um ihn zu bewachen. Ich versuchte, ihm zu helfen, und hob ihn vor allem jedes Mal hoch, wenn er sich übergeben musste, damit er nicht erstickte. Er fing an, eine schwarze Flüssigkeit zu erbrechen, die wie Kaffeesatz aussah.

Am Morgen war er ohnmächtig. Vier oder fünf Stunden lang flehte ich mehr als 30 Mal, den Sanitäter noch einmal zu schicken. Als er endlich kam, sah er 'Arafat bewusstlos durch die Türöffnung und sagte mir, er müsse auf die Krankenstation. Ich fragte, wie er zur Krankenstation kommen solle, wenn er bewusstlos sei, woraufhin der Sanitäter uns bat, ihn zur Zellentür zu ziehen. Nachdem wir 'Arafat auf einer Decke zur Tür geschleppt hatten, bat uns der Sanitäter, ihn auf die Beine zu stellen. Ich fragte, wie er sich auf die Beine stellen sollte, wenn er bewusstlos war. Schließlich gab er mir ein Blutzuckermessgerät mit Stäbchen. Wir prüften den Wert, und er war sehr niedrig. Nach zwei Minuten kam der Sanitäter zurück und bat den Wachmann, die Zellentür zu öffnen, um 'Arafat herauszuholen. Wir legten ihn auf eine Matratze und schleppten ihn etwa 15 Meter weit zum Verwaltungsbüro. Sie brachten ihn 40 Minuten später zurück. Er konnte gehen und es sah so aus, als hätten sie ihm Flüssigkeit gegeben. Dann kam ein Sanitäter und brachte ein Glas mit Zuckerwasser. Er gab mir das Glas und sagte mir, ich solle 'Arafat jedes Mal daraus trinken lassen, wenn begann er müde zu werden. Er bat uns auch, ihn zu füttern. Wir versuchten, ihn dazu zu bringen, Brot mit Labneh zu essen, aber er konnte nicht essen. Wenn er einen Bissen nahm, blieb er 15 Minuten lang im Mund, weil er nicht schlucken konnte.

Ich versuchte, ihm das Zuckerwasser zu geben, aber auch das konnte er nicht schlucken. Nach einer Stunde ging es ihm wieder schlechter, und er wurde ohnmächtig. Ich bat den Wachmann immer wieder, den Sanitäter zu rufen, aber er weigerte sich. Beim Mittagsappell konnte 'Arafat nicht mehr aufstehen. Der Offizier fragte mich, warum er nicht aufstehe, und ich erzählte ihm von 'Arafats Zustand. Er sagte, er habe den Sanitäter nach ihm gefragt und dieser habe ihm gesagt, dass Arafat nichts habe und man nichts für ihn tun könne. Nach dem Appell verließen sie die Zelle, und 'Arafat blieb so bis 15.00 Uhr. Irgendwann schlief ich ein, weil ich nachts aufgeblieben war, um nach ihm zu sehen. Dann weckten mich die anderen Häftlinge und sagten mir, 'Arafat habe aufgehört zu atmen. Ich sah, dass er Schaum vor dem Mund hatte. Ich überprüfte suchte den Puls, aber es gab keinen Puls und er atmete nicht. Fünf bis zehn Minuten lang haben wir ihn mit Mund-zu-Mund-Beatmung wiederbelebt, aber er reagierte nicht. Ich kenne mich ein wenig mit Erster Hilfe aus, und da er keine Lebenszeichen von sich gab, dachte ich, er sei tot. Wir begannen, die Wachen zu rufen. Ab und zu kam eine Wache vorbei. Ich sagte ihnen mehr als fünf Mal, dass 'Arafat tot sei, und sie sagten nur, dass sie die Tür nicht öffnen dürften und dass der Sanitäter bald kommen würde.

So ging es eine Stunde oder anderthalb Stunden lang, und dann kamen plötzlich alle, Führungskräfte, Wachleute, Ärzte und Sanitäter. Sie öffneten die Tür. Ich schleppte 'Arafat zusammen mit zwei anderen Häftlingen auf einer Matratze in den Hof. Von dort aus brachten sie ihn auf einer Bahre zum Verwaltungsbüro. Wir wissen nicht, was danach mit ihm geschah. Eine halbe Stunde später kam ein Wachmann zurück und sagte uns, dass es Arafat gut gehe und er keine gesundheitlichen Probleme habe. Er sagte, er sei ins Krankenhaus gebracht worden und es gehe ihm gut. Ich sagte: "Willst du uns verarschen?!" Ich glaubte nicht, was er sagte. Arafat war tot, als er die Zelle verließ, er hatte keinen Puls und atmete nicht. Ich fragte: "Wie können Sie sagen, dass er keine gesundheitlichen Probleme hat?", aber er antwortete nicht.

Aus dem Zeugnis von Muhammad Srur 34, Vater von zwei Kindern und Einwohner von Ni'lin im Bezirk Ramallah, der in der Haftanstalt Etzion sowie in den Gefängnissen von Ofer und Nafha festgehalten wurde | Vollständige Zeugenaussage

Am 23. Oktober 2023, abends, brachten die Wachen zwei junge Männer aus dem Dorf Beit Sira im Bezirk Ramallah in unsere Zelle. Einer von ihnen war 'Arafat Hamdan, 24, und der andere war sein Nachbar. Hamdan sah krank und müde aus und atmete schwer. Er lag auf einer Matratze auf dem Boden und konnte kaum sprechen. Er versuchte aufzustehen, um das erste Abendgebet mit uns zu beten, aber er schaffte es nicht und setzte sich wieder auf den

Boden. Er lehnte sich an die Wand und sagte uns, dass er hungrig sei. Wir gaben ihm etwas Reis und gekochte Linsen, die wir aufgehoben hatten, aber er aß nur zwei Löffel und konnte den dritten nicht schlucken. Wir gaben ihm auch etwas Wasser zu trinken. Wir sahen, dass ihm immer schlechter ging. Er begann zu erbrechen und nach Luft zu schnappen. Seine Nachbarin sagte, dass er Typ-1- Diabetes habe und einen Diabetesanfall erleide und in ein Krankenhaus gebracht werden müsse.

Wir riefen die Wachen und baten sie, einen Arzt zu holen, aber sie ignorierten uns.

Gegen 5.00 Uhr morgens, während des Appells, sagten wir dem Offizier, dass "Arafat sehr krank sei, dass sich sein Gesundheitszustand verschlechtere und dass er bewusstlos sei. Der Offizier sagte uns, er werde die Sanitäter rufen und ging. Nach etwa 20 Minuten kamen zwei Sanitäter mit einem Offizier und Wachleuten an die Zellentür und sagten uns, Arafat an die Tür zu bringen, damit sie ihn durch die T ü r kontrollieren konnten. Wir sagten ihnen, er sei bewusstlos und könne die Tür nicht erreichen. Einer der Sanitäter drohte, dass sie gehen würden, wenn wir 'Arafat nicht zur Tür brächten. Wir mussten ihn bewusstlos zur Zellentür schleifen und ihn hochheben, damit sie ihn durch die Tür untersuchen konnten. Der Sanitäter war nicht in der Lage, ihn so zu untersuchen, also nahm einer der Häftlinge das Blutzuckermessgerät vom Arzt und untersuchte 'Arafat. Es stellte sich heraus, dass sein Blutzucker sehr niedrig war. Ich sagte den Sanitätern, dass dies eine gefährliche Situation sei und dass 'Arafat im Sterben liege, aber sie ignorierten mich und gingen nach 10 Minuten mit dem Offizier und den Wachen, die sie begleiteten. Dann kamen sie zurück und brachten 'Arafat in die Gefängnis-Krankenstation. Nach etwa einer Stunde brachten sie ihn zurück. Er konnte nicht mehr stehen und stützte sich auf einen der Wachmänner, die ihn in die Zelle gebracht hatten. Der Wärter sagte, Arafat brauche etwas zu essen und zu trinken, und ich sagte ihm, wir hätten nichts zu essen für ihn. Er sagte, er solle auf das Frühstück warten. Arafat saß auf dem Boden und lehnte sich an die Wand, bis er gegen 9:00 Uhr frühstückte. Er nahm nur zwei Bissen zu sich, trank etwas Wasser und lehnte sich dann wieder an die Wand. Er atmete sehr schwer. Wir riefen den Sanitäter erneut an, um ihn zu untersuchen, und er sagte, wir sollten ihn anrufen, wenn 'Arafat verstorben sei. Arafat blieb so liegen und wurde dann ruhig und hörte auf zu keuchen. Er saß immer noch mit dem Rücken zur Wand, und wir dachten, er sei eingeschlafen. Ich sagte den Häftlingen, sie sollten ihn eine Weile ausruhen lassen, aber 'Arafat wachte nicht auf. Nach eineinhalb Stunden sahen wir, wie Flüssigkeit aus seinem Mund kam. Einer der Häftlinge prüfte seinen Puls und rief, dass "Arafat tot sei". Wir begannen, die Wachen zu rufen und mit aller Kraft an die Tür zu hämmern. Ein Offizier und 10 Wachleute kamen in die Zelle, und wir sagten ihnen, dass 'Arafat tot sei. Sie brachten 'Arafat aus dem Raum, und später fragte ich einen der Wachmänner nach ihm, und er sagte, sie hätten ihn in ein Krankenhaus gebracht.

Vier Tage später brachten die Wärter einen neuen Häftling herein, der uns sagte: "Arafat starb an dem Tag, an dem sie ihn aus dem Zimmer holten. Arafat brauchte Medikamente und Spezialnahrung für seine Diabetes, und er musste oft essen, aber die Gefängnisverwaltung kümmerte sich nicht darum, und er starb an den Folgen von Vernachlässigung und Nahrungsmangel.

Aus der Zeugenaussage von F.J., Bezirk Hebron | Vollständige Zeugenaussage

Der Tod von Muhammad a-Sabbar

Muhammad a-Sabbar, ein 20-Jähriger aus der Stadt a-Dhahiriyah in den südlichen Hebron-Bergen, starb ebenfalls in IPS-Haft im Ofer-Gefängnis. A- Sabbar, der im Mai 2022 verhaftet wurde, litt an einer Darmerkrankung, die eine spezielle Diät erforderte, die er im Gefängnis bis zum Ausbruch des Krieges erhielt. Die geringe Menge an Nahrung, die den Gefangenen

nach dem 7. Oktober zur Verfügung gestellt wurde, und die mangelnde Abwechslung wirkten sich unmittelbar auf A-Sabbars Gesundheit aus, die sich nach der Verschlechterung der Bedingungen rasch verschlechterte. Die unzureichende Ernährung, die schlechte medizinische Versorgung und die schamlose Missachtung seines Zustands führten schließlich zu seinem Tod am 8. Februar 2024.

Das war die Situation bis zum Ausbruch des Krieges in Gaza am 7. Oktober 2023. Die Gefängnisverwaltung verkündete ein Verbot der medizinischen Behandlung von "Sicherheits"- Gefangenen, außer für diejenigen mit Diabetes und Bluthochdruck. [...] Es war bereits verboten, etwas zu kochen, und der Einkauf in der Kantine war nicht gestattet. Neben dem Verbot, in der Kantine einzukaufen, wurde auch die Menge an Lebensmitteln so stark eingeschränkt, dass sie auf 20 % der vor dem Krieg üblichen Menge sank.

[...] All das begann das Leiden des Gefangenen Muhamdemr Haödllea- Sabbar. Das Essen, das sie uns gaben, war ganz trocken, ohne irgendetwas, um es zu erweichen. Das meiste, was sie uns brachten, waren Körner, die er nicht essen durfte, weil sie ihm Blähungen im Darm verursachten. Jeden Tag habe ich mit dem Offizier gesprochen und ihm erklärt, dass Mohammed ins Krankenhaus gebracht werden muss. Die erste Phase war eine schwere Verstopfung; er hatte 12 Tage lang keinen Stuhlgang. Ich sprach mit der Gefängnisverwaltung und bat sie, ihm einen Einlauf zu bringen, um ihm bei der Ausscheidung zu helfen. Nach vielen Bitten brachten sie ihm ein Klistier. Nachdem wir dieses Problem gelöst hatten, begannen wir, uns um seine Ernährung zu kümmern, so gut es mit dem wenigen Essen, das wir hatten, möglich war. Alle Viertelstunde gab ich ihm ein kleines Stück von Brot und Joghurt. Wir haben versucht, seinen Gesundheitszustand zu kontrollieren, damit er sich nicht zu sehr durch die Nahrung verschlechtert.

[...] Zu diesem Zeitpunkt hatte Muhammad Gedächtnisverlust und Sehprobleme. Er wusste nicht einmal, wie lange er im Gefängnis gewesen war. Was er brauchte, war eine professionelle Krankenschwester und Krankenhauspflege, denn das, was er brauchte, war im Gefängnis nicht verfügbar. Sein Magen war immer aufgebläht [...] Nach meiner Entlassung erfuhr ich, dass Muhammad a-Sabbar im Gefängnis gestorben war.

Aus dem Zeugnis von 'Atef 'Awawdeh 53, Vater von sieben Kindern und Einwohner von Deir Samit im Bezirk Hebron, der in den Gefängnissen von Ofer, Nafha und Negev (Ketziot) inhaftiert war.

In meiner Zelle befand sich ein Gefangener aus a-Dhahiriyah namens Muhammad Ahmad a-Sabbar, der mit einem Darmdefekt geboren wurde. Seine Eingeweide waren geschwollen, und er brauchte Medikamente, um seinen Stuhlgang aufzuweichen, und Flüssigkeit, um die Verdauung der Nahrung und die Ausscheidung von Abfallstoffen zu fördern. Während der Zeit, in der wir zusammen in der Zelle saßen, war er sehr aufgebläht, denn seit Kriegsbeginn bekamen wir nur Kohlenhydrate zu essen. Wir baten die Wachen immer wieder, einen Arzt zu holen, ihn in eine Krankenstation zu bringen oder ihm Medikamente zu geben, aber sie weigerten sich.

Schließlich erreichte er einen Punkt, an dem er nicht einmal mehr auf die Toilette gehen konnte. Sie verlegten ihn in eine andere Zelle, und eine Woche später erfuhren wir, dass er gestorben war.

Aus dem Zeugnis von 'A.A., Bezirk Hebron | Vollständiges Zeugnis

8. Palästinensische Gefangene mit israelischer Staatsbürgerschaft

Unter den Palästinensern, die seit dem 7. Oktober bei B'Tselem über Misshandlungen in den Gefängnissen berichteten, waren auch israelische Staatsbürger. Obwohl sie als Staatsbürger einen anderen Status haben und anderen Gesetzen unterliegen als palästinensische Bewohner des Westjordanlandes, Ostjerusalems und des Gazastreifens, waren diese Gefangenen den gleichen Bedingungen ausgesetzt wie ihre Kollegen aus dem Westjordanland und wurden ähnlich misshandelt.

Seit dem 7. Oktober wurden Hunderte von palästinensischen Bürgern Israels wegen mutmaßlicher Aufwiegelung und Unterstützung terroristischer Organisationen verhaftet, manchmal wegen so geringfügiger Handlungen wie Solidaritätsbekundungen mit dem palästinensischen Volk oder Kritik an Israel, dem Krieg usw.¹³² Die Verhaftung palästinensischer Bürger, vor allem in dem seit Beginn des Krieges zu beobachtenden Ausmaß, ist ein weiteres Mittel, mit dem das israelische Regime sein System gegen die Palästinenser überall zwischen Jordan und Mittelmeer einsetzt.¹³³

Die politische Verfolgung von Palästinensern, insbesondere von palästinensischen Staatsbürgern Israels, und die zügellose Aufwiegelung gegen sie durch öffentliche Amtsträger haben sich seit dem 7. Oktober und im Zuge des anhaltenden Krieges zwar stetig verschärft, sie liegen jedoch außerhalb des Rahmens dieses Berichts. Informationen und Zahlen, die in den letzten Monaten von Organisationen der Zivilgesellschaft und den Medien veröffentlicht wurden, zeigen, dass die grundlegendsten Rechte dieser Gefangenen nicht nur eklatant selektiv durchgesetzt werden, sondern dass auch der ihnen gewährte Schutz aufgehoben wurde, und zwar allein aufgrund ihrer ethnisch-nationalen Identität und unabhängig davon, ob sie vor oder nach dem 7. Oktober inhaftiert wurden. Wir halten es daher für angebracht, einige ihrer Aussagen aufzunehmen.

Die Nutzung des Strafverfahrens als Instrument zur Unterdrückung politischer Äußerungen und die Entmutigung zur Teilnahme am politischen Diskurs in Israel wird unter der Leitung des Ministers für nationale Sicherheit Itamar Ben Gvir und mit der uneingeschränkten Unterstützung des Staatsanwalts Amit Eisman durchgeführt.¹³⁴ Möglich wurde dies dank der von Staatsanwalt Eisman erlassenen Direktiven, die es Polizeibeamten erlauben, mutmaßliche Aufwiegelungsdelikte zu verhaften und zu untersuchen, ohne vorher die Genehmigung des Staatsanwalts einzuholen, wie es das Protokoll verlangt.¹³⁵

Aussage von I.A., einer Studentin an einer israelischen Universität im Alter von 20 Jahren, die nach einem Instagram-Post verhaftet wurde:

Am 9. Oktober 2023 erhielt ich einen Brief von meiner Universität, dass ich ohne Vorwarnung vom Studium suspendiert wurde. Acht weitere palästinensisch-israelische Studenten wurden ebenfalls suspendiert, nachdem sie Beiträge in den sozialen Medien veröffentlicht hatten [...] Am 12. November 2023 rief mein Vater an und teilte mir mit, dass Vertreter der Behörden zu unserem Haus gekommen seien und mir eine Vorladung zum Verhör überreicht hätten. Mein Vater weigerte sich, ihnen meine Adresse zu geben, und es gelang ihm, sie davon zu überzeugen, dass sie mich nicht zu holen bräuchten und er mich auf die Polizeiwache bringen würde.

Am selben Tag um 18:00 Uhr ging ich mit meinem Vater zur Polizeiwache. Er wartete draußen auf mich, aber sobald ich eintrat, wurde mir ein Haftbefehl ausgehändigt. In dem Moment, als ich eintrat, begannen die Polizisten mich zu demütigen, schrien mich an, ich sei ein Terroristenanhänger, und machten sich über mein Aussehen lustig. Sie nahmen mir alle meine Habseligkeiten ab, einschließlich meines Telefons und meiner Schnürsenkel. Dann wurden mir die Hände mit Metallhandschellen vor der Nase gefesselt.

Dem Haftbefehl entnahm ich, dass ich verdächtigt wurde, mit terroristischen Organisationen in Verbindung zu stehen und den Terror zu unterstützen. Ich verlangte, mit meinem Anwalt zu sprechen, und man ließ mich gewähren. Der Anwalt beruhigte mich und erklärte mir, dass ich mein Recht auf Schweigen wahren und die Beantwortung von Fragen verweigern dürfe. Dann brachten sie mich in Handschellen in einen Raum, in dem viele Beamte, Männer und Frauen, saßen und rauchten. Einer von ihnen hielt sein Handy nahe an mein Gesicht und machte ein Foto von mir. Als ich ihm sagte: "Sie haben kein Recht, mich zu fotografieren", antwortete er: "Ich gehe raus und sage deinem Vater, dass du unhöflich bist." Sie machten sich alle über mich lustig, flüsternd und kichernd.

[...] Dann brachten sie mich zu einem Fahrzeug, das wegfuhr. Sie sagten mir nicht, wohin wir fahren, aber als wir dort ankamen, sah ich ein Schild mit der Aufschrift Hasharon-Gefängnis. Ich fragte, wie spät es sei, und sie sagten, es sei etwa 23.00 Uhr. Ich wurde von einem männlichen und einem weiblichen Gefängniswärter empfangen, und die Polizistin, die mich von der Polizeiwache eskortiert hatte, war auch da. Sie verhöhnten mich und machten sich über mich lustig, weil sie ein Foto von mir in einem Hidschab auf ihrem Computer hatten. Ich ging langsam, denn sie hatten mir die Schnürsenkel abgenommen, und ich hatte Angst, dass sie mir die Schuhe nicht wieder anziehen würden, wenn sie mir herunterfielen. Also schoben sie mich die den ganzen Weg.

Das Schlimmste war die Leibesvisitation. Ich hatte nicht erwartet, dass sie mir so etwas antun würden - dass sie mich völlig nackt durchsuchen würden. Ich musste mich nackt hinknien, damit sie sehen konnten, dass ich nichts versteckt hatte.

Es war so demütigend. Ich bat die Wärterin und die Polizistin, mich halb hockend sitzen zu lassen, damit ich meinen Körper ein wenig bedecken konnte. Die Wärterin machte sich über meine Kleidung, meine Körperform und meine Körperbehaarung lustig. Sie machte deutlich, dass sie sich vor mir ekelte.

Ich dachte an meinen Vater. Ich fragte mich, ob er immer noch vor der Polizeiwache auf mich wartete oder ob er bereits wusste, dass ich verhaftet worden war und mich nicht einmal in Haifa, sondern in einem Gefängnis außerhalb der Stadt befand. Alles war verstörend, beleidigend und erniedrigend. Sie taten alles auf die beleidigendste Art und Weise, die möglich war.

[...] Als ich in die Zelle kam, schliefen die anderen weiblichen Häftlinge bereits. Es gab vier Betten und drei weitere Häftlinge schliefen auf dem Boden. [...] Am frühen Morgen wachten die anderen Häftlinge auf und wir stellten uns vor. Sie waren aus dem Westjordanland. Sie erklärten mir die Gefängnisroutine - jeden Tag eine nackte Leibesvisitation unter der Dusche in der Zelle. Sie sagten, ich müsse aufpassen, dass ich die Wärterinnen nicht verärgere, damit sie mich nicht schlagen würden. Sie sagten zum Beispiel, dass die Wärterinnen mich schlagen würden, wenn sie Fragen stellten und ihnen meine Antworten nicht gefielen, oder wenn ich schwieg und überhaupt nicht antwortete, da sie das als Provokation betrachteten. Ich konnte es nicht glauben - wie konnte so etwas passieren? Wo waren wir hier? Irgendetwas in mir wollte einfach nicht glauben, dass das möglich war. [...] Etwas später kamen drei weibliche Wärterinnen in die Zelle, und ein männlicher Wärter stand an der Tür und sah zu. In diesem Moment sprach ich mit einer der Insassinnen und lächelte sie an. Eine der Wärterinnen sagte nichts und schrie mich auf Hebräisch an: "Warum lachst du?" Ich antwortete, das sei nur die Form meines Gesichts, und wurde wütend. Sie führte mich in die Dusche und befahl mir, mich auszuziehen. Sie fragte mich, woher ich käme und warum ich dort sei.

Sie sagte mir mehrmals "Du bist Hamas", und als ihr meine Antworten nicht gefielen, zog sie mich an den Haaren, packte mich am Kiefer, sagte, ich hätte eine große Klappe und verdrehte mir Kopf und Hals, schrie mich an und schubste mich mehrmals.

[...] In meiner zweiten Nacht dort hatte eine der Insassinnen juckende Arme und einen Ausschlag auf ihrem Körper. Sie kratzte sich so stark, dass keiner von uns schlafen konnte.

Wir klopfen an die Tür und baten darum, dass man sie zum Sanitärer gehen ließ, dessen Zimmer in der Nähe unserer Zelle lag, aber niemand antwortete.

In dieser Nacht klopfen wir auch an die Tür, um nach Binden für eine andere Insassin zu fragen, die ihre Menstruation hatte. Eine Wärterin kam und warf unsere Rolle Toilettenpapier nach uns. Sie sagte: "Ihr seid nicht in einem Hotel". Am Morgen, während des Appells und der Durchsuchung, fragten die Wärterinnen: "Wer hat in der Nacht an die Tür geklopft?" Wir haben alle geschwiegen. Der männliche Wärter zeigte auf die Insassin, die Binden verlangt hatte, und dann brachten sie sie in die Dusche und durchsuchten sie nackt. Wir hörten sie schreien und verstanden, dass man sie schlug.

[...] Während ich dort war, nahm ich an einer Gerichtsverhandlung über Zoom teil. Dort waren zwei männliche Wachleute im Raum, die miteinander sprachen, und ich konnte nichts hören. Ich bat sie, leiser zu sprechen, aber sie hörten mir nicht zu, und einer von ihnen drehte sogar die Lautstärke meines Lautsprechers herunter. Ich gab dem Anwalt mit einer Geste zu verstehen, dass ich nichts hören konnte, und er kam näher an die Kamera heran, sprach langsam und gestikulierte, bis ich verstand, dass sie meine Haft um weitere drei Tage verlängert hatten und dass ich in das Damun-Gefängnis verlegt werden würde. [...] Auch dort waren die Bedingungen furchtbar. Es gab dort viele weibliche Häftlinge. Von ihnen erfuhr ich, dass die Gefängnisverwaltung zu Beginn des Krieges in Gaza all ihre Habseligkeiten beschlagnahmt hatte. Sie ließen ihnen nichts. Sie nahmen ihnen ihre Kleidung und Elektrogeräte, einschließlich Radios, sowie die Küchengeräte, die sie zum Kochen und zur Zubereitung von Kaffee und Tee benutzten, weg. Auch die Kantine wurde geschlossen. Zuvor hatten die Insassen ihr Essen selbst zubereitet, aber auf die neue Anordnung hin brachten sie uns Fertiggerichte, die wirklich schrecklich waren, und die Mengen waren zu gering.

[...] Anfang 2024 nahm ich mein Studium wieder auf. Ich hatte wirklich Angst, dass jüdische Studenten mich angreifen würden, zumal es eine Gruppe rechtsgerichteter Studenten gab, die eine Kampagne geführt und gefordert hatten, dass wir von der Universität verwiesen, verfolgt und bestraft werden sollten. Viele Studenten kommen jetzt mit Gewehren und Pistolen bewaffnet in die Vorlesungen und betreten auf diese Weise die Hörsäle. Ich sitze während einer Vorlesung oft neben jemandem, der auf diese Weise bewaffnet ist. Das ist eine wirklich beängstigende Situation, vor allem in einer Zeit, in der ständig gegen arabische Studenten gehetzt wird.

Vollständiges Zeugnis

Zeugenaussage von Adv. Ahmad Khalifah, 42, aus Um al- Fahem, verhaftet bei einem lokalen Protest. Plötzlich stürmten mehrere Polizeieinheiten den Protest. Ich sah Beamte, die drei verschiedene Arten von Uniformen trugen. Sie warfen Blendgranaten. [...] Sie führten mich zu einem Jeep, in dem sich 10 weitere festgenommene Demonstranten befanden. Auf dem Weg zum Jeep schlugen sie mich, zerrissen mein Hemd und traten mich. Sie warfen mich zu Boden, und einer von ihnen schlug mir mehrmals mit dem Knie in die Brust. Das war sehr schmerzhaft. Er schlug mir auch hart ins Gesicht, und andere Polizisten schlugen mich ebenfalls.

[...] Die Schläge gingen auf der Station weiter. Sie schlugen mich mit den Händen, manchmal auch mit Holzknüppeln, und traten mich. Sie ersetzten die Metallhandschellen durch Kabelbinder, die sie mir um die Handgelenke legten und auch an den Füßen befestigten. Mit dem Hemd, das ich trug, bedeckten sie meine Augen. Mit den gefesselten Füßen konnte ich nicht gehen und musste hüpfen. Die Polizisten machten mehrere Fotos von mir, verhöhnten mich und lachten. Aus dem, was sie untereinander sagten, konnte ich entnehmen, dass sie die Fotos an ihre Freunde schickten. [...] Ich hatte Schmerzen in der Brust, wahrscheinlich von den Schlägen zuvor, und ich bat darum, in ein Krankenhaus gebracht zu werden. Sie warteten bis zum nächsten Tag, um mich mitzunehmen. Im Krankenhaus ordnete ein Arzt eine Röntgenaufnahme der Brust an. Während ich darauf wartete, begann eine Anhörung zu

unserer Inhaftierung, so dass ich das Röntgen verpassen und bei Zoom erscheinen musste, da die Anhörung sonst verschoben worden wäre.

[...] Am selben Tag brachten sie uns ins Megiddo-Gefängnis, wo sie uns einer nackten Leibesvisitation unterzogen. Sie schlugen mich nicht, vielleicht weil sie sahen, dass ich von den vorherigen Schlägen fertig war. Ich saß dort von etwa Mitternacht bis 5:00 Uhr morgens und hörte, wie sie andere Häftlinge schlugen, beschimpften und demütigten, die schrien und weinten. Es war sehr schwierig. Man sitzt da und weiß nicht, ob man der Nächste ist und kann nichts tun. Manchmal ist es schlimmer, zu hören, wie andere Menschen geschlagen werden, als selbst geschlagen zu werden.

Sie steckten mich in Flügel 10, wo ich bis zum 4. Januar 2024 blieb. Die Bedingungen in Megiddo waren katastrophal. Wir hatten keine Rechte, keine sauberen Matratzen, Kissen, Decken oder Kleidung. Wir bekamen kaum Essen und Wasser. Die Zellen waren den ganzen Tag über dunkel, aber abends - zwischen 19 und 23 Uhr - machten sie das Licht an, wenn wir schlafen gehen wollten. Es war kalt in den Zellen. Es kam Wind auf und manchmal sogar Regen. Wir haben es kaum geschafft, zu schlafen. Nachts spielten sie laute Musik, die israelische Hymne und manchmal drusische Lieder. In den ersten vier oder fünf Tagen waren wir ohne Schuhe und hatten nur die Kleidung auf dem Rücken. Wir bekamen einige Kleidungsstücke von freigelassenen Häftlingen, die sie für uns zurückließen, aber wir mussten sie über unserer Kleidung tragen, sonst wurden sie jedes Mal konfisziert, wenn die Wachen in den Raum kamen. Die Wärter stahlen Dinge aus der Kantine, für die wir bereits bezahlt hatten, und rauchten neben uns Zigaretten und sagten, es seien unsere Zigaretten. [...]

Dreimal am Tag gab es einen Appell, bei dem wir an der Wand knien mussten, weit weg von der Tür, mit den Händen auf dem Kopf. Wir sollten die Wachen einmal ansehen, damit sie uns identifizieren konnten, aber ansonsten durften wir ihnen nicht in die Augen sehen.

Das Trinkwasser kam aus dem Waschbecken im Badezimmer. Es war trüb und schmeckte schlecht, aber wir mussten es trinken. Das Essen war schrecklich und es gab nicht genug davon. Wir sparten auf, was wir über den Tag verteilt bekamen, und aßen es vor dem Schlafengehen, damit wir nicht hungrig einschliefen. Trotzdem waren wir nie satt, denn es reichte nur zum Überleben.

[...] Jedes Mal, wenn sie uns zum Gericht brachten, schlugen sie die anderen Häftlinge im Bus auf dem Weg dorthin. Mich haben sie nicht geschlagen, vielleicht weil ich Anwalt bin, aber die anderen Gefangenen wurden ständig vor meinen Augen geschlagen. Es war eine echte Leidensreise.

[...] In Gilboa wurden 30 von uns gemeinsam zum Duschen in den Hof gebracht, wo wir eine Stunde oder weniger Zeit hatten. Das war nicht genug Zeit für alle, also mussten wir uns beim Duschen abwechseln. Jeder duschte einmal alle zwei oder drei Tage. Sie gaben uns nur eine sehr kleine Menge Shampoo, und das auch nur selten, so dass wir es verdünnten, damit es für alle reichte. Handtücher bekamen wir auch nicht, also mussten wir uns anziehen, während wir noch nass waren. Meistens gab es nicht einmal Toilettenpapier, denn wir bekamen nur zwei Rollen pro Woche für eine Zelle mit 10 bis 12 Häftlingen. Die Wärter kamen zu unseren Zellen und filmten uns, erzählten das Video und prahlten mit den harten Bedingungen im Gefängnis. [...] Gelegentlich kamen die Wärter ohne Grund in die Zelle, suchten sich einen Häftling aus und begannen ihn zu schlagen. Oder sie kamen, um eine Durchsuchung vorzunehmen, zwangen uns, uns mit dem Gesicht nach unten hinzulegen, legten uns Handschellen an und ließen nur eine Person frei, die sie dann zwangen, zu kriechen und ihre Schuhe zu küssen. Wenn er sich weigerte, wurde er natürlich verprügelt.

Vollständiges Zeugnis

Aussage von Rechtsanwalt Sari Huriyyah, 53, aus Shfaram, der wegen eines Facebook-Posts verhaftet wurde:

Drei Personen in Zivilkleidung kamen in mein Büro und setzten sich. Bis zu diesem Moment war mir nicht klar, was vor sich ging. Sie legten einen Haftbefehl vor. Da ich Anwalt bin, brauchen sie eine Sondergenehmigung von der Staatsanwaltschaft und der israelischen Anwaltskammer Vereinigung, um mich zu verhaften, die sie bereits erhalten hatten. Sie fesselten meine Hände mit Kabelbindern und führten mich nach draußen. Sie brachten mich zu meinem Haus in Shfaram, und dort begann der schwierige Teil.

Sie führten mich mit gefesselten Händen in meine Wohnung. Meine Frau bat sie, die Fesseln zu lösen, damit meine kleinen Kinder mich nicht so sehen, aber sie weigerten sich. Sie fragten mich, ob ich Bargeld hätte, und ich antwortete, dass ich

10.000 Schekel (~2.700 USD) hätte. Sie nahmen Dokumente und Bücher aus dem Haus mit. Nach der Razzia bei mir zu Hause brachten sie mich zur Polizeistation in Shfaram, wo sie mir Metallmanschetten an Händen und Füßen anlegten. Es war schwer, zu gehen. Sie steckten mich in einen Verhörraum, wo ich erfuhr, dass der Grund für meine Verhaftung ein Facebook- Post war.

[...] Dann brachten sie mich ins Megiddo- Gefängnis, das ich seither Abu Ghraib nenne, weil ich dort schwer gefoltert wurde. Auf dem ganzen Weg zum Gefängnis verfluchten sie mich.

Als wir dort ankamen, stellte sich meine Welt auf den Kopf. Ich fühlte mich wie in einem Dschungel. Zuerst verlangte der Wärter, dass ich mich ausziehe. Ich tat es und blieb in meiner Unterwäsche. Er befahl ich sollte auch meine Unterwäsche ausziehen. Ich versuchte ihn davon zu überzeugen, dass das nicht nötig sei, und sagte, ich sei 53 Jahre alt und israelischer Staatsbürger. Ich dachte, das könnte helfen, aber der Wachmann drohte mir Schläge an. Ich gab nach, weil ich dachte, ich hätte keine andere Wahl.

Sie steckten mich völlig nackt in eine kleine Zelle ohne Tür, wie eine Umkleidekabine in einem Bekleidungsgeschäft. Sie brachten einen tragbaren Metalldetektor herein und steckten ihn zwischen meine Beine, weil sie behaupteten, ich würde etwas verstecken. In dem Raum, in dem sich die Zelle befand, wurden fünf junge Palästinenser durchsucht, und die Wachen schlugen sie, beschimpften sie und demütigten sie. Die Wachen nannten mich einen Arsch. Sie wussten, dass ich Anwalt bin und wollten mich demütigen. Aber als ich sah, was sie den jungen Leuten antaten, fühlte ich mich im Vergleich zu ihnen besser.[...] Als wir den Raum erreichten, zwangen sie die jungen Leute, eine israelische Flagge an der Wand zu küssen. Wer sich weigerte, wurde misshandelt. Eine der Wärterinnen machte sogar ein Foto mit einem der Gefangenen, als er die Flagge küsste. Es wurde ständig geschlagen, geflucht und gedemütigt. Als ich an der Reihe war, entschuldigte mich der Offizier und befahl den Wachen, mich auszulassen. Ich weiß nicht, warum, vielleicht weil ich Anwalt und israelischer Staatsbürger bin.

[...] In den ersten drei Tagen war ich sehr frustriert. Ich habe kaum mit jemandem gesprochen und überhaupt nichts gegessen. Das Essen war wirklich furchtbar und sie gaben uns winzige Mengen. Wir bekamen einen Teller Reis pro Tag für die ganze Zelle. Nur Reis, etwas weißen Käse und Brotscheiben und Gurken. Wir bekamen kein Besteck, also mussten wir mit den Händen essen. Ich fühlte mich angewidert, hilflos, frustriert und gedemütigt. Ich verstand nicht, wie mir das in meinem Alter passieren konnte, und es war sehr schwer, die Entwürdigung der Menschen um mich herum zu sehen. Ich konnte es nicht begreifen. In der ersten Nacht haben wir überhaupt nicht geschlafen. In der Zelle gab es ein Fenster, durch das wir hörten, wie Häftlinge weinten und schrien, während die Wärter sie schlugen. Die Wärter schrien ihnen zu, dass sie wie Hunde bellen sollten. Wir hörten, wie einige der Gefangenen tatsächlich bellten, nachdem sie geschlagen worden waren. Die Wärter haben natürlich gelacht. Es war wirklich schwer zu hören und zu sehen.

[...] Sie haben uns von der Außenwelt abgeschnitten. Sie haben alles beschlagnahmt. Es gab nichts, kein Radio und keine Kommunikationsmittel. Jedes Mal, wenn ein neuer Häftling ankam, würde jeder ihn fragen, was passiert war. Es gab eine spezielle Einheit, deren Aufgabe es war, Häftlinge zu schlagen. Die Geschlagenen saßen danach stundenlang und

konnten nicht sprechen. Das alles führte natürlich auch zu erheblichem psychischem Stress. Es wurde ständig geschrien. Nachts wurde mehrmals an die Türen geklopft und die Taschenlampen angemacht. Und das war zusätzlich zu den Schlägen, die wir hörten. Sie haben uns drei- bis viermal am Tag gezählt. Sie stürmten die Zelle, 16 mit Schlagstöcken bewaffnete Personen, und schlugen jeden von uns, ohne dass wir etwas getan hatten. Ich hörte ständig die Schreie der Häftlinge, die Schläge und Flüche aus den benachbarten Zellen. Ich hatte das Gefühl, dass ich erledigt war, und fürchtete, dass ich das Gefängnis, in dem es keine humanen Werte gab, nicht lebend verlassen würde. Von den anderen Gefangenen in meiner Zelle hörte ich Horrorgeschichten über das, was sie durchgemacht hatten. Einer hatte ein gebrochenes Bein, das mit einem Plastikverband verbunden war.

Sein Zustand erforderte tägliche Pflege, aber er bekam nur ab und zu eine Paracetamol-Tablette. Der andere hatte eine offene Wunde an der Stirn, die von einem harten Schlag auf seinen Kopf herrührte. Als ich die Wärter bat, sie angemessen zu behandeln, schrien sie mich an, dass ich das nicht verstehe und dass es mich nichts angehe.

[...] Am selben Tag hatte ich eine Anhörung vor dem Gericht in Akkon und sie brachten mich dorthin. Die Nägel der Richterin waren mit dem Muster der israelischen Flagge bemalt. Sie verlängerte sofort meine Haft. Ich wurde wütend und zeigte ihr den Finger. Als die Wärter das sahen, schlugen und traten sie mich und beschimpften mich. Sie brachten mich mit gefesselten Händen und Füßen hinaus und drückten auf meinen Kopf und meinen Rücken, so dass ich wie ein Hund zusammengekrümmt war. Sie brachten mich zurück ins Megiddo-Gefängnis und steckten mich in einen Flügel namens Tora Bora. Auf dem Weg dorthin sah ich, wie Wachen Häftlinge schlugen. Es waren drei oder vier Wachen, die einen Häftling schlugen. Ich hörte Schreie und Flehen, unfassbare Dinge. Sie steckten mich in eine Einzelhaftzelle, die schwarz und ekelhaft war, voller Kakerlaken und anderer Insekten. Sie hatte keine Fenster oder Lichtquelle, abgesehen von einer kleinen Öffnung in der Tür. Am nächsten Tag, gegen 11:00 Uhr, steckten sie einen jungen Mann in die Isolierzelle neben meiner. Er schrie ständig vor Schmerzen. Ich versuchte, durch die Tür mit ihm zu sprechen, fragte ihn nach seiner Geschichte und sagte ihm, er solle sich beruhigen. Er sagte, er habe Schmerzen und werde sterben.

Er bat sie immer wieder, ihn medizinisch zu versorgen und rief nach dem Sanitäter und dem Wachmann. [...] Jedes Mal, wenn eine Wache kam, bat ich sie, ihm zu helfen, aber jedes Mal beschimpften sie mich nur, sagten mir, dass es mich nichts angehe und befahlen mir, den Mund zu halten. Er schrie und flehte bis zum frühen Morgen um Hilfe, dann verstummte er. Während der Zählung hörte ich sie mehrmals rufen: "Mar'i, Mar'i." Er antwortete nicht. Ich hörte, wie sie seine Tür öffneten, und spähte durch den Spalt in meiner Tür. Sie gingen in die Zelle und fingen an, ihn zu schlagen, ich hörte, wie die Tritte auf seinem Körper landeten. Dann hörte ich, wie einer von ihnen darum bat, den Arzt zu rufen und einen Erste-Hilfe-Kasten zu holen. Der Arzt kam ein paar Minuten später. Sie blieben über eine Stunde lang in der Zelle. Später, hörte ich einen von ihnen auf Arabisch sagen: "Solange ihr alle gesund seid".

Alle lachten und schlossen die Tür. Mir wurde klar, dass er tot war. Nach etwa einer Stunde kamen sie mit einer Rollbahre zurück. Sie brachten den jungen Mann heraus, in einen schwarzen Sack gewickelt, und gingen. Später erfuhr ich, dass sein Name 'Abd a-Rahman Mar'i war, 23 Jahre alt, und dass er in Qarawat Bani Hassan wohnte und Vater von vier Kindern war. Ich kann seine Stimme und seine Bitten immer noch nicht vergessen.

[...] Die ganze Geschichte war wie ein Horrorfilm. Ich bin Anwalt und lebte mein Leben wie immer. Plötzlich fand ich mich am schlimmsten Ort der Welt wieder. Es war eine sehr schwierige Erfahrung.

Wenn ich jetzt diese Aussage mache und mich daran erinnere, was dort passiert ist, hatte ich mehrmals Atemprobleme. Während meiner Inhaftierung habe ich in nur 10 Tagen sieben bis acht Kilo abgenommen. Als ich nach Hause kam, weinte meine Frau, als sie mich sah, und

meine Kinder hatten Angst vor mir, weil ich mich die ganze Zeit über nicht rasiert hatte und meine Haare wild waren. Ich sah aus wie ein anderer Mensch.

Vollständiges Zeugnis

9. Schlussfolgerung

Seit dem 7. Oktober 2023 wurden Tausende von Palästinensern verhaftet und in israelischen Gefängnissen inhaftiert, die meisten von ihnen ohne Gerichtsverfahren. Die von B'Tselem gesammelten Zeugenaussagen von 55 entlassenen männlichen und weiblichen Häftlingen enthüllen, was in israelischen Gefängnissen vor sich geht, und erzählen von anhaltender Folter, Misshandlung, unmenschlichen Bedingungen und der Verweigerung von Grundbedürfnissen wie Nahrung, Wasser und medizinischer Versorgung. Die Informationen, die sich in diesen Berichten durchgängig wiederholen, offenbaren einen institutionalisierten, effizienten und systematischen Mechanismus, der Gewalt, Erniedrigung und Entwürdigung zum festen Bestandteil der Routine gemacht hat, die allen als "Sicherheitsgefangene" eingestuften Palästinensern in 17 verschiedenen zivilen und militärischen Haftanstalten seit Kriegsbeginn auferlegt wird.

Die Zeugenaussagen offenbaren die Politik, die in diesen Einrichtungen seit der Ausrufung des "Gefängnis-Notstands" und dem Erlass einer vorläufigen Verordnung¹³⁶ im Einklang mit der erklärten Agenda des Ministers für nationale Sicherheit Itamar Ben Gvir umgesetzt wird. Sie weisen darauf hin, dass sich diese Politik, die eine Verletzung der grundlegendsten Menschenrechte mit sich bringt, gegen Angehörige einer bestimmten ethnisch-nationalen Gruppe - Palästinenser - richtet. Im Rahmen dieser neuen Politik werden Palästinenser, die in israelischen Gefängnissen inhaftiert sind, der grundlegenden Rechte beraubt, auf die sie nach israelischem und internationalem Recht sowie nach anderen universellen Rechten Anspruch haben. Selbst wenn eine kleine Zahl dieser Gefangenen tatsächlich an den schrecklichen Verbrechen vom 7. Oktober beteiligt war, rechtfertigt dies nicht die Folter, geschweige denn die Einrichtung eines Netzes von Folterlagern für alle palästinensischen Gefangenen.

Das Übereinkommen gegen Folter definiert Folter als "eine Handlung, durch die einer Person vorsätzlich große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, um von ihr oder einem Dritten eine Aussage oder ein Geständnis zu erlangen, sie für eine von ihr oder einem Dritten begangene oder vermutete Tat zu bestrafen oder um sie oder einen Dritten einzuschüchtern oder zu zwingen, oder aus einem anderen Grund, der auf einer wie auch immer gearteten Diskriminierung beruht, wenn diese Schmerzen oder Leiden von einem Amtsträger oder einer anderen in amtlicher Eigenschaft handelnden Person oder auf deren Veranlassung oder mit deren Zustimmung oder Duldung zugefügt werden".¹³⁷

Verschiedene Methoden und Handlungen, die für sich genommen keine der Folter gleichzusetzenden Schmerzen oder Leiden verursachen, können dieses Niveau erreichen, wenn sie in Kombination angewandt werden.¹³⁸ Folter ist unter allen Umständen verboten, unabhängig davon, wie außergewöhnlich sie ist, sowohl nach dem Völkerrecht als auch nach grundlegenden moralischen Prinzipien.

Der Staat Israel hat das Übereinkommen gegen Folter unterzeichnet und ratifiziert, aber das Verbot der Folter wurde nie in israelisches Recht aufgenommen. Es wurde 1999 in der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs im Folterfall¹³⁹ bestätigt, aber in einer späteren

Entscheidung zurückgenommen, indem die Anwendung von Folter in Ausnahmefällen im Rahmen des Protokolls für "notwendige Verhöre" des Shin Bet erlaubt wurde. ¹⁴⁰

Seit Beginn des Krieges wurden beim Obersten Gerichtshof mehrere Petitionen zu den Haftbedingungen der palästinensischen Gefangenen eingereicht. In seiner Antwort auf eine von der Association for Civil Rights in Israel und anderen eingereichte Petition wies der Staat die Vorwürfe der unmenschlichen Behandlung, der Misshandlung, des Aushungerns, der Verweigerung medizinischer Behandlung und der Verweigerung anderer grundlegender Lebensbedingungen wie Zugang zu fließendem Wasser oder Hygieneartikeln zurück.¹⁴¹ Er räumte jedoch ein, dass im Einklang mit der neuen Politik des Ministers die Belegung der Zellen über die Kapazitätsgrenze hinaus getrieben wurde, so dass einige Gefangene gezwungen waren, auf dem Boden zu schlafen; der Strom wurde abgestellt und die Beleuchtung war nur nachts verfügbar; alle persönlichen Gegenstände wurden beschlagnahmt; die Gefangenen wurden von der Außenwelt abgeschnitten und die Zeit im Freien wurde auf eine Stunde pro Tag reduziert.¹⁴² Unter Berufung auf das Eingeständnis des Staates und das damit verbundene Dementi entschied das Gericht, dass es nicht notwendig sei, den Staat anzuweisen, "das zu tun, was er erklärt, dass er es bereits tut" oder "das zu unterlassen, was er noch nie getan hat",¹⁴³ und wies die Klage ab.

Andere Fälle die sich auf die Lebens- oder Haftbedingungen beziehen, sind noch anhängig, ohne dass das Gericht eine Entscheidung getroffen oder eine einstweilige Verfügung erlassen hat.¹⁴⁴ Der Oberste Gerichtshof hat damit grünes Licht für die Verweigerung grundlegender Rechte der palästinensischen Gefangenen gegeben.

In der Zwischenzeit wurde die gerichtliche oder administrative Überprüfung der Verhaftungen selbst de facto für Wochen oder sogar Monate ausgesetzt.¹⁴⁵ Die Tatsache, dass das Gericht auch in dieser Angelegenheit nicht eingeschritten ist und wissentlich zugelassen hat, dass die Gefangenen fast vollständig isoliert wurden, unterstreicht die Rolle des Gerichts, der groben Verletzung der Menschenrechte der Gefangenen eine Fassade der Legalität zu verleihen.

Der Einfluss von Minister Ben Gvir ist nach wie vor unübersehbar, aber seine Politik hätte ohne die Zusammenarbeit des gesamten Systems nicht umgesetzt werden können - vom Premierminister und dem Verteidigungsminister über "Torwächter" wie den Generalstaatsanwalt, die Staatsanwaltschaft und den Obersten Gerichtshof bis hin zu den Medien, die die grausame Behandlung von Gefangenen ohne einen Hauch von Kritik zur Schau stellen.¹⁴⁶ All diese haben Minister Ben Gvir bei der Verwirklichung seiner Vision geholfen, sei es aktiv oder durch stillschweigende Zustimmung.

In Anbetracht der Schwere der Handlungen, des Ausmaßes, in dem gegen die Bestimmungen des Völkerrechts verstoßen wird, und der Tatsache, dass sich diese Verstöße täglich und über einen längeren Zeitraum hinweg gegen die gesamte Population der palästinensischen Gefangenen richten, kann man nur zu dem Schluss kommen, dass Israel bei der Durchführung dieser Handlungen Folterungen begeht, die einem Kriegsverbrechen und sogar einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit gleichkommen.

Da das Folterverbot absolut ist, ist Israel nach internationalem Recht verpflichtet, gegen jeden zu ermitteln, der direkt an der Durchführung dieser verletzenden, gewalttätigen Praktiken gegen palästinensische Gefangene beteiligt ist, und diese strafrechtlich zu verfolgen. Da jedoch alle staatlichen Systeme, einschließlich der Justiz, zur Unterstützung dieser Folterlager mobilisiert wurden - sei es durch Wegsehen, durch Unterstützung oder durch Zurschaustellung dieser Handlungen -, kann von den israelischen Ermittlungsbehörden nicht erwartet werden, dass sie diese Pflichten erfüllen und die Beteiligten zur Rechenschaft ziehen, zumindest nicht aktiv oder effektiv. Daher, nach dem im Römischen Statut ¹⁴⁷ verankertem Grundsatz der Komplementarität, müssen der IStGH und die internationale Gemeinschaft gegen Personen, die der Planung, Leitung und Begehung dieser Verbrechen verdächtig werden, ermitteln und Strafverfahren fördern.

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts werden mehr als 9.000 Menschen - als "Sicherheitsgefangene" eingestufte Palästinenser - von Israel in einem Netz von Folterlagern festgehalten und sind den in diesem Bericht beschriebenen Bedingungen und Misshandlungen ausgesetzt. Diese Realität ist inakzeptabel und erfüllt uns, Israelis und Palästinenser, die an Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenrechte glauben, mit Scham, Angst und Wut.

Wir appellieren an alle Nationen und an alle internationalen Institutionen und Gremien, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um den Grausamkeiten des israelischen Gefängnisystems gegenüber den Palästinensern ein sofortiges Ende zu setzen und das israelische Regime, das dieses System betreibt, als Apartheidregime anzuerkennen, das beendet werden muss.

Endnoten

1In diesem Bericht beziehen sich die Begriffe "palästinensische Häftlinge" und "palästinensische Gefangene" auf palästinensische Gefangene, inhaftierte Gefangene und Verwaltungshäftlinge, die vom Staat als "Sicherheitsgefangene" eingestuft werden.

2Siehe hier, HaMoked: Center for the Defence of the Individual Website. Von den 4.781 Gefangenen, die ohne Gerichtsverfahren festgehalten werden, werden 3.379 als "Verwaltungshäftlinge" und 1.402 als "illegale Kämpfer" definiert.

3Siehe die Berichterstattung zu diesem Thema auf der Website 7th Eye (hebräisch).

4Ein am 1. Februar 2024 auf Kanal 14 ausgestrahlter Fernsehbericht (hebräisch) zeigt einen Rundgang durch das Ketziot-Gefängnis, bei dem der Kommandant des Gefängnisses, Brigadegeneral Yosef Knipes, interviewt wurde. Der Bericht beschreibt die harten Bedingungen, unter denen Hamas-Aktivisten aufgrund der Politik des Ministers für öffentliche Sicherheit Itamar Ben Gvir inhaftiert sind. Siehe auch einen Bericht (hebräisch) in der ultraorthodoxen Zeitung "Mishpacha", der Eindrücke von einem Besuch im Katziot-Gefängnis nach dem 7. Oktober enthält. Der Reporter berichtet, dass er sich einer IRF-Einheit für eine der vier täglichen Zählungen angeschlossen hat.

5Über Ben Gvirs Entscheidung, IPS-Kommissarin Katy Perry zu entlassen und Generalleutnant Koby Yaakobi zu ernennen, siehe hier.

6Zu den sicherheitspolitischen Auswirkungen der Politik von Minister Ben Gvir siehe ynet (hebräisch); einen englischsprachigen Bericht über die Beschränkungen für Familienbesuche finden Sie in Haaretz.

7Über die Entscheidung und ihre Auswirkungen auf die Überbelegung von Gefängnissen siehe Israel Hayom; einen englischsprachigen Bericht über die vorzeitige Entlassung finden Sie in Haaretz.

8Zu dieser Entscheidung, die Teil der allgemeinen Politik von Minister Ben Gvir ist, die Haftbedingungen für Palästinenser zu verschlechtern, siehe ynet.

9Zu der Entscheidung, die Teil der allgemeinen Politik von Minister Ben Gvir ist, die Haftbedingungen für Palästinenser zu verschlechtern, siehe ynet. Einen englischsprachigen Bericht über das Backen von Fladenbrot finden Sie in der Jerusalem Post.

[10](#)Siehe Interview auf der Walla-Website (hebräisch) mit dem Kommandanten des Negev (Ketziot)-Gefängnisses, Brigadegeneral Yosef Knipes. Einige dieser Aussagen sind auch in einem Bericht der Jerusalem Post abgedruckt.

[11](#)Siehe einen Bericht in Ynet (Hebräisch) über einen Brief, den Generalleutnant Koby Yaakobi bei seinem Amtsantritt an die IPS-Führungsspitze geschickt hat. Einen englischsprachigen Bericht finden Sie in Haaretz.

[12](#)Haaretz: Israelische Armee führt strafrechtliche Ermittlungen zu 48 Todesfällen von Gaza-Bewohnern während des Krieges durch, meist Häftlinge.

[13](#)Siehe: Ben-Natan, "The Boundaries of the Carceral State: Zur Rolle der militärischen Inhaftierung".

[14](#)Einem Bericht des Israelischen Gefängnisdienstes (IPS) zufolge belief sich die Gesamtbevölkerung der Gefängnisse (kriminelle und "Sicherheits"-Insassen) am Morgen des 20. Juni 2024 auf 21.801 - ein Anstieg um mehr als 5.440 Insassen seit Beginn des Krieges (die Gesamtbevölkerung der Gefängnisse vor dem Krieg betrug 1.353). Siehe: Special Report of the Public Defender's Office on Conditions of Incarceration in the Prison Service Facilities (Hebräisch). Nach Angaben von HaMoked: Center for the Defence of the Individual sind im Juli 2024 etwa 10.000 Häftlinge, Strafgefangene und Verwaltungshäftlinge, die als "Sicherheitshäftlinge" definiert werden, in verschiedenen Haftanstalten in Israel inhaftiert, siehe hier.

[15](#)Siehe z.B. HCJ 7439/23 al-Wahad et al. gegen Israel Defense Forces (vom 31. Oktober 2023); HCJ 7G37/23 Qishtah et al. gegen Israel Defense Forces et al. (vom 6. November 2023); HCJ 794G/23 Abu 'Abed und 5G7 andere gegen Israel Defense Forces et al. (vom 13. November 2023); HCJ 9021/23 Wadi und G1 andere gegen Israel Defense Forces (vom 18. Februar 2024).

[16](#)Siehe Ersuchen des Generalstaatsanwalts an das Ministerium für öffentliche Sicherheit, clarifications, über die Haftbedingungen für "Sicherheits"-Häftlinge: Noa Shpigel, Israeli Gov't Approves Temporary Plan to Address Overcrowding of Palestinian Prisoners, Haaretz English Edition, 18. Oktober 2023; Attorney General's Demand Regarding the Conditions of Terrorists in Prison - and Ben-Gvir's Response, Maariv Online, 11. April 2024 (hebräisch); Yaki Adamker und Shlomi Heller, Attorney General Requests Clarifications on the Conditions of Terrorists in Israeli Prisons, Walla, 11. April 2024 (hebräisch). Der Minister für nationale Sicherheit, Itamar Ben Gvir, antwortete auf seinem Twitter-Konto, zum Beispiel hier (hebräisch).

[17](#)Der erste Bericht des Ombudsmanns über die IPS-Gefangenen und die Haftbedingungen wurde vier Monate nach Kriegsbeginn, am 6. Februar 2024, veröffentlicht; siehe die Website des Ombudsmanns Office (hebräisch). Gemäß der Politik des Ministers für nationale Sicherheit, Ben Gvir, sind Besuche des IKRK ebenfalls verboten. Siehe hier (hebräisch).

[18](#)Incarceration of Unlawful Combatants Law Amendment No. 4 and Temporary Order - Swords of Iron, 5783-2023, Book of Laws 3203 S. 780 (im Folgenden: die Temporary Order). Im Rahmen der Vorläufigen Anordnung wurden die Fristen für die vorübergehende Inhaftierung, die Inhaftierung vor der gerichtlichen Überprüfung und die Verweigerung der Zusammenkunft mit einem Rechtsbeistand von Zeit zu Zeit verlängert und das gerichtliche Überprüfungsverfahren wurde geändert. Eine Petition in dieser Angelegenheit ist beim Obersten Gerichtshof anhängig: HCJ 1414/24 The Public Committee Against Torture in Israel et al. v. Knesset of Israel et al. (im Folgenden: die Petition zur gerichtlichen Überprüfung).

[19](#)HCJ 1892/14 Association for Civil Rights in Israel vs. Minister für öffentliche Sicherheit, Absatz 33 der Stellungnahme des Vizepräsidenten des Obersten Gerichtshofs Rubinstein (13. Juni 2017).

[20](#)Während der Anhörungen im Rahmen der Petition zur gerichtlichen Überprüfung (siehe Fußnote 18), die vor kurzem stattfanden, wurde der Staat angewiesen, auf die Forderung des Gerichts einzugehen, ein System zur Bearbeitung von Beschwerden von Häftlingen über die Haftbedingungen einzurichten, da die Wartezeiten für eine gerichtliche Überprüfung und ein Treffen mit einem Rechtsbeistand derzeit im Gesetz vorgesehen sind. Siehe: Bar Peleg, About 4,000 Gazans Were Arrested Since the Outbreak of the War, More Than 1,500 Were Released Because of Evidence, Haaretz, 27 May 2024 (Hebräisch).

[21](#)Die vollständigen Zeugenaussagen finden Sie auf der Website von B'Tselem

[22](#)Liste der einschlägigen Haftanstalten: Sde Teiman, Negev-Gefängnis (Ketziot), Megiddo, Gilboa, Etzion

Camp, Nafha, Kishon, Ramla, Ashkelon, Ofer, Damun, Ramon, Anatot, Be'er Sheva, Hasharon, Russian Compound.

[23](#)Siehe z. B. die Europäische Menschenrechtskonvention von 1950 (EMRK), in der die Rechte von Gefangenen verankert sind und auf die sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte beruft. Die EMRK besagt, dass Gefangene alle Menschenrechte behalten, die ihnen nicht aufgrund der Inhaftierung selbst verwehrt werden. Siehe auch Benny Spanier, Israel (Issy) Doron und Faina Milman-Sivan, "Discovering Europe: Israelis at the European Court of Human Rights" (Europa entdecken: Israelis am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte), Alei Mishpat (Law Pages) 12 (5785) (hebräisch).

[24](#)Siehe Einzelheiten weiter unten in der Konvention gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe (CAT), die Israel 1986 unterzeichnet und 1991 ratifiziert hat; nach dem Statut von Rom (1998), mit dem der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag eingerichtet wurde, ist Folter ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ein Kriegsverbrechen; das dem Statut zugrunde liegende Prinzip geht zurück auf die englische Bill of Rights von 1689, Bill of Rights 1688, 1 Will and Mar sess 2 c. 2 (Eng.); Art. 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948, UN-Generalversammlung, Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 217 A (III) (10. Dezember 1948) 54; und in Art. 7 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte von 1966 (ICCPR), Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte, UN-Generalversammlung, Dez. 16

[25](#)Der Grundsatzkatalog für den Schutz aller Personen, die sich in irgendeiner Form in Haft befinden, wurde 1988 angenommen. Das Dokument ist hier verfügbar.

[26](#) Die Regeln wurden 1955 vom Ersten Kongress der Vereinten Nationen über die Verhütung von Verbrechen und die Behandlung von Straftätern angenommen und im Juli 1957 genehmigt. Das Dokument ist hier verfügbar. Im Jahr 2015 wurde der Titel in The Nelson Mandela Rules (im Folgenden: die Mandela-Regeln) geändert.

[27](#)Iris Canor, "Israel und die Territorien: On Private International Law, Public International Law, and What's in Hell

Between," Mishpat Umimshal (Recht und Regierung) 8 (5768): 569.

[28](#)Israel unterzeichnete das Abkommen am 8. Dezember 1949, ratifizierte es am 6. Juli 1951 und veröffentlichte es im September 1965 - Genfer Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeiten, 75 U.N.T.S. 287 (1949). Siehe vor allem Art. 3, 27, 31 und 32 (im Folgenden: Viertes Genfer Abkommen).

[29](#)Art. 79 der Vierten Genfer Konvention, in dem die grundlegenden Prinzipien für die Bedingungen festgelegt sind, unter denen eine geschützte Person festgenommen werden kann. Siehe hierzu auch Art. 41 der Konvention; HCJ 253/88 Ibrahim Hamid Sajdeyyah et al. v. Minister of Defense, 42(3) 801 (1988).

[30](#)Art. 37 der Vierten Genfer Konvention lautet wie folgt: "Geschützte Personen, die in einem Verfahren inhaftiert sind oder eine Strafe verbüßen, die den Verlust der Freiheit zur Folge hat, sind während ihrer Inhaftierung human zu behandeln."

[31](#)Art. 32 der Vierten Genfer Konvention verbietet generell die Anwendung von Folter an Schutzbefohlenen oder jede andere absichtliche Zufügung von Leiden.

[32](#)Artikel 91 der Vierten Genfer Konvention schreibt beispielsweise vor, dass Zugang zu medizinischen Untersuchungen gewährt werden muss.

[33](#)Art. 89 der Vierten Genfer Konvention sieht die Verpflichtung vor, den Gefangenen eine ausreichende Menge an Wasser sowie Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, die "nach Menge, Beschaffenheit und Vielfalt geeignet sind, den Gesundheitszustand der Gefangenen zu erhalten". Die Gefangenen haben auch das Recht, die notwendigen Mittel zu erhalten, um ihre eigene Nahrung zuzubereiten.

[34](#)Art. 90 der Vierten Genfer Konvention sieht die Verpflichtung vor, Häftlingen ausreichend angemessene Kleidung, einschließlich Unterwäsche, zur Verfügung zu stellen.

[35](#)In Bezug auf geschützte Personen, die wegen Straftaten inhaftiert sind, besagt Art. 76 der Vierten Genfer Konvention fest: "Geschützte Personen, die einer Straftat angeklagt sind, werden im besetzten Land inhaftiert und müssen, wenn sie verurteilt werden, ihre Strafe dort verbüßen." Smadar Ben-Natan, "The boundaries of the carceral state: Accounting for the role of military incarceration", *Theoretische Kriminologie*, Vol. 28(1), (2024): 12- 16; siehe auch die Mitteilung an den IStGH, in der behauptet wird, dass die gewaltsame Verbringung von Gefangenen aus den besetzten Gebieten nach Israel ein Kriegsverbrechen darstellt.

[36](#)Im Urteil HCJ 253/88 Sajdeyyah et al. gegen den Verteidigungsminister wurde entschieden, dass Verwaltungshäftlinge im Ketziot-Gefängnis festgehalten werden können. Dies ist jedoch eine umstrittene Auslegung angesichts des Verbots der Abschiebung und der gewaltsamen Verbringung gemäß Art. 49(1) der Genfer Konvention verankert ist. Zu dieser und anderen Fragen im Zusammenhang mit der Inhaftierung palästinensischer Gefangener auf israelischem Boden siehe HCJ 2G90/09 Yesh Din u.a. gegen den Befehlshaber der IDF-Truppen im Westjordanland u.a., in dem der Gerichtshof feststellte, dass, wenn israelisches Recht dem internationalen Recht widerspricht, israelisches Recht nachrangig ist.

[37](#)37 Binyamin Rubín, "The Adoption of International Conventions into Domestic Law", *Mishpatim (Laws)* 13 (5744) (Hebräisch); Yaffa Zilbershats, "The Assimilation of International Law into Israeli Law - The Law Present is the Law Wanted", *Mishpatim (Laws)* 24 (5574) (Hebräisch). Die Verbindlichkeit des Menschenrechts, einschließlich der Rechte von Gefangenen, ergibt sich aus internationalen Konventionen, die durch das Völkergewohnheitsrecht ergänzt und verstärkt werden. Das Gewohnheitsrecht ist eine der wichtigsten Quellen für völkerrechtliche Verpflichtungen, wie in Art. 38 (1) (b)

[38](#) Statut des Internationalen Gerichtshofs, der diesen Artikel wie folgt auslegt: "Es ist selbstverständlich, dass das Material des Völkergewohnheitsrechts in erster Linie in der tatsächlichen Praxis und der Rechtsauffassung der Staaten zu suchen ist" (*Libysch-Arabische Dschamahirija gegen Malta*, IGH (27§ 30-29 p. 1985, Reports ICJ 1985, June 3, Jud.). Für eine ausführliche Untersuchung zu diesem Thema siehe auch: Leslie Sebba und Rache-la Erel, "Freestyle Imprisonment: On the Implementation of International Human-Rights Norms in the Israeli Prison System", *Hukim (Laws)* 10 (2017): 131-138 (hebr.).

Und: Siehe Vorläufige Anordnung - "Reduzierter Routinebetrieb während des Krieges" vom 16. Oktober 2023 (seitdem regelmäßig verlängert). Die Haftbedingungen, einschließlich der Bewegungsfreiheit der palästinensischen Gefangenen, wurden auf ein Minimum reduziert, so dass die Gefangenen ihre Zellendneurr zHuömlle Duschen und nicht den ganzen Tag über verlassen dürfen; sie haben keinen Zugang zur Kantine; alle persönlichen Gegenstände wurden konfisziert; der Zugang zu Radio und Fernsehen wurde verweigert, und das Licht bleibt die meiste Zeit des Tages aus.

[39](#)Weitere Informationen finden Sie hier.

[40](#)In einem Fernsehbericht von Kanal 14 über eine Besichtigung des Ketziot-Gefängnisses im Februar 2024 weist der Gefängniskommandant Brigadegeneral Yosef Knipes auf die harten Haftbedingungen hin, unter denen die Hamas-Gefangenen während der Amtszeit von Ben

Gvir im Ministerium für nationale Sicherheit zu leiden hatten (im Folgenden: Ketziot-Kommandant Knipes), verfügbar hier (hebräisch). Ein Bericht in der ultra-orthodoxen Zeitung Mishpacha schildert Eindrücke von einem Besuch im Ketziot-Gefängnis und zitiert Knipes mit den Worten: "Wir können kategorisch sagen, dass die neue Politik und der Ton, der von oben angegeben wird, gut für , die Exekutive, sind. Wenn Beamte auf Regierungsebene Entscheidungen decken und den Fachleuten vor Ort die nötigen Befugnisse geben, um die Arbeit richtig zu erledigen, führt dies zu den gewünschten Ergebnissen... Und man kann mit Sicherheit sagen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Terrorist seine Haftzeit beendet und zu terroristischen Aktivitäten zurückkehrt, drastisch sinkt. Das Logischste, was es geben kann, ist... dass sie Angst davor haben, dass es sich in ihr Bewusstsein einbrennt." Erhältlich hier (Februar 2024) (hebräisch).

[41](#)Siehe: Moshe Nusbaum, The Song that the Nukhba Terrorists Hear in Prison Non-Stop - the National Anthem, Mako, 14 November 2023 (Hebräisch); Alon Hakmon, As the Anthem Plays in the Background: Ben Gvir besuchte die Einrichtung, in der die Nukhba-Terroristen gefangen gehalten werden, Maariv, 15. November 2023 (hebräisch).

[42](#)Die Mandela-Regeln erwähnen ausdrücklich die Verpflichtung, angemessenen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Art. 10(1) des ICCPR besagt außerdem: "Alle Personen, denen die Freiheit entzogen ist, sind mit Menschlichkeit und mit Achtung vor der dem Menschen innewohnenden Würde zu behandeln." Diese Bestimmung wurde vom UN-Menschenrechtsausschuss, dem für die Anwendung des ICCPR zuständigen Gremium, als verbindlich ausgelegt (siehe hierzu HCJ. 1892/14 Association for Civil Rights et al. v. The Minister of Public Security et al. 49-51). Darüber hinaus fallen die Haftbedingungen, einschließlich eines angemessenen Wohnraums, nach internationalem Recht unter das Verbot grausamer und unmenschlicher Bestrafung nach Art. 7 des ICCPR und Art. 1G der CAT, die von Israel ratifiziert wurde (1991).

[43](#)Siehe HCJ 1892/14 Association for Civil Rights u.a. gegen den Minister für öffentliche Sicherheit u.a. (im Folgenden: Überfüllungsfall).

[44](#)Siehe die jüngste Antwort des Staates auf den Fall der Überbelegung vom Dezember 2023, verfügbar hier (hebräisch); siehe auch Medienberichte (hebräisch).

[45](#)Am 18. Oktober 2023 verkündete der Minister für nationale Sicherheit den "Gefängnis-Notstand", der seither im Laufe des Krieges und bis heute alle drei Monate verlängert wurde. "Die Sicherheitslage in Israel führte zu einem Bedarf an zusätzlichen Gefängnisplätzen, was die Einhaltung von Wohnraumanforderungen oder das Recht auf ein Bett ausschließt. Das bedeutet, dass die Gefängnisdirektoren Gefangene unter Bedingungen unterbringen können, die von diesen Anforderungen abweichen, und sie auf einer Matratze (die doppelt sein muss) statt auf einem Bett schlafen lassen können". Siehe Änderung der Strafvollzugsverordnung (Nr. 64 Vorläufige Anordnung - Schwerter aus Eisen) (Strafvollzugsnotstand) 5784-2023; zum Recht auf ein Bett siehe § 9 b Abs. 2 des Strafprozessgesetzes (Vollstreckungsbefugnisse - Festnahmen) 5756-1996.

[46](#) Siehe Regeln 13-14 der Mandela-Regeln. In diesem Zusammenhang wurde eine Verpflichtung zur Sicherstellung von Beleuchtung und Belüftung festgelegt, so dass die Hafträume über ausreichend große Fenster verfügen, die es den Gefangenen ermöglichen, bei natürlichem Licht zu lesen oder zu arbeiten, zusätzlich zur Bereitstellung von künstlichem Licht. Die Regeln sehen auch die Verpflichtung vor, unabhängig vom Vorhandensein eines Belüftungssystems Frischluft hereinzulassen.

[47](#)Das Recht auf eine Stunde außerhalb der Zelle an der frischen Luft zur körperlichen Ertüchtigung und zur Erhaltung der Gesundheit der Gefangenen ist beispielsweise in Regel 21 der Mandela-Regeln über Mindeststandards für die Behandlung von Gefangenen und im innerstaatlichen Recht in § 9 der Strafprozessordnung (Vollstreckungsbefugnisse -

Festnahmen) (Haftbedingungen) 5757-1997 verankert, der das Recht auf eine "Ausflugsstunde" und einen täglichen Spaziergang an der frischen Luft festschreibt.

[48](#)Am 7. Juni 19G7 unterzeichnete der Militärkommandant die Proklamation über das Inkrafttreten der Verordnung über die Sicherheitsbestimmungen (Westjordanland) (Nr. 3), 5727-19G7, wonach die Verordnung über die Sicherheitsbestimmungen (Westjordanland) 19G7 an diesem Tag in Kraft treten wird.

[49](#)Siehe z. B. HCJ 10720/0G Farid gegen Militärberufungsgericht (2007); HCJ 33G8/10 Ministerium für palästinensische Gefangene gegen Verteidigungsminister (2014).

[50](#)Sowie strafrechtliche Haftbefehle. Siehe z. B. HCJ 2254/24 Musa gegen Israel Defense Forces et al. (2. Mai 2024)

[51](#)Israel hat zwar die Zeitspanne, in der Gefangene im Westjordanland ohne gerichtliche Überprüfung und ohne Rechtsbeistand festgehalten werden können, durch Sicherheitsgesetze und strafrechtliche Haftbefehle erheblich verlängert, war jedoch durch völkerrechtliche Bestimmungen daran gehindert, diese Zeitspannen so radikal zu verlängern, wie es im Fall der Gefangenen im Gazastreifen der Fall war.

[52](#)CrimA 6659/06 A. gegen Staat Israel, 62(4) 329 (2008), Übersetzung von Versa Website, Benjamin N. Cardozo School of Law der Yeshiva University, siehe hier.

[53](#)Am 13. Oktober 2023 erließ die Regierung die Dringlichkeitsverordnung (Zeitraumen für die Behandlung unrechtmäßiger Kombattanten während des Krieges oder militärischer Operationen) 5784-2023. Die Vorschriften wurden gemäß Artikel 39(f) des Grundgesetzes erlassen: Die Regierung. Sie galten zunächst für drei Monate, bis Januar 2024, und wurden seitdem mehrmals verlängert, zuletzt bis zum 31. Juli 2024. Siehe hierzu die Antwort im Namen des Staates, HCJ 1414/24 Public Committee Against Torture in Israel et al. v. Knesset et al. (anhängig), verfügbar hier.

[54](#)Das Gesetz über die Inhaftierung unrechtmäßiger Kombattanten (Änderung Nr. 4 und vorläufige Anordnung mit Schwertern aus Eisen) 57G4-2023 vom 18. Dezember 2023 sah die längsten Fristen vor: 75 Tage, bevor der Gefangene einem Richter vorgeführt wird (im Vergleich zu 14 Tagen zuvor); die Anordnung der vorläufigen Inhaftierung kann auf bis zu 45 Tage verlängert werden (anstelle der gesetzlich vorgeschriebenen 96 Stunden, Sec. 10(a)(a)(3)); ein Treffen mit einem Rechtsbeistand kann für bis zu 45 Tage bzw. 180 Tage mit der Genehmigung eines Vorgesetzten verweigert werden (im Vergleich zu 10 bzw. 21 Tagen). Die Vorläufige Anordnung wurde vor kurzem erneut geändert und sieht nun eine Höchstdauer von 90 Tagen für die Verweigerung eines Treffens mit einem Rechtsbeistand vor (Gesetz über die Inhaftierung unrechtmäßiger Kämpfer (Änderung Nr. 4 und Vorläufige Anordnung „Schwerter aus Eisen“) (Änderung) 5764-2024 (veröffentlicht am 7. April 2024, Gesetzbuch 3203, S. 780)).

[55](#)Siehe Fußnote 39.

[56](#)Der Oberste Gerichtshof wies den Staat an, innerhalb einer Woche auf den Vorschlag zu reagieren, ein System zur Prüfung von Beschwerden palästinensischer Häftlinge über die Haftbedingungen einzurichten. Bei der Anhörung der Petition gegen das Gesetz, das derzeit eine 45-tägige Inhaftierung von Gefangenen ohne gerichtliche Überprüfung erlaubt, sagte Richter Kasher: "Ich suche jemanden, in dessen Ohr man schreien kann: 'Sie tun mir schreckliche und furchtbare Dinge an'. Siehe hier (hebräisch).

[57](#)Siehe Gesetz über Videokonferenzanhörungen für Gefangene und Häftlinge (Vorläufige Anordnung - Schwerter aus Eisen) 57G4-2023, verlängert bis 19. August 2024.

[58](#)Siehe ICCPR, Art. 9(2) und 9(3).

[59](#)Art. 4 des ICCPR lautet wie folgt: "In Zeiten eines öffentlichen Notstands, der das Leben der Nation bedroht und dessen Bestehen offiziell verkündet wird, können die Vertragsstaaten Maßnahmen ergreifen, die von ihren Verpflichtungen aus diesem Pakt abweichen, soweit die Erfordernisse der Lage dies unbedingt notwendig machen, vorausgesetzt, dass diese Maßnahmen nicht mit ihren sonstigen völkerrechtlichen Verpflichtungen unvereinbar sind

und keine Diskriminierung allein aufgrund von Ethnie, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion oder sozialer Herkunft beinhalten. 2. Von den Artikeln G, 7, 8 (Absätze I und 2), 11, 15, 1G und 18 darf nach dieser Bestimmung nicht abgewichen werden."

[60](#) Siehe auch Art. 5(3) und 5(2) der EMRK, die das Recht auf Zugang und auf Information über die Festnahme festlegen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat entschieden, dass der Zugang zu den Gerichten zum Recht der Gefangenen auf ein ordnungsgemäßes Verfahren gehört, auch wenn dies in Artikel 6 der EMRK nicht ausdrücklich erwähnt wird; siehe *Golder gegen Großbritannien* (21. Februar 1975) Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte.

[61](#) Abschnitt 11(1) des Grundsatzkatalogs verbietet es, Personen in Haft zu halten, ohne ihnen "eine wirksame Gelegenheit zu geben, unverzüglich von einem Gericht oder einer anderen Behörde angehört zu werden".

[62](#) Art. 43 der Vierten Genfer Konvention legt die Verpflichtung fest, eine gerichtliche Überprüfung so früh wie möglich durchzuführen, und gleichzeitig besagt Art. 5 der Konvention, dass es in Kriegs- und Notzeiten möglich ist, bestimmte Rechte, darunter auch dieses Recht, auszusetzen.

[63](#) Commission Ordinance No. 04.05.00 "Definition of Security Prisoner"; zur Unterscheidung zwischen den Haftbedingungen für Sicherheits- und Strafgefangene siehe u. a. Oriana Almasi, *Security Prisoners' Incarceration Conditions in IPS Facilities*, Knesset Research and Information Center (2015) (hebräisch); siehe auch Leslie Sebba und Rachela Erel, "Freestyle Imprisonment: On the Implementation of International Human-Rights Norms in the Israeli Prison System", *Hukim (Laws)* 10 (2017): 9, supra note 37 (hebräisch).

[64](#) Siehe Verordnung der Kommission 03.02.00, "Rules for Security Prisoners"; Alon Harel, "Who Is a Security Prisoner and Why? An Examination of the Legality of Prison Regulations Governing Security Prisoners," in *Threat - Palestinian Political Prisoners in Israel*, eds. Abeer Baker & Anat Matar, (2011), S. 37.

[65](#) Siehe H CJ 2254/24 Abu Musa gegen IDF et al. (vom 2. Mai 2024), Abs. 2: "In Anbetracht des Incarceration of Unlawful Combatants Law..., wonach der maximale Zeitraum, in dem die Verweigerung eines Treffens mit einem Rechtsbeistand zulässig ist, 90 Tage beträgt, sind der erste und der dritte Rechtsbehelf in dieser Petition angesichts der Möglichkeit, ein Treffen mit einem Rechtsbeistand zu vereinbaren, hinfällig geworden."

[66](#) Menschenrechtskommission, E/CN.4/RES/2003/32, Absatz 14.

[67](#) Ilascu und andere gegen Russland und Moldawien, Antrag 48787/99, Pars. 432, 442.

[68](#) In der Niederschrift einer Anhörung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und Verteidigung (S. 15) stellt ein Vertreter der Staatsanwaltschaft des südlichen Bezirks fest: "Sie sind nicht vertreten. Bis zum heutigen Tag ist niemand vertreten worden. Sie hatten noch keine Anwälte. Sie haben ein Versammlungsverbot, und der Gesetzentwurf zielt darauf ab, die Fristen für die Verweigerung von Treffen auch in diesem Zusammenhang zu verlängern."

[69](#) Siehe die Antwort des Beklagten in H CJ 7753/23 Association for Civil Rights et al. v. Minister of National Security et al., abrufbar hier, sowie die Antwort des Ministers für nationale Sicherheit in H CJ 2858/24 Association for Civil Rights in Israel v. Minister of National Security, die den Petenten getrennt von der Antwort des Staates zugestellt wurde, abrufbar hier.

[70](#) Der erste Bericht des Ombudsmanns über die Gefangenen und die Haftbedingungen wurde nur vier Monate nach Kriegsende, am 6. Februar 2024, veröffentlicht und ist (auf Hebräisch) auf der Website des Ombudsmannes hier verfügbar.

[71](#) Medienberichten zufolge war es das Büro von Itamar Ben Gvir, Minister für nationale Sicherheit, auf dessen Befehl hin festgelegt wurde, dass Besuche des Roten Kreuzes und/oder von Menschenrechtsorganisationen bei Sicherheitsgefangenen nicht gestattet werden sollten, siehe hier (hebräisch).

[72](#) Die Medien berichteten, dass IRF-Personal die Zellen im Flügel stürmte, als es den Klang des Gebets vor dem Ramadan hörte, siehe hier (hebräisch).

[73](#) In den Mandela-Regeln sind die Haftbedingungen und Regeln für den Schutz des persönlichen Eigentums sowie das Recht der Gefangenen, Kleidung, Bettzeug usw. zu behalten, aufgeführt; Art. 97 der Vierten Genfer Konvention sieht vor, dass Häftlinge im Allgemeinen während ihrer Haft persönliche Gegenstände behalten dürfen und dass ihnen entzogene Gegenstände bei ihrer Entlassung zurückgegeben werden müssen; das Bezirksgericht Tel Aviv hat entschieden, dass die Vorschrift Nr. 5 der Strafprozessordnung (Vollstreckungsbefugnisse - Festnahmen) (Haftbedingungen), 5757-1997, das Recht der Häftlinge vorschreibt, persönliche Gegenstände in ihren Zellen zu behalten (Schreibwaren, Bücher, religiöse Gegenstände, Brettspiele, Radios, Schuhe, Eheringe oder Uhren, Wasserkocher usw.) (Rechtssache (Häftlingspetition) Tel Aviv District Court G2518-05-17 Gali v. Israel Prison Service (4. Juli 2017)). In diesem Urteil legte das Gericht den Zweck der Verordnung in zweifacher Hinsicht aus - sowohl in Bezug auf die Bedingungen, die die Verpflichtung erfüllen, ein angemessenes Leben in der Haft zu ermöglichen, als auch in Bezug auf die Anerkennung der Verbindung des Gefangenen zur Außenwelt und seiner früheren Umgebung.

[74](#) Art. 118(2) der Vierten Genfer Konvention.

[75](#) Siehe die Antwort des Staates auf HCJ 7753/23 Association for Civil Rights gegen den Minister für öffentliche Sicherheit, betreffend die Lebensbedingungen der Sicherheitsgefangenen, einschließlich der Entscheidung, den Strom und die Beleuchtung abzuschalten (im Folgenden: der Fall der Lebensbedingungen).

[76](#) Gemäß Art. 1G.2 des CAT; Art. 7 des ICCPR besagt: "Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden." Der vollständige Text des ICCPR ist hier verfügbar.

[77](#) Siehe Urteil der Strafkammer des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien über die Unmöglichkeit, von dieser Bestimmung abzuweichen, Rdnr. 144 des Beschlusses, abrufbar hier.

[78](#) Für eine Diskussion über die Entstehung dieses Rechtsstatus siehe Nigel Rodley, *The Treatment of Prisoners under International Law*, 2nd edition (Oxford: Oxford University Press, 1999), Kap. 2.

[79](#) Art. 32 der Vierten Genfer Konvention enthält ein generelles Verbot der Anwendung von Folter gegen geschützte Personen oder jeder anderen vorsätzlichen Zufügung von Leiden. Art. 37 der Konvention besagt: "Geschützte Personen, die in einem Verfahren inhaftiert sind oder eine Strafe verbüßen, die mit dem Verlust der Freiheit verbunden ist, sind während ihrer Haft human zu behandeln." Eine weitere Quelle für die Rechte von Gefangenen, die Folter und unmenschliche Behandlung verbietet, ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen. Eine weitere normative Quelle ist die Kommission für Verantwortlichkeiten, die im Rahmen der Pariser Friedenskonferenz 1919 gegründet wurde. Siehe auch: Die Kommission über die Verantwortung der Urheber des Krieges und über die Vollstreckung der Strafen (1919), S.C. Res. 955, Anhang, Art. 4, UN Doc. S/RES/955 (8. Nov. 1994), siehe hier.

[80](#) Das CAT definiert Folter in Art. 1 wie folgt: "Jede Handlung, durch die einer Person vorsätzlich große körperliche oder seelische Schmerzen oder Leiden zugefügt werden, um von ihr oder einem Dritten Informationen oder ein Geständnis zu erlangen, sie für eine von ihr oder einem Dritten begangene oder vermutete Tat zu bestrafen oder sie oder einen Dritten einzuschüchtern oder zu nötigen, oder aus einem anderen Grund, der auf irgendeiner Art von Diskriminierung beruht [...]. "Siehe hierzu HCJ 5100/94 Public Committee against Torture in Israel v. Government of Israel and Shin Bet, (im Folgenden: der Folterfall). englische Übersetzung auf der Website des israelischen Obersten Gerichtshofs hier).

[81](#) Ibid., Art. 2 des Übereinkommens.

[82](#) Die Artikel 7 und 10 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte betreffen die Bestrafung im Allgemeinen und die Bestrafung von Personen, denen die Freiheit entzogen ist.

[83](#) Art. 7(1)(f) des Römischen Statuts. Art. 7(2)(e) definiert Folter als "die vorsätzliche Zufügung großer körperlicher oder seelischer Schmerzen oder Leiden an einer Person, die sich im Gewahrsam oder unter der Kontrolle des Beschuldigten befindet [...]."

[84](#) Art. 8(2) des Statuts von Rom.

[85](#) Nach dem Römischen Statut ist der IStGH für vier Kategorien von internationalen Verbrechen zuständig: Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Verbrechen der Aggression.

[86](#) S.C. Res. 955, Anhang, Art. 4, UN Doc. S/RES/955 (8. November 1994).

[87](#) S.C. Res. 827, U.N. Doc. S/RES/827 (25. Mai 1993); siehe William A. Schabas, "The Crime of Torture and the International Criminal Tribunals", *Case Western Reserve J. Int'l L.*, 37(2), (200G): 349.

[88](#) Nigel Rodley, Matt Pollard, *The Treatment of Prisoners Under International Law*, 18G (3. Aufl., 2009): 59-62.

[89](#) Nach der IPS-Verordnung ist ein Sicherheitsgefangener ein Gefangener, der aus national motivierten Gründen eine Straftat begangen hat und/oder einer erklärten terroristischen Organisation angehört und/oder Gegenstand eines Berichts des Shin Bet über eine Sicherheitsbedrohung ist (Commission Order 04.05.00).

[90](#) Siehe Verordnung der IPS-Kommission Nr. 03.02.00 "Regeln für Sicherheitshäftlinge" (15. März 2002).

[91](#) Siehe in diesem Zusammenhang Freedom of Information Request 310/22: Receiving Instructions and Figures on the Use of Dogs for Enforcement (4. April 2022) (Hebräisch), sowie das Verfahren 220.013.52 der Operations Division, "Handling an Aggressive Dog", das als Antwort zur Verfügung gestellt wurde. Hier verfügbar (hebräisch).

[92](#) So kritisierte beispielsweise der UN-Ausschuss gegen Folter, der für die Auslegung der Menschenrechtskonventionen zuständig ist, den Obersten Gerichtshof Israels und stellte fest, dass dieser in seinem Urteil im Folterfall die Anwendung von Maßnahmen, die der Folter gleichkommen, wie z. B. Schlafentzug, hätte verbieten müssen, um seinen Verpflichtungen in Bezug auf die CAT nachzukommen (s. Fußnote 5). Ausschuss gegen Folter, Summary record of the 49Gth meeting: Israel, U.N. Doc. CAT/C/SR.49G, Abs. 80.

[93](#) Siehe Folterfall, siehe Fußnote 80, S. 839-840.

[94](#) Siehe Art. 127 der Vierten Genfer Konvention, der unter anderem besagt, dass: "Die Verlegung von Internierten hat stets auf humane Weise zu erfolgen."

[95](#) Siehe zum Beispiel hier.

[96](#) Siehe z. B. hier; und hier.

[97](#) Staatsanwaltschaft gegen Zdravko Mucic alias "Pavo", Hazim Delic, Esad Landzo alias "Zenga", Zejnil Delalic (Prozessurteil) [1998] *Int Crim Trib Former Yugosl ICTY IT-9G621-T Para 476*).

[98](#) Der Ankläger gegen Jean-Paul Akayesu (Prozessurteil) [1998] Internationaler Strafgerichtshof für Ruanda, Prozesskammer I ICTR-96-4-T, *Int Crim Trib Rwanda ICTR96-4-T para 688*.

[99](#) Diese Definition wurde auch anderswo übernommen. Die Definition des Begriffs "sexuelle Gewalt" der Akayesu-Prozesskammer wurde von der Prozesskammer in der Rechtssache Musema bekräftigt: *The Prosecutor v Alfred Musema (Trial Judgment) [2000] International Criminal Tribunal for Rwanda, Trial Chamber I ICTR-96-13-A, Int Crim Trib Rwanda ICTR-96-13-A para 965*; siehe auch Catharine A. MacKinnon, "ICTR's Legacy on Sexual Violence: The Recognition of Rape as an Act of Genocide: Prosecutor v Akayesu", *New England Journal of International and Comparative Law* 211, (2007): 14.

[100](#) Artikel 7 Absatz 1 Buchstabe g des Römischen Statuts.

[101](#) Artikel 54(1)(b) des Römischen Statuts; siehe auch: Office of The Prosecutor Policy On Gender-Based Crimes, "Crimes involving sexual, reproductive and other gender-based violence" (2023).

[102](#) Art. 10 (1) des ICCPR.

[103](#) Die Regeln wurden 1955 vom Ersten Kongress der Vereinten Nationen über die Verhütung von Verbrechen und die Behandlung von Straftätern angenommen und im Juli 1957 genehmigt.

[104](#) Siehe Art. 49 der Vierten Genfer Konvention, der ein absolutes Verbot der Überstellung von geschützten Personen aus dem besetzten Gebiet in das Gebiet der Besatzungsmacht vorsieht. Auch das innerstaatliche Recht enthält Bestimmungen über die Lebens- und Haftbedingungen von Personen in seinem Gewahrsam. Abschnitt 9 des Arrestgesetzes und die dazu erlassenen Verordnungen sehen unter anderem ein Recht auf eine "Ausflugsstunde" und einen täglichen Spaziergang an der frischen Luft, ein sauberes Bett, eine Matratze und Decken, einen Wechsel der Kleidung, ein Handtuch und eine grundlegende Hygieneartikel, angemessene medizinische Versorgung wenn nötig, eine Dusche, die von der Toilette und dem Waschbecken getrennt ist, eine angemessene Beleuchtung und Belüftung in der Zelle, ausreichender Wohnraum und vieles mehr. In Abschnitt 11 der Strafvollzugsverordnung ist festgelegt, dass Gefangene unter angemessenen Bedingungen untergebracht werden müssen, die ihre Gesundheit und Würde nicht beeinträchtigen. Der Gerichtshof entschied, dass dies ein selbstverständliches Grundrecht ist (HCJ 221/80 Darwish gegen IPS, 1980). Eine Änderung der Verordnung aus dem Jahr 2012 definiert angemessene Haftbedingungen als: angemessene sanitäre Bedingungen; Bedingungen, die die Aufrechterhaltung der persönlichen Hygiene ermöglichen; Bett, Matratze und Decken; angemessene Beleuchtung und Belüftung. Die Verordnung befasst sich auch mit persönlichen Gegenständen, Lebensmitteln und medizinischer Versorgung (auf all diese Punkte wird in den folgenden Abschnitten näher eingegangen). In der Strafvollzugsordnung (Haftbedingungen) sind folgende Einzelheiten festgelegt: ein Fenster in der Zelle oder eine alternative Belüftung in fensterlosen Zellen; eine Toilette und ein Waschbecken in der Zelle, wobei die Toilette vom Wohnbereich getrennt sein muss, um die Privatsphäre zu wahren; eine von der Toilette getrennte Dusche; eine Dusche, die täglich heißes Wasser liefert; eine Beleuchtung, die das Lesen ermöglicht; Tisch, Regale und Sitzgelegenheiten in jeder Zelle; ein Vorrat an Seife und Toilettenpapier in angemessener Menge; das Waschen der Bettwäsche in einer Häufigkeit, die ihre Sauberkeit gewährleistet (siehe Überbelegung, siehe Fußnote 43).

[105](#) Siehe Art. 76 und 37 der Vierten Genfer Konvention.

[106](#) „Geschützte Personen, die in einem Verfahren inhaftiert sind oder eine Strafe verbüßen, die mit einem Freiheitsentzug verbunden ist, sind während ihrer Inhaftierung menschenwürdig zu behandeln.“

[107](#) Nachdem die Medien im Dezember 2023 berichtet hatten, dass Häftlinge in der Sde Teiman-Einrichtung den größten Teil des Tages in umzäunten Räumen, mit verbundenen Augen und in Handschellen festgehalten wurden, gab die IDF bekannt, dass ein Kompetenzausschuss die Haftbedingungen, die Behandlung der Häftlinge, die ordnungsgemäße Verwaltung der Gefängniseinrichtungen und deren Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen und den Regeln des internationalen Rechts untersuchen würde: Yaniv Kubovich und Bar Peleg, The Chief of the General Staff Appointed a Committee to Examine the Conditions of Confinement of Gazan Detentiones in the Sde Teiman and Other Facilities, siehe Haaretz, 28. Mai 2024 (hebräisch). Ein englischsprachiger Bericht ist hier zu finden.

[108](#) So verlangt Art. 91 der Vierten Genfer Konvention den Zugang zu medizinischen Untersuchungen und Behandlungen vor. Darüber hinaus sieht Art. 92 der Konvention festgelegt, dass routinemäßige medizinische Untersuchungen monatlich durchzuführen sind und eine ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustands der Häftlinge, einschließlich ihres

Ernährungszustands, ihrer Krankheiten und ihrer angemessenen medizinischen Versorgung umfassen. Art. 76 schreibt vor, dass die Pflicht zur medizinischen Versorgung für Häftlinge, Strafgefangene, Verwaltungshäftlinge und geschützte Personen, die eine Strafe wegen einer Straftat verbüßen, gilt.

[109](#) Grundsatzkatalog für den Schutz aller Personen, die sich in irgendeiner Form von Festnahme oder Haft befinden, siehe Fußnote 25.

[110](#) Zur Pflicht, gesundes, hochwertiges Essen in ausreichender Menge anzubieten, siehe auch Regel 22 der Mandela-Regeln.

[111](#) Siehe Art. 87 und 89 der Vierten Genfer Konvention.

[112](#) Bei seinem Amtsantritt erklärte Minister Ben Gvir, dass die Verschlechterung der Haftbedingungen für palästinensische Gefangene für das IPS oberste Priorität habe (siehe: Meir Turgeman, "Acting IPS Commissioner Presents: A Revolution per Minister Ben Gvir's Policy: 'Downgrading Terrorists' Prison Conditions: No. 1 Priority", Ynet, 24. Januar 2024 (hebräisch)). Am 9. November 2023 hielt Minister Ben Gvir eine Sitzung ab, um die Auswirkungen des Gaza-Krieges auf den Haushalt des IPS zu erörtern, einschließlich der Kosten für die Verpflegung der palästinensischen Gefangenen: "Am Ende der Diskussion ordnete der Minister an, Änderungen am Speiseplan der Sicherheitsgefangenen zu erwägen". Dementsprechend nahm der Leiter der Logistikabteilung Änderungen am Speiseplan vor, die am 1. Dezember 2023 in Kraft traten, entsprechend der Anordnung des Kommissars vom 1. Oktober 2023. Die Anordnung des Ministers, den palästinensischen Gefangenen Fleischprodukte zu verweigern, wurde wie folgt begründet: "Unsere Geiseln in Gaza leiden an Hunger... Soweit es mich betrifft, werden sie [die palästinensischen Gefangenen] das Minimum bekommen, das wir ihnen zu geben verpflichtet sind." (siehe Meir Turgeman, "Ben Gvir v. IPS: Change Nukhba Terrorists' Menu", Ynet, 31. Dezember 2023, und ein ähnlicher englischsprachiger Bericht ist hier verfügbar; siehe auch Beiträge auf dem Twitter-Account des Ministers hier und hier (hebräisch)). Siehe auch Josh Breiner "Israel Reduces Food for Palestinian Security Prisoners, Conceals Data, Sources Say", Haaretz, 26 Juni 2024.

[113](#) Am 2. Juni 2024 schickte der Minister für Nationale Sicherheit, wie bereits erwähnt, in einer ungewöhnlichen Abweichung vom Protokoll eine gesonderte Antwort mit dem Titel "Withholding Information from Petitioners" (Vorenthaltung von Informationen gegenüber den Petenten) im Rahmen des Verfahrens HCJ 2858/24 Civil Rights Association et al. v. the Minister of National Security et al. (im Folgenden: der Fall des Nahrungsentzugs) an die Association for Civil Rights in Israel. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, dass die Antwort des Ministers auf die Petition aufgrund von Differenzen zwischen seinem Büro und der Abteilung für das Oberste Gericht der Staatsanwaltschaft nicht eingereicht wurde, und es der Minister daher für angebracht hielt, seine Antwort separat zu übermitteln, um die folgenden Klarstellungen vorzunehmen: "Um zu vermeiden, dass Informationen verschwiegen werden, möchte ich darauf hinweisen, dass in der Tat kein Verhungern stattfindet und alle in der Petition aufgestellten Behauptungen falsch sind. Gleichzeitig ist es meine Politik, die Bedingungen für Sicherheitsgefangene auf das gesetzlich vorgeschriebene Minimum zu reduzieren, auch in Bezug auf Nahrung und Kalorien. Daran ist nichts auszusetzen - im Gegenteil, Sicherheitsgefangene erhalten und sollten weniger erhalten als Strafgefangene. Ich nehme auch zur Kenntnis, dass ich darüber informiert wurde, dass die derzeitige Speisekarte 200 Kalorien mehr enthält, als ein Teil der männlichen Bevölkerung benötigt, und dementsprechend habe ich das IPS angewiesen, mir innerhalb von 15 Tagen eine aktualisierte Speisekarte mit der exakten Kalorienmenge und ohne zusätzliche Kalorien vorzulegen" (siehe Fußnote 69).

[114](#) In Absatz 4 der Antwort des Staates auf den Fall des Nahrungsentzugs heißt es: "Am 8. Oktober 2023 führte die IPS-Kommissarin eine Diskussion über die Haftbedingungen der Sicherheitshäftlinge, an deren Ende sie eine Verschlechterung der Bedingungen anordnete [...] Es wird festgestellt, dass diese Anordnung in Übereinstimmung mit der Politik des Ministers

für nationale Sicherheit erlassen wurde. Was die Verpflegung anbelangt, so wurde beschlossen, den Sicherheitsgefangenen das Privileg des Zugangs zu den Kantinen zu entziehen, und Kochgeschirr und -geräte wurden aus den Sicherheitstrakten entfernt. Daraufhin wurde beschlossen, dass das IPS die Gefangenen nach dem Muster von drei Mahlzeiten am Tag verpflegt und statt dass sie selbst kochen Es ist anzumerken, dass die Frage des Betriebs der Sicherheitstrakte und der Haftbedingungen der Sicherheitshäftlinge, einschließlich der Frage der Verpflegung, bei Kriegsausbruch auch dem Minister für Nationale Sicherheit vorgelegt wurde" (siehe unten, auch Abs. 9 der Antwort des Staates auf die Beschwerde). 9 der Antwort des Staates auf den Fall des Nahrungsentzugs).

115 die Stellungnahme zum Antrag auf Nahrungsentzug bezieht sich auf die Paragraphen 80 und 80a der Strafvollzugsverordnung [neue Fassung] 5732-1971 verwiesen, in denen die allgemeinen Befugnisse des IPS-Beauftragten verankert sind.

116 Der Bericht stützt sich auf eine australische Studie, die unter "Hochrisiko"-Gefangenen durchgeführt wurde, bei denen man davon ausging, dass sie aufgrund ihres sitzenden Lebens im Gefängnis nicht die gleiche Menge an Kalorien verbrauchen wie aktive Menschen. Im aktuellen Fall der palästinensischen Gefangenen kommt noch hinzu, dass den Gefangenen nicht nur das Essen verweigert wird, sondern dass sie sich auch fast gar nicht mehr bewegen können, da der Aufenthalt an der frischen Luft außerhalb der Zellen abgeschafft worden ist. Der Bericht, der der Antwort des Staates beigelegt ist, ist hier zu finden.

117 Vgl. hierzu Mandela Rules, Regeln 15-16, die die Pflicht zur Bereitstellung angemessener Mittel zur Aufrechterhaltung von Hygiene und Sauberkeit vorsehen; Regel 18(1) über die Verpflichtung zur Bereitstellung von Toilettenpapier und Wasser für die Körperpflege; Regel 18(2), die sich speziell auf die Verpflichtung bezieht, Männern das Rasieren zu ermöglichen; Regel 19 über das Recht auf Bettwäsche und saubere Laken; Regel 17 Absatz 1 über die Verpflichtung zur Bereitstellung klimagerechter Kleidung; Regel 17 Absatz 2 über die Verpflichtung zur Bereitstellung von Kleidung in sauberem und ordnungsgemäßem Zustand, die so häufig gewechselt und gewaschen werden kann, wie es zur Aufrechterhaltung der Hygiene erforderlich ist.

118 Siehe Regel 13 der Mandela-Regeln.

119 Andere Einheiten sind beispielsweise Metzada (die IPS-Kommandoeinheit) und Dror.

120 Siehe IPS-Bericht für 2008, verfügbar hier

121 Siehe die September-Ausgabe des IPS-Magazins, Roim Shabas ("Seeing the IPS"), 2010. Der damalige Kommandant des Ketziot-Gefängnisses, Brigadegeneral Shlomi Cohen, war derjenige, der die Sondereinheit in der Praxis einführte (siehe hier (hebräisch)). Cohen ist derzeit als IPS-Vertreter im Sicherheitssekretariat des Ministeriums für öffentliche Sicherheit tätig (hier (hebräisch)). Hinweise auf die Präsenz der IRF im Ofer-Gefängnis finden sich in der April 2012-Ausgabe des IPS-Magazins hier (hebräisch). Es ist nicht klar, wann genau die IRF in dieser Einrichtung eingerichtet wurde, aber eine Zahl aus dem Jahr 2015 besagt, dass die im Ofer-Gefängnis tätige Einheit aus 30 Kämpfern von insgesamt 300 Gefängniswärtern besteht (siehe hier (hebräisch)). Im Jahr 2019 wurden die Mitglieder der Einheit, die im Ofer-Gefängnis tätig ist, als "Einheit von Kämpfern, die für die erste Reaktion bei einem Aufstand in der Einrichtung und anderen Notfällen verantwortlich sind", beschrieben (siehe hier (hebräisch) und hier (hebräisch)).

122 Siehe Bericht in der Zeitung Haaretz über einen Vorfall im Negev-Gefängnis (Ketziot) im Jahr 2019, bei dem IRF-Personal als Reaktion auf einen Angriff auf das Wachpersonal in Handschellen gefesselte palästinensische Gefangene mit schwerer Gewalt, u. a. mit Schlagstöcken, angriff und 15 Insassen ins Krankenhaus brachte. Der Vorfall wurde von Überwachungskameras aufgezeichnet. Die nationale Einheit zur Untersuchung von Strafvollzugsbeamten leitete eine Untersuchung ein, stellte sie aber schließlich mit der Begründung "Täter unbekannt" ein. Siehe diesen Link.

123 Siehe z. B. hier und einen anderen Bericht.

124 Kürzlich wurde die operative Sicherheitsrichtlinie Nr. 19/2024 (vom 8. April 2024) über das operative Protokoll für Strafgefangene im Kontakt mit Gefangenen, die nur mit Gesichtsverkleidung und Ausweis ausgestattet sind, veröffentlicht. Nach Angaben des Staates soll die Richtlinie das Wachpersonal besser schützen und die Möglichkeiten der Gefangenen einschränken, sie in einer Weise zu "markieren", die ihre Sicherheit bei der Arbeit oder außerhalb der Arbeit gefährden könnte. Siehe hierzu, mutatis mutandis, Rechtssache G1533-05-24 (Häftlingspetition) 'Odeh gegen Israel Prison Service, Rdnr. 27 (im Folgenden: der Fall 'Odeh). Siehe auch hier (hebräisch).

125 Der UN-Sonderberichterstatter für Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe von 1993 bis 2001, Nigel Rodley, stellte fest, dass: "Unglaubliche Drohungen, einschließlich Todesdrohungen, gegen die körperliche Unversehrtheit des Opfers oder einer dritten Person können einer grausamen, unmenschlichen oder erniedrigenden Behandlung oder sogar Folter gleichkommen, insbesondere wenn sich das Opfer in den Händen von Strafverfolgungsbeamten befindet." Siehe Bericht des Sonderberichterstatters zur Frage der Folter und anderer grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe, U.N. Doc A/56/156.

126 Siehe Physicians for Human Rights, "Break them Down: Systemic Use of Psychological Torture by US Forces," pp. 54-55 (2005); siehe auch: Bericht des Sonderberichterstatters über Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Bestrafung, U.N. Doc E/CN.4/2002/76, Anhang III

127 Siehe Haaretz: Israeli Army Conducting Criminal Investigation into 48 Deaths of Gazans During War, Mostly Detentiones; Siehe auch einen Bericht vom 28. Mai 2024 über die Untersuchung des Todes von zwei Gefangenen aus dem Gazastreifen, die angeblich, auf dem Weg nach Sdeh Teiman von Soldaten geschlagen worden zu sein. Die Militärpolizei wies Berichten zufolge die Behauptungen der Soldaten, die die beiden eskortiert hatten, zurück, dass sie infolge der unsanften Fahrt verletzt worden seien, und versuchte, einige der beteiligten Soldaten unter Vorwarnung zu verhören. Keiner der Verdächtigen wurde verhaftet. Der Tod von 35 in Gewahrsam befindlichen Personen aus dem Gazastreifen wird derzeit untersucht. Mindestens zwei starben aufgrund von Vernachlässigung oder schlechter Pflege. Siehe hierzu auch: Haaretz-Bericht über sechs Palästinenser, die seit dem 7. Oktober 2023 in IPS-Einrichtungen gestorben sind, hier; siehe auch Haaretz-Bericht über den Tod von 27 Palästinensern in Militärgefängnissen, hier; siehe auch über das Megiddo-Gefängnis im Norden, hier; und siehe einen Bericht über den Tod in einer Shin Bet-Vernehmungseinrichtung, hier.

128 Siehe Brief (hebräisch) der Association for Civil Rights und anderer Organisationen an den Generalstaatsanwalt ein Ynet-Bericht vom 21. Dezember 2023, hier (hebräisch); Siehe Dokumentation von Todesfällen in Haft in PHRI, "Systematic Violation of Human Rights: Die Inhaftierungsbedingungen von Palästinensern in Israel seit 7. Oktober", S.32.

129 Siehe hier.

130 Siehe Haaretz-Veröffentlichung, hier.

131 Die fünf Wachleute beantragten beim Verwaltungsgericht, die Entscheidung aufzuheben und sie wieder in die Einheit aufzunehmen (AP 45090-02-24). Sie legten auch beim Arbeitsgericht Berufung ein. Beide Petitionen wurden von den gerichtlichen Instanzen abgewiesen, aber es ist nicht klar, was mit den fünf Wachleuten geschah und wo sie letztendlich untergebracht wurden; siehe AP 45090-02-24 Pashaev et al. v. State of Israel.

132 Siehe Bericht in Shomrim.

133 Laut "Verhöre, Verhaftungen und Anklagen palästinensischer Bürger Israels seit dem 7. Oktober", einem Adalah-Bericht, der Zahlen für den Zeitraum vom 7. Oktober 2023 bis zum 13. November 2023 enthält (im Folgenden: Adalah-Bericht), wurden allein im ersten Monat

des Krieges, zwischen dem 7. Oktober und dem 13. November, etwa 250 Bürger verhört, über hundert davon wegen Posts in sozialen Medien. In Dutzenden von Fällen wurden Anklagen nach § 24(a) und/oder 24(b) des Antiterrorismugesetzes erhoben. Zum Vergleich: Von 2018 bis 2022 wurden 88 Anklagen gegen israelische Staatsbürger wegen Anstiftung oder Sympathisierung mit terroristischen Organisationen erhoben. Allein im Kriegsmonat 1rst (hebräisch) wurden 46 Anklagen gegen palästinensische Bürger Israels wegen Posts in sozialen Medien erhoben; siehe auch hier.

134 Siehe z. B. hier (Hebräisch), hier (Hebräisch) und hier

135 Siehe zum Beispiel diesen Bericht in Haaretz (Hebräisch). Siehe auch hier (hebräisch).

136 Vorläufige Anordnung vom 1. und 2. Oktober 2023, erlassen durch die Befugnis des IPS-Kommissars gemäß den Abschnitten 80 und 80a(b) der Strafvollzugsverordnung [neue Fassung] 5732-1971.

137 Siehe oben, Anmerkung 24.

138 Siehe auch z.B.: Ann Maria Garcia Lanza de Netto vs. Uruguay, Mitteilung Nr. 8/1977, U.N. Doc. CCPR/C/ OP/1, S. 45 (1985); Aydin gegen die Türkei, Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte (Antrag Nr. 23178/94), Urteil vom 25.9.1997; Maritza Urrutia gegen Guatemala, IACHR, Urteil vom 27. November 2003

139 Siehe den Fall der Folter, siehe Fußnote 80. Das Folterverbot wurde in die vom damaligen Generalstaatsanwalt Elyakim Rubinstein herausgegebenen Leitlinien aufgenommen, in denen es heißt, dass in Fällen der "Notwendigkeit" auch andere Verhörmethoden angewandt werden können, solange sie nicht der Folter gleichkommen.

Weitere Informationen hierzu finden Sie hier.

140 Siehe HCJ 9018/17 Feras Tabish vs. Generalstaatsanwalt; siehe auch HCJ 5722/12 As'ad Abu Gosh et al. vs. Generalstaatsanwalt.

141 Siehe die Antwort des Staates in der Rechtssache "Lebensbedingungen", siehe Fußnote 75.

142 Siehe Rn. 8 der Stellungnahme des Staates in der Rechtssache "Lebensbedingungen", siehe Fußnote 75.

143 Ibid., para. 31.

144 HCJ 4268/24 Association for Civil Rights v. Minister of Defense et al. (in Bezug auf die Schließung des Militärgefängnisses Sde Tei- man); HCJ 1357/24 Association for Civil Rights et al. v. The Government (in Bezug auf die Verweigerung von IKRK-Besuchen); Fall von Nahrungsentzug, s. Fußnote 69; Antrag auf gerichtliche Überprüfung, s. Fußnote 18.

145 Siehe S. 28-31 des vorliegenden Berichts sowie die Anmerkungen 53 und 54 oben.

146 Siehe oben, Anmerkungen 4,8 und 10

147 Art. 17 des Statuts von Rom.